

Frauen in der politischen Elite Liechtensteins

Bachelorarbeit eingereicht an der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Bern

Betreuende Dozentin: **Dr. Charlotte Müller**

Institut für Soziologie
Lerchenweg 36
CH-3000 Bern 9

von:

Angelika Vonlanthen Biedermann
Bildgass 60
9494 Schaan

Matr.-Nr.: 00-114-348

Im November 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Forschungsstand	5
2.1. Der Begriff Elite und die sozialwissenschaftliche Elitenforschung	5
2.2. Frauen in der politischen Elite	6
3. Fürstentum Liechtenstein	11
3.1. Rahmenbedingungen - Genereller Kontext	11
3.2. Sozioökonomischer Kontext	11
3.3. Politisches System	12
3.4. Der lange Weg der Frau in die Politik	15
3.5. Frauen in der Politik - Politische Mandate	22
3.6. Strategien zur Überwindung der Untervertretung der Frauen	25
4. Auswertung der Interviews	26
4.1. Politikerin X - Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Postmoderne	26
4.2. Politikerin Y - Frau Liechtensteiner	32
4.3. Politikerin Z - Homo politicus	39
5. Fazit	46
6. Interviewleitfaden	49
6.1. Werdegang	49
6.2. Selbstverständnis/Motivation	49
7. Anhang	50
7.1. Literaturverzeichnis	50
7.2. Transkribierte Interviews	52
7.2.1. Interview Politikerin X, 9. November 2007, 8:30-9:50 Uhr	52
7.2.2. Interview Politikerin Y, 21. Dezember 2007, 9:30-9:54	64
7.2.3. Interview Politikerin Z, 21. Februar 2008	74

1. Einleitung

Am 29. Juni/1. Juli 1984 führte das männliche liechtensteinische Stimmvolk im dritten Anlauf in einer Volksabstimmung mit 2370 Ja-Stimmen gegen 2251 Nein-Stimmen das Stimm- und Wahlrecht für Frauen ein. Damit ging eine lange politische Auseinandersetzung zu Ende, die seit den 1950er Jahren immer wieder mehr oder weniger heftig aufgeflammt war. Zwanzig Jahre später, bei den Landtagswahlen 2005, schafften es bereits sechs Frauen in den 25-köpfigen Landtag. Gegenüber 2001 schon eine erhebliche Steigerung. Damals wurden gerade mal drei Frauen in den Landtag gewählt, obschon sich immerhin 21 als Kandidatinnen zur Wahl stellten. In beiden Mandatsperioden sass eine Frau in der Regierung. Der Frauenanteil von 24% ist vergleichbar mit dem der Schweiz und Österreich. Nach den Wahlen 2003 waren in der Schweiz 25% Frauen im Nationalrat und 23.9% im Ständerat vertreten. In Österreich liegt der Frauenanteil seit Herbst 2006 bei 31.1%. Wie ist es um die Frauen in der politischen Elite Liechtensteins bestellt? Liebig hat in ihrer Studie zur Geschlechterungleichheit in wirtschaftlichen und politischen Führungsgremien der Schweiz das eidgenössische Parlament als politische Elite bestimmt. Ich weite diese Gruppe auf die Regierungsmitglieder aus, wie es Reichart-Dreyer in ihrer Analyse gewählt hat. Sind die Frauen bloss eine nette Dekoration auf Wahlplakaten oder hat in den vergangenen zwanzig Jahren ein Umdenken stattgefunden, so dass sie ein fester Bestandteil in der politischen Landschaft geworden sind? Wie ist das Selbstverständnis und welches sind die Motive von Frauen, die sich in der Politik engagieren? Welche Strategien haben die Frauen entwickelt, um sich in dieser Funktionselite zu behaupten? Was fördert Frauen auf ihrem Weg nach oben? Spielt die Herkunft eine Rolle, die Partei- oder Vereinszugehörigkeit, die politische Erfahrung auf kommunaler Ebene oder vielleicht gar die Bildung? In meiner Arbeit möchte ich diesen Fragen nachgehen.

Reichart-Dreyer hat in ihrem Beitrag „Von der Basis an die Spitze: Frauenaufstieg in den Parteien der BRD“ Karrierewege und Karrierebedingungen nachgezeichnet. Dies geschah auf der Basis von teilnehmender Beobachtung und der Sekundäranalyse von jüngeren wissenschaftlichen, biografischen und journalistischen Arbeiten. Durch die Kleinheit und Besonderheit des Landes Liechtenstein fehlt es an solchen Arbeiten. Eine Analyse kann jedoch unmittelbar geschehen. Nebst den narrativen Interviews, die ich führen möchte, stehen mir ausserdem die verschiedenen Parteiprogramme zur Verfügung, die ein allfälliges Engagement für Frauenförderung in Liechtenstein dokumentieren sollen. Ausserdem hat Marxer zur Jubiläumsveranstaltung „20 Jahre Frauenstimmrecht“ eine kritische Bilanz verfasst, die mir weiter Aufschluss geben kann. Meyer hat sich mit den Motiven und dem

Selbstverständnis politisch aktiver Frauen in der Bundesrepublik von 1950 bis heute auseinandergesetzt. Ihre Darstellung, sowie die Artikel von Esseveld/Andersson über Karriereverläufe, Neales Familiencharakteristiken und Hartmanns Beschreibung von Karrieren im politischen Sektor werden als Leitfaden in meine Interviews einfließen.

In einem ersten theoretischen Teil beschäftige ich mich mit der Einbettung der Fragestellung. Ich gebe einen Überblick der Forschungsergebnisse zentraler Autoren und skizziere ich auch das politische System Liechtensteins. Ein besonderes Augenmerk lege ich hierbei auf die Rolle der Frauen in der liechtensteinischen Politik. Der Werdegang und das Selbstverständnis drei Politikerinnen werde ich anhand narrativer Interviews nachzeichnen bevor ich in einem Fazit zusammenfassend auf meine eingangs erwähnten Interessenschwerpunkte eingehen werde.

2. Forschungsstand

2.1. *Der Begriff Elite und die sozialwissenschaftliche Elitenforschung*

Der Begriff Elite tauchte bereits im 18. Jahrhundert auf und hat sich bis heute stark gewandelt. Damals wurde dieser Begriff vom aufstrebenden französischen Bürgertum als demokratischer Kampfbegriff gegen Adel und Klerus und somit gegen das feudale System entwickelt. Im 19. Jahrhundert stand der Begriff Elite als Gegenbegriff zu dem der Masse. Das Bürgertum sah seine Macht und Ordnung durch die, mit der Industrialisierung entstehenden städtischen Massen gefährdet. Die klassische Elitentheorien von Mosca, Michels und Pareto entstanden auf diesem Hintergrund, die später eine zentrale ideologische Grundlage für den aufkommenden Faschismus und dem dazugehörigen Führerprinzip in Italien und Deutschland darstellten (Hartmann 2004: 9).

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte sich vermehrt der in den USA verbreitete Begriff der Funktionselite durch. Eliteforscher wie Mannheim, Dahrendorf, Field und Higley oder Keller können als Vertreter dieses Ansatzes bezeichnet werden. Zwei Grundannahmen, so Hartmann sind den verschiedenen Ausprägungen gemein: In modernen Gesellschaften treten anstelle einer einheitlichen herrschenden Klasse, „einzelne, miteinander konkurrierende funktionale Teileliten an der Spitze der wichtigen gesellschaftlichen Bereiche“ (Hartmann 2004: 71) auf. Der Begriff der Eliten gilt in der soziologischen wie auch der politischen Forschung als eine analytische Kategorie, die jene Personengruppen in Spitzenpositionen von Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Justiz, Wissenschaft und Kultur erfassen soll, die laut Schäfers „Einfluss auf Struktur und Wandel der Gesellschaft bzw. ihre funktional differenzierten Bereiche haben“ (Schäfers 2004: 6). Die zweite geteilte Annahme betrifft den Zugang zu diesen Teileliten. Anstelle der Vererbung einer Eliteposition bestimmt die individuelle Leistung den Zugang zu den jeweiligen Elitepositionen. Die Leistungskriterien sind sektorspezifisch. Mit entsprechender Leistung steht so jedem den Zugang zu Teileliten offen. Das beobachtete Übergewicht oberer Schichten in den Eliten wird durch den Besuch besserer Bildungsinstitutionen erklärt (Hartmann 2004: 71).

Die sozialwissenschaftliche Elitenforschung befasst sich im Kern mit Elitenrekrutierung, Elitenhandeln und Elitenmacht. Fragen der Rekrutierungsmerkmalen und Karrierewegen, sprich dem Zugang zu Eliten sowie deren Offenheit bzw. Geschlossenheit stehen im besonderen Erkenntnisinteresse. Gefragt wird ebenfalls nach den jeweiligen Kontakt- und

Kommunikationsmustern, ihrem Kooperations- oder Konfliktverhalten und deren Einstellungen und Wertorientierungen (Dackweiler 2007: 10).

Der Zugang in Elitepositionen ist mittels sektorspezifischen Leitungskriterien geregelt. Eine Eliteposition in der Wirtschaft erlangt man mehrheitlich mit einem entsprechenden Leistungsausweis, der einerseits formelle Bildungsabschlüsse, sowie auch erwiesener Leistungswille und fortgesetzte Leistungserbringung auf höchstem Niveau beinhaltet, die diese Person für diese Position qualifiziert. In der Wirtschaft oder im Militär scheint das noch einigermaßen nachvollziehbar zu sein, obschon auch hier beim genaueren Betrachten, gewisse Fragen, allenfalls Zweifel aufsteigen. Wer legt die Leistungskriterien fest? Wie werden sie gewichtet? Was ist schlussendlich für eine erfolgreiche Karriere ausschlaggebend? Schenken wir dem verbreiteten Ansatz der Leistungseliten Glauben, so müsste der Anteil von Frauen in Spitzenpositionen gerade in der Wirtschaft hoch sein. Gerade dieser Bereich wird noch immer von Männern dominiert.

Wie sieht es in der Politik aus? Strebt man eine nationale Führungsposition an, so ist „der kontinuierliche innerparteiliche Aufstieg, überwiegend begonnen in lokalen Vorstandspositionen, eine nahezu unabdingbare Voraussetzung zur Erlangung nationaler Führungspositionen“ (Herzog 1990: 36). Die nationalen einflussreichen Mandatsträger sind dementsprechend „in aller Regel langjährige, erfahrene Parteimitglieder“ (Rebensdorf 1995: 161).

Hartmann hat Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in der Politik betrachtet und dabei festgestellt, dass gerade die Juristen mit einem Anteil von mehr als drei Vierteln die Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler in politischen Spitzenpositionen dominieren. Zudem fällt auf, dass in Deutschland die hochrangigen Politiker aus Familien der breiten Mittelschicht entstammen. Anders als in der Wirtschaft, in der Kinder aus dem Grossbürgertum erfolgreicher sind, wird der Nachwuchs aus der Arbeiterklasse und der breiten Mittelschicht in der Politik eindeutig begünstigt (Hartmann 2002: 101).

2.2. Frauen in der politischen Elite

Wer gehört zur politischen Elite eines Landes? Ich lehne mich hierbei an Reichart-Dreyer, die Abgeordnete der nationalen Parlamente und Regierungsmitglieder als politische Elite eines Landes definiert hat und definiere so den liechtensteinischen Landtag und die Regierung als politische Elite (Reichart-Dreyer 2007: 169). Derzeit sitzen im 25 köpfigen Landtag sechs Frauen, in der Regierung ist eine Frau neben vier männlichen Kollegen

vertreten. Der Frauenanteil liegt im liechtensteinischen Parlament immerhin bei 24%. Noch in der vorangegangenen Mandatsperiode 2001-2005 schafften es bloss drei Frauen in den Landtag, was einem Frauenanteil von gerade nur 12% entsprach. In der Regierung sass in beiden Perioden eine Frau. Zieht man Vergleiche mit den mitteleuropäischen Staaten, so befindet sich Liechtenstein in guter Gesellschaft. Im Jahr 2005 lag der Frauenanteil im nationalen Parlament der Schweiz bei 25%, in Österreich bei 33.9%, in Deutschland bei 32.8%, in Frankreich bei 12.2% und Italien als europäisches Schlusslicht bei 11.5% (Marxer 2005: 3).

Frauen sind weltweit nicht proportional zum Bevölkerungsanteil in den Parlamenten vertreten. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist ein weites Feld und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Einige Aspekte sollen an dieser Stelle dennoch Platz finden. Sie können möglicherweise Hinweise für die erfolgreiche Kandidatur der sechs Frauen im Landtag liefern. Geissel/Penrose haben in ihrem Beitrag verschiedene Ursachen gebündelt und so einen guten Überblick über den derzeitigen Forschungsstand geschaffen. Sie unterscheiden zwischen sozioökonomischen und politisch-kulturellen Erklärungsansätzen, beleuchten die nationale politische Kultur, führen individuelle politische Orientierungen an, betrachten institutionstheoretische Ansätze und die politische Sozialisation. Die nationale politische Kultur wurde von Hoecker 1998 untersucht. Darin hat sie in 16 europäischen Staaten den Einfluss von der politischen Kultur, dem Wahl- und Parteiensystem, den personellen Rekrutierungsmustern und den sozioökonomischen Faktoren auf die politische Partizipation von Frauen geprüft. Das Ergebnis scheint mir gerade bezogen auf Liechtenstein interessant zu sein. In Ländern, so Hoecker, mit eher traditionellen Vorstellungen zur Stellung der Frauen in der Gesellschaft und Politik, unter anderem auch am Zeitpunkt der Einführung des Frauenstimmrechts gemessen, sind Frauen schwächer vertreten als in eher egalitären Kulturen. Für sie stellt somit die politische Kultur „unbestreitbar einen wichtigen Einflussfaktor der politischen Partizipation von Frauen“ (Hoecker 1998: 389) dar (Geissel/Penrose 2003).

Marxer hat in seinen Nachwahlbefragungen herausgefunden, dass Frauen insgesamt frauenfreundlicher sind als Männer und insbesondere bei jungen Männern keine besondere Bereitschaft vorhanden ist, Frauen zu wählen (Marxer 2004: 24). Dieses Ergebnis stimmt nachdenklich. Doch wie lässt sich dieses Verhalten deuten? Eine Vermutung die nahe liegt, ist, dass diese Generation den langen Weg zum Frauenstimmrecht, mit zahlreichen, zum Teil erniedrigenden, Diskussionen nicht miterlebt hat und deshalb in einem an-

deren Bewusstsein politisch sozialisiert wurde. Eine positivere Interpretation könnte sein, dass die junge Generation die erste ist, die nicht mehr so ausgeprägt in Geschlechterkategorien denkt und sich ausschliesslich an der Qualifikation der Kandidaten und Kandidatinnen orientiert. Dies wäre Grund zur Hoffnung. Auseinandersetzungen zum Thema Gleichstellung würden so obsolet, da man annehmen könnte, dass in der Politik nicht mehr nach Geschlechtern unterschieden würde. Der Konjunktiv zeigt, dass Zweifel vermutlich durchaus noch angebracht sind (Geissel/Penrose 2003: 16). Marxer charakterisiert Liechtenstein als Kleinstaat mit rasantem wirtschaftlichen Aufschwung im 20. Jahrhundert, der zwar „bis in die Gegenwart ... [starke] traditionelle kulturelle Vorstellungen und Werte christlich-katholischer Prägung ... [sowie] eine Staatsform mit stark monarchistischer Ausrichtung“ (Marxer 2005: 11) hat. Die Politik war weitgehend männlich dominiert, jedoch kann man feststellen, dass gerade in den vergangenen Jahrzehnten ein kultureller Modernisierungsschub und eine geistige Öffnung Einzug gehalten hat. „Liechtenstein emanzipiert sich allmählich aus einer patriarchalen Tradition“ (Marxer 2005: 11).

Die individuelle politische Orientierung hat bedeutenden Einfluss auf die politische Partizipation von Frauen. Empirisch eindeutig konnte nachgewiesen werden, dass Männer im statistischen Durchschnitt häufiger davon überzeugt sind, kompetent für ein politisches Amt zu sein als Frauen. „Zweifel an den eigenen Kompetenzen ist eine der wesentlichen Barrieren von Frauen, eine politische Karriere zu verfolgen“ (Geissel/Penrose 2003: 17). Das subjektive politische Kompetenzgefühl ist somit eine zentrale Erklärung für die unterschiedliche Partizipation von Männern und Frauen.

Wie sieht die Situation in Liechtenstein aus? Trifft es zu, dass Frauen weniger an der Politik partizipieren als Männer? Gerade in Liechtenstein scheint dieser Ansatz kaum grosse Erklärungskraft zu besitzen. 2001 stellten sich 21 Frauen zur Wahl. 34.4% der Kandidaten waren demnach weiblich und nur drei Frauen wurden gewählt. Im Jahr 2005 konnten wiederum 19 Frauen für eine Kandidatur gewonnen werden, sechs davon waren erfolgreich. Der Wahlerfolg der Frauen im Jahr 2005 muss jedoch relativiert werden. Die Wahlchancen haben sich zwar tendenziell verbessert, jedoch wurden im Oberland zwei FBP-Frauenmandate und im Unterland ein FL-Frauenmandat nur knapp gewonnen. Marxer zeigt sich skeptisch, ob sich dieser Frauenanteil bei den kommenden Wahlen erhalten kann (Marxer 2005: 24).

Liebig hat Aspekte der Geschlechterungleichheit in wirtschaftlichen und politischen Führungsgremien in der Schweiz genauer betrachtet. Der Zugang zu Legislative ist laut ihren Forschungsergebnissen leichter als zu Wirtschaftselite oder Regierungsmandaten. Im Vergleich zur durchschnittlichen Schweizer Bevölkerung verfügen die Mitglieder der Legislative über mehr Ressourcen ökonomischer, kultureller und sozialer Art. Sie „wuchsen mehrheitlich in Familien auf, in denen politisches Denken und Handeln zum Alltag gehörte“ (Liebig 1997: 140). Häufig verfügen die Parlamentarierinnen dank ihrer Herkunftsfamilien über ein umfangreiches fachliches Wissen und über soziale Kontakte zur wirtschaftlichen und politischen Welt.

Reichart-Dreyer hat in ihrem Beitrag die Situation der Frauen in den Parteien der BRD nachgezeichnet. Dies tut sie anhand sekundäranalytischer Rückgriffe auf aktuelle wissenschaftliche, (auto-) biografische und journalistische Arbeiten. Erfolg in der politischen Arena resultiert laut Reichart-Dreyer aus einem „Zusammenspiel von Opportunitäten, Prädispositionen, Einstellungen, Erwartungen und günstigen situativen Konstellationen“ (Reichart-Dreyer 2007: 182). Heute politisch aktive Frauen haben eine fundierte Berufsausbildung oder einen Universitätsabschluss. Sie haben sich dieses Feld bewusst ausgesucht, um etwas zu bewegen und um Macht und Einfluss zu bekommen, etwas durchzusetzen (Meyer 2000: 200). Motivation für ein politisches Engagement ist das Mindern von Leiden und der Kampf um Geschlechtergerechtigkeit und menschlicher Freiheit. Die Vision einer menschlichen Gesellschaft hilft ihnen, viele Frustrationen zu überwinden. Nach Einschätzung von Spitzenpolitikerinnen ist man erfolgreich, wenn man authentisch bleibt, in sich ruht und nicht versucht eine Rolle zu spielen. Die Gefahr in Geschlechterstereotypen gedrängt zu werden, ist gross. Für eine erfolgreiche Einflussnahme ist dies besonders abträglich. Das Selbstvertrauen, dass durch diese Rollenbilder und die Erziehung geprägt wurde, ist laut Reichart-Dreyer die wichtigste Voraussetzung für Erfolg in der Politik (Reichart-Dreyer 2007: 180). Die Politik eröffnet den Frauen zahlreiche Möglichkeiten. Sie werden öffentlich sichtbar und haben die Möglichkeit zur persönlichen Selbstbehauptung und Selbstaufwertung. Es ist ein legitimer Ort der öffentlichen Selbstrepräsentation und des Wettstreits. Junge deutsche Parlamentarierinnen beschreiben sich als mutig, einsatzbereit, ehrgeizig und belastbar. Sie stellen sich als klar, dynamisch, arbeitsorientiert, entschlossfreudig und durchsetzungsfähig dar. Diese Begriffe werden traditionellerweise eher dem männlichen Arbeitsvermögen zugeordnet (Meyer 2000: 201). Die politische Karriere wird nach wie vor an der männlichen Normalbiografie orientiert. Erwartet wird endloses

Engagement sowie physische und psychische Dauerbelastbarkeit. „Hier hat bereits die Existenz von Kindern und Partnern mit den erforderlichen und gewünschten Zuwendungen für Frauen negative Auswirkungen. Bei männlichen Abgeordneten ist eine Familie eher karrierefördernd“ (Meyer 2000: 204).

3. Fürstentum Liechtenstein

3.1. Rahmenbedingungen - Genereller Kontext

Das Fürstentum Liechtenstein ist mit seinen 160 km² nach Vatikan, Monaco und San Marino der viertkleinste Staat Europas. Auf gerade einmal 16 km² leben 34 905 Einwohner, mehr als ein Drittel, nämlich 34,1% sind Ausländer (Statistisches Jahrbuch 2006). Liechtenstein hat die letzte deutschsprachige Monarchie bewahrt und in den letzten fünfzig Jahren einen beeindruckenden wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung erfahren. Die Darstellung von Liechtenstein in ausländischen Medien ist häufig geprägt von Klischees, Vereinfachungen und Übertreibungen. Die Erwartungen der ausländischen Besucher sind massgeblich von diesen Druckerzeugnissen geprägt. „Disneyland in den Alpen?“ so ein Beitrag einer Sabena-Bordzeitung 1990. Das Fürstenhaus und das Schloss üben auf zahlreiche Durchgangstouristen eine besondere Faszination aus. Viele sind sehr erstaunt, wenn sie erfahren, welche Rolle der Fürst tatsächlich hat und wie das politische System Liechtensteins aufgebaut ist. Liechtenstein gilt als erfolgreiche Skifahrernation, Steuerparadies, Herausgeber von Briefmarken mit grossem Sammelwert, Domizil von Briefkastenfirma und Fluchtkapital. Doch Liechtenstein ist weit mehr als das. Gesamthaft ist es ein aufstrebender und moderner Industrie- und Dienstleistungsstaat (Waschkuhn 1994:14ff).

3.2. Sozioökonomischer Kontext

War Liechtenstein bis in die 40er Jahre noch ein vorwiegend armer Agrarstaat, ging es mit der volkswirtschaftlichen Entwicklung in den 50er/60er Jahren steil aufwärts. Derzeit zählt Liechtenstein 16872¹ erwerbstätige Einwohner, insgesamt sind in Liechtenstein 30170 Arbeitsplätze vorhanden. Täglich pendeln so an die 14500 Pendlers ins Land. Im Oktober 2006 waren 674 Ganzarbeitslose registriert. Betrachtet man die weibliche Erwerbsbeteiligung seit 1930 fällt auf, dass die Beteiligung zwar kontinuierlich zugenommen hat, sie aber mit 40.4% im Jahr 1990 nach wie vor relativ gering ist. 1930 lag sie bei 23.5% (Amt für Volkswirtschaft 2007a: 109). Das BIP lag 2003 bei 4135 Mio. CHF, wovon 7% aus der Landwirtschaft, 42% aus Industrie und 51% aus dem Dienstleistungssektor erzielt werden (Amt für Volkswirtschaft 2007a: 121-123).

Im Jahr 2000 gaben 21.55% der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren an, die Matura, das Lehrerseminar, eine höhere Fach- und Berufsausbildung, eine höhere Fachschule, eine Fach-

¹ Statistisches Jahrbuch 2006: Stand 31. Dezember 2005

hochschule oder die universitäre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen zu haben. 1990 waren es nur gerade 16.57% (Amt für Volkswirtschaft 2007a: 286-287).

Die römisch-katholische Kirche ist die Staatskirche. Angaben zur Religionszugehörigkeit bleiben ohne Konsequenzen für die zu erhebenden Steuern. In der Volkszählung von 1990 fühlten sich 95.5% der katholischen Kirche zugehörig. Auch die Errichtung des Erzbistums Vaduz mit dem umstrittenen Erzbischof Wolfgang Haas veränderte die Religionszugehörigkeit nicht massgeblich. Im Jahr 2000 bezeichneten sich noch immer 90.8% der Liechtensteiner als Katholiken.

3.3. Politisches System

Bis 1699 entwickelte sich die Geschichte des Landes getrennt von jener des Fürstenhauses. Der 23. Januar 1719 ist laut Waschkuhn (Waschkuhn 1994: 31) als Datum der Staatwerdung Liechtensteins als Reichsfürstentum Liechtenstein anzusetzen. Bis zur ersten konstitutionellen Verfassung 1862, die dem Volk rudimentäre Rechte gebracht hatte, durchlief das Land viele Verfassungsphasen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Ab 1862 verlor der Landtag (Parlament) den altständischen Charakter und wurde das gesetzmässige Organ der liechtensteinischen Bevölkerung. Das Wahlrecht war jedoch insofern eingeschränkt, als im fünfzehnköpfigen Landtag auch drei Vertreter des Fürsten Einsitz hatten. Grundsätzlich gingen die Gesetze und Verordnungen nach wie vor vom Fürsten aus. Er allein hatte das Recht, den Landtag einzuberufen, zu schliessen, zu vertagen oder aufzulösen. Weder Volk noch Landtag hatten einen Einfluss auf die personelle Besetzung der Regierung. Die Regierungsgeschäfte wurden von einem durch den Fürsten eingesetzten ausländischen Beamten wahrgenommen (Waschkuhn 1994:39, Marxer/Pállinger 2006:31).

Während des ersten Weltkriegs formierte sich eine starke Opposition im Landtag, angeführt von Wilhelm Beck forderten sie mehr demokratische Rechte. „Unter den Losungen „Liechtenstein den Liechtensteinern“ und „Los von Wien“ wurde auch die zentrale Forderung gestellt, dass die Regierung aus gebürtigen Liechtensteinern zusammengesetzt werden sollte“ (Marxer/Pállinger 2006: 32). Der Niedergang der Donaumonarchie gegen Ende des Ersten Weltkrieges gab der Demokratiebewegung zusätzlich Aufwind und mündete in einer neuen Verfassung 1921 und der aussenpolitischen Hinwendung zur Schweiz. Der mit der Schweiz abgeschlossene Zoll-, Post- und Währungsvertrag und die damit einhergehende Kehrtwende in der Wirtschafts- und Aussenpolitik bewerten Marxer/Pállinger als

bedeutende Grundlage für den späteren und bis heute anhaltenden wirtschaftlichen Erfolg Liechtensteins. Diese Entwicklung wurde auch durch den Rechtsrahmen zur Entwicklung des Finanzdienstplatzes begünstigt (Marxer/Pállinger 2006: 32). In der Neuformulierung der Verfassung von 1921 sind einige Einflüsse der Schweiz auszumachen, wobei die Verfassung insgesamt an die monarchische Tradition anknüpft. Insbesondere in der Ausgestaltung der direktdemokratischen Rechte ist der schweizerische Einfluss deutlich spürbar. War Liechtenstein vor 1921 weitgehend monarchisch geprägt, wurde in der neuen Mischverfassung die Staatsgewalt im Fürsten und im Volk verankert. Bis heute sind der Fürst und das Volk explizite Träger der Souveränität. „Für diese Form der Mischverfassung hat sich der Begriff dualistische Staatsform eingebürgert“ (Marxer/Pállinger 2006: 32). Neu wurden alle Landtagsabgeordneten vom Volk gewählt und die Regierung musste mehrheitlich aus gebürtigen Liechtensteinern bestehen. Für die Regierungswahl war das Zusammenwirken von Fürst und Landtag notwendig. Hinzu kam, dass alle Gerichtsinstanzen in Liechtenstein angesiedelt sein mussten. Das politische System hatte sich von einer konstitutionellen Monarchie in eine parlamentarische Monarchie gewandelt. Die Verfassungsrevision von 2003 hat die Kompetenzen von Landtag, Regierung und Fürst neu geregelt. Neue direktdemokratische Instrumente wurden eingeführt. So können beispielsweise die Stimmberechtigten mit einer Unterschriftensammlung eine Volksabstimmung über die Abschaffung der Monarchie initiieren (Marxer/Pállinger 2006: 33-36). Die Verfassungsänderungen 2003 waren sehr weitreichend, so dass in dieser Arbeit nicht darauf eingegangen werden kann.

Mit der Gruppe um Beck der im Landtag 1914 einen politischen Umbruch einläutete, generierte sich allmählich ein Parteiensystem. In dieser Zeit herrschte noch keine formale Parteienstruktur. „Es gab ein Netz persönlicher Beziehungen, und es gab ein paar Männer, die in diesem Netz die Fäden zogen. Die Anhänger wurden durch persönliche Kontakte gewonnen und wurden gegebenenfalls ihrerseits Werber für ihre Richtung“ (Waschkuhn 1994: 243). Beck gründete im Februar 1918 die Christlich-soziale Volkspartei, die so genannt rote Partei und noch im selben Jahr wurde die Fortschrittliche Bürgerpartei, die so genannt schwarze Partei aus der Taufe gehoben. Die Parteifarben wurden zunächst von der Gegenseite als Zuschreibung gebraucht, bevor sie dann als Selbstetikettierung angenommen wurde. Das gleiche gilt auch für die „Weissen“, die Mitglieder und Sympathisanten der Freien Liste, die 1985 gegründet wurde und seit 1993 im Landtag vertreten ist. Die Rolle der Zeitungen in dieser Parteigründung war zentral. Der erste Wahlkampf vollzog

sich weniger zwischen den Parteien als vielmehr zwischen den ‚Oberrheinischen Nachrichten‘, die sich auf die Seite der Volkspartei schlugen und dem regierungstreuen ‚Volksblatt‘, das die FBP unterstützte. Bis heute verfügt Liechtenstein über zwei Tageszeitungen, die zugleich auch Parteiorgane sind: Das ‚Liechtensteiner Vaterland‘, die Zeitung der VU (Vaterländische Union) und das ‚Liechtensteiner Volksblatt‘, das Organ der FBP (Waschkuhn 1994: 243-244).

Anfangs war die Parteizugehörigkeit noch fließend. Ausschlaggebend war die soziale, bzw. wirtschaftliche Stellung des Einzelnen. Beck, der durch seine Ausbildung und seine ersten beruflichen Tätigkeiten in der Schweiz von deren liberalen und demokratischen Gedankengut geprägt war, konnte die in der Schweiz tätigen Saisonarbeiter und die gegen den österreichischen Einfluss opponierende Bevölkerungsgruppe gewinnen. Geografisch waren beide vorwiegend im Oberland vertreten. Das Unterland, das angrenzend an Österreich, bessere Bedingungen für die Landwirtschaft hatte, formierte sich um den Landwirt Peter Büchel, der sich „für den Fortbestand einer Landespolitik nach monarchisch-konservativen Werten“ und einem „gesunde[n] Fortschritt in den Bahnen der Gesetzlichkeit“ (Waschkuhn 1994: 244-245) einsetzte. Die FBP verstand sich seit Anbeginn als eine Sammelpartei, in der alle Schichten vertreten sein sollten. Die Volkspartei galt hingegen damals mit ihren roten Ansichten als sehr radikal und revolutionär.

Die heutige VU entstand 1936 aus dem Zusammenschluss der Volkspartei mit dem liechtensteinischen Heimatdienst. Nachdem 1928 die Volkspartei mit allen Versuchen wieder an die Macht zu gelangen gescheitert war, erhofften sie sich mit diesem Zusammenschluss einen Weg aus der politischen Misere. „Nur Schwäche gepaart mit politischem Kalkül, brachte die ungleichen Paare zusammen“ (Geiger 1997: 414). Geteiltes Ziel war der Sturz der Bürgerpartei. Gab sich die Volkspartei betont demokratisch, proschweizerisch und antinazistisch, verstand sich der Heimatdienst als nationale Opposition im „rechtsgerichteten und deutschvölkischen Sinn“ (Geiger 1997: 415). Die Fusion dieser beiden Parteien verschaffte der Opposition eine breitere Grundlage und eine einheitliche Organisation. Die beiden Flügel Volkspartei und Heimatdienst bestanden aber fort.

Die beiden Grossparteien, die ‚Roten‘ und die ‚Schwarzen‘ dominieren nach wie vor das politische Geschehen. Die ideologischen Ausprägungen haben sich über die Zeit stärker angeglichen, was als direkte Folge des kompetitiven Zweiparteiensystems betrachtet werden kann, das die Stimmenmaximierung als Hauptziel politischen Handelns hat. „Beide

bekennen sich zum Fürstenhaus und zur Monarchie, sie stehen beide auf der Grundlage der Demokratie und treten für den sozialen Fortschritt und den Schutz der Umwelt ein“ (Waschkuhn 1994: 264). Die Freie Liste gewinnt zwar mehr und mehr an Einfluss, die politische Ausrichtung der anderen Parteien blieb jedoch bisher davon unberührt.

3.4. Der lange Weg der Frau in die Politik

Die zu Zeiten der Aufklärung und der Französischen Revolution entstandene Emanzipationsbewegung feierte Ende des 19. Jahrhunderts seine ersten Erfolge. „Zwischen 1869 und 1914 erkämpften sich die Frauen in mehreren amerikanischen Bundesstaaten, 1893 in Neuseeland, 1902 in Australien, 1906 in Finnland und 1913 in Norwegen das Recht auf politische Mitbestimmung“ (Marxer 1994: 169). Das Frauenstimmrecht wurde in Deutschland und Österreich 1918 eingeführt und war auch in der Schweiz ein rege diskutiertes Thema. Zwischen 1920 und 1921 fanden sechs kantonale Abstimmungen über die Einführung des Frauenstimmrechts statt, die jedoch alle deutlich scheiterten (Linder 1999: 60). In Liechtenstein fand am 2. März 1919 die erste Volksabstimmung überhaupt statt. Im liechtensteiner Volksblatt vom 11. Juli 1914 verwies die FBP die Volkspartei (spätere VU) auf deren demokratischen Anspruch und argumentierte, wenn man bereits 21 jährige Burschen für wahlfähig einschätze, könne man im gleichen Zug das Frauenstimmrecht einführen. Beides betrachteten sie für die kleinen Verhältnisse als unangemessen (Marxer 1994: 170). Die Demokratisierung erfolgte in Liechtenstein zu einem relativ späten Zeitpunkt und weist gewisse emanzipatorische Züge auf. Der Wandel der konstitutionellen Monarchie in eine dualistische Staatsform erforderte auch ein neues Selbstverständnis, das über Jahre reifen musste, um ein in einem ausgewogenen politischen Kräfteverhältnis zu münden.

Auf Parteebene kann 1957 die erste politische Verlautbarung zum Frauenstimmrecht ausgemacht werden. Der geschäftsführende Präsident der VU (Vaterländische Union), Ivo Beck erwähnte in seiner programmatischen Ansprache zu den Landtagswahlen vom 1. September 1957 unter anderem:

„Die in der Schweiz derzeit akute Frage über die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts wird vielleicht auch eines Tages an den liechtensteinischen Landtag herantreten, wenn es in der Schweiz Gesetz wird, und umso mehr, da Liechtenstein bis heute nebst der Schweiz der einzige europäische Staat ist, der das Frauenstimmrecht nicht kennt, andererseits aber auch in Liechtenstein die Frauen immer mehr dem häuslichen Herd entsagen und in den aktiven Wirtschaftsprozess einbezogen werden. Das Für und Wider hinsichtlich des Frauenstimmrechts muss reiflich überlegt werden und hat sicher dann seine Be-

rechtigung, wenn die Begriffe der Demokratie, Gerechtigkeit und Rechtsgleichheit in die Waagschale geworfen werden“ (Marxer 1994: 171).

Marxer vermutet in dieser Aussage jedoch ein wahltaktisches Manöver und stellt fest, dass bis Mitte der 60er Jahre diese Auseinandersetzung in keiner liechtensteinischen Tageszeitung weitergeführt wurde.

Die gesellschaftspolitischen Umwälzungen in den 60er Jahren, die Öffnung der katholischen Kirche im II. Vatikanischen Konzil, die Jugend- und Studentenunruhen sowie die neue Frauenbewegung hinterliessen auch in Liechtenstein ihre Spuren. Der geplante Neubau des Liechtensteinischen Gymnasiums und damit die Forderung nach gleichen Bildungschancen für Frauen und Männer, entfachte 12. November 1965 eine heftige Debatte um die politische Gleichberechtigung der Frau. Bis dato war das Kollegium Marianum in Vaduz als reines Knabengymnasium geführt worden. Mädchen mussten ins benachbarte Ausland ins Gymnasium. Roman Gassner, Landtagsabgeordneter der VU beantragte eine Probeabstimmung, damit sich die Frauen selber zum Frauenstimmrecht äussern könnten. Er war der Ansicht, dass damit nicht bis zur Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz gewartet werden müsse. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Landtagsabgeordnete Ernst Büchel FBP (Fortschrittliche Bürgerpartei) beantragte daraufhin, die Prüfung des Frauenstimmrechts und deren rechtlichen Folgen durch die Regierung. Mit 13 zu 1 Stimme wurde diesem Antrag zugestimmt (Marxer 2004: 5).

Die Schweiz geriet durch ihren Beitritt in den Europarat 1963 zusehends in internationale Kritik. Auch Liechtenstein bemühte sich um internationalen Anschluss. Im Oktober 1969 fand der erste offizielle Besuch des liechtensteinischen Regierungschefs beim Europarat in Strassburg statt. Einen Monat später bildete sich die erste Organisation in Liechtenstein, die sich das Frauenstimmrecht zum Ziel setzte. Betrachtet man die Landtagsdebatten und die Zeitungsbeiträge dieser Zeit, fällt auf, dass sich Liechtenstein stark an die Schweiz angelehnt und nicht ernsthaft in Betracht gezogen hat, den ersten Schritt in der politischen Gleichstellung von Mann und Frau zu machen (Marxer 1994: 172).

1968 legte die Regierung den vom Landtag geforderten Bericht zur Einführung des Frauenstimmrechts vor, der sich eindeutig für eine Einführung des Frauenstimmrechts aussprach. Zentrale Aspekte waren die demokratische Idee und die daraus resultierende logische Konsequenz, die Frauen mit einzubeziehen und das Prinzip der Rechtsgleichheit, als Grundpfeiler des Staates. Weiter wies der Bericht darauf hin, dass der Beitritt in die Euro-

päische Menschenrechtskonvention und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ohne Frauenstimmrecht nicht möglich sei (Marxer 1994: 172-173).

Das häufig vorgebrachte Argument, dass die Frauen gar kein Stimmrecht wünschen, versuchte die Regierung mit der Verfahrensfrage zu entkräften. Es wurde vorgeschlagen, auf Gemeindeebene in einer Umfrage, den Willen der Bevölkerung insbesondere der Frauen zu ermitteln. Man befürchtete, so Marxer, eine aussenpolitische Blossstellung bei einem negativen Wahlausgang. Deshalb wurde eine Umfrage einer Volksabstimmung vorgezogen. Am 4. Juli 1968 wurde diese Konsultativabstimmung durchgeführt und zeigte ein deutliches Resultat. Die Männer lehnten mit 887 Ja zu 1341 Nein das Frauenstimmrecht ab, während sich die Frauen mit 1265 Ja zu 1241 Nein für ein solches aussprachen. Mit 54,4% wurde die unverbindliche Konsultativabstimmung abgelehnt. Die Stimmbeteiligung lag bei den Männern gerade mal bei 56%, bei den Frauen beteiligten sich 61%. Obwohl sich die Regierung für die Einführung des Frauenstimmrechts aussprach, gelangte sie nach dieser Umfrage zur Auffassung, dass es eine politische Opportunität sei, „den Stimmbürger über eine eventuelle Einführung zu befragen“ (Marxer 1994: 175). Eine Einführung durch Parlamentsbeschluss war so nicht mehr möglich .

Ab 1969 setzten sich sowohl die Pfadfinderinnen wie auch ein neu gegründetes „Komitee für das Frauenstimmrecht“ für die Einführung des Frauenstimmrechts ein. Mit Diskussionsabenden, Plakataktionen und direkter Kontaktaufnahme mit beiden Parteien machten sie auf ihre Interessen aufmerksam. Bernadette Biedermann und Elfriede Seger waren die treibenden Kräfte der Organisation. Beide waren Mitte 20 und in höheren Positionen der Landesverwaltung tätig. Bernadette Biedermann war Regierungschefsekretärin und Elfriede Seger Landtagssekretärin. Sie setzten sich mit dem Frauenbild auseinander und grenzten sich bewusst von der kämpferischen Tradition in der internationalen Frauenbewegung ab. Sie operierten vom Terrain traditioneller Weiblichkeit aus und versuchten mit Charme und weiblicher Hilfsbedürftigkeit die Unterstützung der Männer zu gewinnen. Die Gruppe wuchs an und führte im April 1970 eine Meinungsumfrage durch. Ein Aspekt der in dieser Umfrage auffiel, war das Verhältnis der einheimischen zu den eingeheirateten Frauen. Diese Frage erhielt durch die Diskussion um das Frauenstimmrecht erstmals politische Brisanz. Marxer hat in ihrem Beitrag diese Bedenken mit einigen Zitaten dieser Umfrage illustriert:

„Die eingeheirateten, schriftsprachigen Mäuler übertönen unsere eher stillen, überlegenden und weiblichen Frauen (Lehrer, verh., 50).

Wir wollen nicht von den hergelaufenen Weibsbildern regiert werden (Gipser, verh., 61).

Eingeheiratete Ausländerinnen haben gegenüber den Liechtensteinerinnen Vorteile in [B]ezug auf Beredsamkeit und teilweise Bildung. Sie würden vermutlich die übrigen Frauen dominieren (Bankangestellte, ledig, 22).

Eingeheiratete Ausländerinnen sollten unter keinen Umständen stimmen. Da sie viel besser reden können als wir, würde Liechtenstein bald von ihnen regiert. Sie würden unsere Männer nur so um die Finger wickeln (Hausfrau, verh., 25).

Wenn sie gut genug sind, die Kinder aufzuziehen, sollten sie auch wählen dürfen (Filialleiterin, 36).

Die eingeheirateten Ausländerinnen sind auch Liechtensteinerinnen. Deshalb gehört ihnen dasselbe Recht wie uns (Hausfrau, verh., 62)“ (Marxer 1994: 177-178).

Auffallend ist hierbei die Wortwahl. Der vermutete oder tatsächliche Bildungsvorsprung ausländischer Frauen wurde sowohl von Männern wie auch Frauen wahrgenommen. Während Frauen eine Angst vor der Dominanz der Ausländerinnen artikulierten und somit auch Minderwertigkeitsgefühle äusserten, setzten dies die Männer mit „schriftsprachigen Mäulern“ gleich. Bis in die Gesetzgebung der 80er Jahre wurden die Ausländerinnen doppelt stigmatisiert. Als ehemalige Ausländerinnen² und aufgrund ihres Geschlechts waren sie einer beispiellosen Diffamierung ausgesetzt, so Marxer. Die Teilung der Liechtensteinerinnen in „echte“ und „eingeheiratete“ spaltete nicht zuletzt auch die Frauen (Marxer 1994: 178).

Die erste Abstimmung am 26./28. 2. 1971 ging sehr knapp aus. Bei einer Stimmbeteiligung von 85.86% wurde das Frauenstimmrecht mit 1816 Ja zu 1897 Nein abgelehnt. Laut Marxer lag die Ursache für dieses Scheitern im Vorpellen der FBP. Diese hatte im Herbst 1970 eine Verfassungsinitiative eingereicht und somit die Frage des Frauenstimmrechts an eine Parteilinie gebunden. In den Reihen der VU löste dieses Vorgehen eine Trotzreaktion aus (Marxer 1994: 178, Marxer 2004: 5-6).

² Durch die Heirat erhielten die Frauen die Staatsbürgerschaft ihrer Ehemänner. So erhielten die Frauen von Liechtensteinern automatisch und ungefragt die liechtensteinische Staatsbürgerschaft. Liechtensteinerinnen, die einen Ausländer heirateten wurden ausgebürgert, selbst wenn sie in Liechtenstein lebten.

Der Anstoss zur zweiten Abstimmung vom 9./11. 2. 1973 ging von der „Arbeitsgruppe für die Frau“ aus, die sich 1971 gebildet hatte, mit dem Ziel dem Frauenstimmrecht zum Durchbruch zu verhelfen. Die Gruppe führte im Vorfeld etliche Gespräche mit Parteipräsidenten und Vertretern der Parteijugend. Die VU und die FBP rang sich zu einem gemeinsamen Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts ein, „der am 18. Dezember [1972] diskussionslos den Landtag passierte“ (Marxer 1994: 187). Entgegen dem Wunsch der Arbeitsgruppe wurde die Vorlage zusätzlich dem Volk vorgelegt. Mit 1675 (44.1%) Ja zu 2126 (55.9) Nein und einer Stimmbeteiligung von 86.01% wurde die Vorlage diesmal deutlich abgelehnt (Marxer 1994: 178).

Die neuerliche Niederlage kommentierte Veronika Marxer wie folgt: „Man habe es als „Zwängerei“ empfunden, nach knapp zwei Jahren zur selben Vorlage ein zweites Mal aufgebieten zu werden und auf „Druck von oben“ habe der „Liechtensteiner“ schon immer bockig reagiert“ (Marxer 1994: 187-188).

Wie lässt sich jedoch das zweimalige Scheitern der Frauenstimmrechtsvorlage erklären? Veronika Marxer nennt in ihrer Analyse fünf wichtige Gründe: Die sozioökonomischen Verhältnisse in Liechtenstein, die bis in die 40er Jahre stark agrarisch-ländlichen Charakter hatten, der Rückstand der Frauen im Bildungsbereich, die konservative Rolle der katholischen Kirche, die Konkurrenz zwischen den Parteien und die Rolle der Ausländerinnen und Ausländer“ (Marxer 2004: 6).

Auf politischer Ebene wurde nach der zweiten Abstimmungsniederlage der Weg der kleinen Schritte eingeschlagen. Mit einer Verfassungsänderung wurde 1976 den Gemeinden ermöglicht, das Frauenstimmrecht auf Gemeindeebene einzuführen. Nach und nach wurde dieses auf kommunaler Ebene eingeführt.

Um das weitaus emotionalste Argument zu entkräften, wurde 1974 eine weitere Gesetzesänderung beschlossen, die ehemaligen Liechtensteinerinnen die Rückbürgerung innerhalb einer Frist von fünf Jahren ermöglichte (Marxer 2004: 7).

Auf Initiative von Regina Marxer und Barbara Rheinberger schlossen sich im Mai 1981 eine Hand voll Frauen zur Aktion Dornröschen zusammen. Sie waren entschlossen, das Heft nun selber in die Hand zu nehmen und starteten sogleich mit einer Aufrüttelungskampagne. „Aufgewacht ... Politische Mündigkeit wird einem nicht im Schlaf gegeben“ (Marxer 1994: 188), so die Plakatserie. Das Echo liess nicht lange auf sich warten. Das selbstbe-

wusste Auftreten der Frauen wurde als Tabubruch empfunden und entsprechend geahndet. Den Dornröschen wurde die Weiblichkeit abgesprochen, sie waren keine echten, wahren Frauen und Mütter mehr, sondern „falsch emanzipierte Mann-Weiber“ (Marxer 1994: 188).

Nachdem beide Vorlagen zur Einführung des Frauenstimmrechts vor dem Volk gescheitert waren, beschlossen 24 Liechtensteinerinnen, das Frauenstimmrecht durch eine Verfassungsklage zu erwirken. Vor dem Staatsgerichtshof wiesen sie darauf hin, dass Art.1 Abs.1 des Volksrechtsgesetzes verfassungswidrig sei, da er das Wahl- und Stimmrecht Bürgern männlichen Geschlechts vorbehalte, die Verfassung in Art. 31 jedoch eindeutig festhalte, dass alle vor dem Gesetze gleich seien.³ Die Beschwerde wurde abgewiesen. „Die Frage, eines Frauenstimmrechtes in Landesangelegenheiten . [ist] insofern keine Frage, die justiziabel ist, [...] sondern nur auf politischem Wege [...] entschieden werden kann“ (Waschkuhn 1994: 206).

Das Thema wurde nach und nach wiederentdeckt. Im März 1982 schlossen sich die „Männer für das Frauenstimmrecht“ der Bewegung „Dornröschen“ an. Die VU gründete im März 1982 die „Frauen-Union“, die FBP zog im September desselben Jahres mit der „Kommission für Frauenfragen“ nach⁴ (Marxer 1994: 192).

Im September 1982 begab sich eine Delegation von zwölf Frauen nach Strassburg, um dort beim Europarat, dem Liechtenstein 1978 beigetreten war, auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Die innenpolitische Wirkung war grösser als erwartet. Von zahlreichen Seiten wurde diese Aktion als kontraproduktiv gezeisselt. „Das Liechtensteiner Vaterland warf den Frauen ‚politischen Unverstand‘ vor und bezeichnete das Vorgehen als ‚Brechstangen-Praktik‘, das der Sache des Frauenstimmrechts erneut schwer geschadet habe“ (Marxer 1994: 198). Besonders sauer stiess den liechtensteinischen Europa-Parlamentarier auf, dass bei jeder Gelegenheit auf das fehlende Frauenstimmrecht und im gleichen Atemzug das Steuerparadies Liechtenstein aufmerksam gemacht wurde. Auch der aussenpolitische Druck erhöhte sich zusehends (Marxer 1994: 198-199).

Nach der Rückbürgerungsoption ehemaliger Liechtensteinerinnen wurde zwar die Angst vor der Machtübernahme ausländischer Frauen etwas eingedämmt, um diese Schre-

³ Liechtensteiner Vaterland, 25. 2. 1971 in Marxer 1994: 190-191

⁴ Heute heissen die entsprechenden Gremien „Frauen-Union“ und „Frauen in der FBP“

ckensvorstellung weiter zu entkräften wurde eine zusätzliche Massnahme ergriffen. Im April 1984 beschloss der Landtag einstimmig die Einführung einer Karenzfrist von zwölf Jahren zur Erlangung der liechtensteinischen Staatsbürgerschaft und gleichzeitig der Ausschluss einer Doppelbürgerschaft. Ausländische Frauen, die einen Liechtensteiner heirateten, mussten fortan zwölf Jahre Wohnsitz in Liechtenstein aufweisen, wobei die Ehejahre doppelt zählten. Die Ehedauer von mindestens drei Jahren wurde vorausgesetzt (Marxer 1994: 196, Marxer 2004: 9).

Nach diesen flankierenden Massnahmen schien der Weg für einen dritten Abstimmungsanlauf geebnet. Bis es jedoch soweit war, mussten noch einige kritische Momente überwunden werden, nicht zuletzt gefährdeten auch parteipolitische Auseinandersetzungen immer wieder einen breiten Konsens. Mit 2370 (51.3%) Ja zu 2251 (48.7%) Nein und einer Stimmbeteiligung von 86.23% wurde am 29. Juni/1. Juli 1984 die Einführung des Frauenstimmrechts beschlossen.

Ein wichtiger Grund für die verspätete Einführung des Frauenstimmrechts war, dass wie in der Schweiz dieses nicht durch einen Parlamentsbeschluss, sondern durch eine Männerabstimmung erfolgen musste. Die Schweiz lenkte 1971 unter dem Druck der europäischen Integration ein. Laut Marxer konnte Liechtenstein aus innenpolitischen Gründen nicht Schritthalten (Marxer 1994: 203):

- Wie oben bereits erwähnt, sind, so Marxer die sozio-ökonomischen Verhältnisse in Liechtenstein als ein Grund zu nennen. Bis in die 40er Jahre war Liechtenstein ein ärmlicher Bauernstaat. Die klare Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau war vorherrschend. Mit dem Industrialisierungsschub der 40er/50er Jahre, der eine überdurchschnittliche Expansion des Dienstleistungssektors zur Folge hatte, wurden die Voraussetzungen für ein modernes Staatswesen geschaffen. Zunächst wurde der Arbeitskräftemangel mit Ausländer gedeckt, bis man mit einer Bildungsreform anfangs der 70er Jahre versuchte, diesem Mangel entgegen zu wirken (Marxer 1994: 203).
- Des weiteren wurde die traditionell-agrarische Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau wurde durch das konservative Frauenbild der katholischen Kirche, die Staatskirche, zusätzlich manifestiert (Marxer 1994: 204).

- Die während der Diskussion um die Einführung des Frauenstimmrechts geäußerte Angst vor besser ausgebildeten Ausländerinnen, kann gut nachvollzogen werden. Erst 1968 wurden Mädchen ins liechtensteinische Gymnasium aufgenommen werden. Ende der 60er Jahre betraten die ersten liechtensteinischen Lehrerinnen das Parkett. Marxer sieht in dieser späten Bildungsexpansion einen zentralen Grund für die späte Emanzipation der Frau (Marxer 1994: 203).
- Ein weiterer Umstand ist nach Marxer, die mangelhafte politische Bildung der liechtensteinischen Bevölkerung. Mit der Demokratiebewegung 1918 tauchte die Forderung nach Staats- und Bürgerkunde erstmals auf. Laut Marxers Einschätzung geht dieser „festgestellte Mangel an staatsbürgerlichen Kenntnissen, an Einsicht in emanzipatorische Prozesse, an einem vertieften Verständnis von Demokratie ... auf eine sträfliche Vernachlässigung der neueren Geschichte Liechtensteins (ab 1914) zurück“ (Marxer 1994: 203).

Das Konkurrenzverhalten der beiden Parteien FBP und VU trug ihren Anteil dazu bei. Marxer beschrieb das Verhältnis entsprechend deutlich: „Das Verhältnis der Parteien zeichnet sich durch ein mangelndes Kommunikationsvermögen, gepaart mit fehlender Dialogbereitschaft, aus. Isoliertes Prestige- und Machtdenken steht anstelle von Verantwortung für das Gesamte“ (Marxer 1994: 204).

3.5. Frauen in der Politik - Politische Mandate

Seit 1984 besteht nun das Frauenstimmrecht. Seit diesem Datum haben folgende Wahlgänge stattgefunden:

- Landtagswahlen: 1986, 1989, zweimal 1993 (1993a, 1993b), 1997, 2001, 2005
- Gemeinderatswahlen: 1987, 1991, 1995, 1999, 2003, 2007

In nachfolgender Abbildung ist der prozentuale Anteil Frauen an Kandidierenden bzw. Mandatsträger/innen seit Einführung des Frauenstimmrechts dargestellt. Nachdem über mehrere Legislaturperioden nur gerade eine Frau im Landtag vertreten war, schafften es 2001 bereits drei und 2005 sogar sechs Frauen in den Landtag. Die Anzahl Kandidierenden blieb über diese Zeit relativ stabil, ist ab Oktober 1997 leicht gestiegen. Dieser Umstand schlägt sich auch in den Wahlchancen nieder. Betrachtet man Spaltenprozente in den Kontingenztabellen, stellt man fest, dass die Wahlchancen der Männer über die Zeit

immer rund dreissig Prozent betrug. Die Wahlchancen der Frauen waren über mehrere Mandatsperioden sehr gering. Sie lagen nur gerade bei sieben Prozent, bevor sie dann in den letzten beiden Landtagswahlen auf 12.5 bzw. 24 Prozent anstiegen. Ob diese allmähliche Verbesserung der weiblichen Wahlchancen und der Frauenanteil in der Sitzverteilung ein langfristiger Trend ist oder das gute Abschneiden in den Wahlen 2005 nur eine Ausnahmeerscheinung bleibt, wird sich in den nächsten Wahlen zeigen.

Abbildung 1: KandidatInnen und MandatsträgerInnen des Liechtensteinischen Landtags in absoluten Zahlen.

1986		Frau	Mann
KandidatInnen		10	31
Mandatsträgerinnen		1	14

1989		Frau	Mann
KandidatInnen		13	50
Mandatsträgerinnen		1	24

1993a		Frau	Mann
KandidatInnen		13	50
Mandatsträgerinnen		1	24

1993b		Frau	Mann
KandidatInnen		15	54
Mandatsträgerinnen		2	23

1997		Frau	Mann
KandidatInnen		19	48
Mandatsträgerinnen		1	24

2001		Frau	Mann
KandidatInnen		21	40
Mandatsträgerinnen		3	22

2005		Frau	Mann
KandidatInnen		19	39
Mandatsträgerinnen		6	19

(Quelle: Landtagssekretariat, eigene Berechnungen)

Abbildung 2: KandidatInnen und MandatsträgerInnen des Liechtensteinischen Landtags in Prozent.

1986		Frau	Mann
KandidatInnen		0,244	0,756
Mandatsträgerinnen		0,067	0,933

1989		Frau	Mann
KandidatInnen		0,206	0,794
Mandatsträgerinnen		0,04	0,96

1993a		Frau	Mann
KandidatInnen		0,206	0,794
Mandatsträgerinnen		0,04	0,96

1993b		Frau	Mann
KandidatInnen		0,217	0,783
Mandatsträgerinnen		0,08	0,92

1997		Frau	Mann
KandidatInnen		0,284	0,716
Mandatsträgerinnen		0,04	0,96

2001		Frau	Mann
KandidatInnen		0,344	0,656
Mandatsträgerinnen		0,12	0,88

2005		Frau	Mann
KandidatInnen		0,328	0,672
Mandatsträgerinnen		0,24	0,76

(Quelle: Landtagssekretariat, eigene Berechnungen)

Abbildung 3: Wahlchancen (Anteil Mandatsträgerinnen zu Kandidatinnen respektive Mandatsträger zu Kandidaten).

1986		Frau	Mann
KandidatInnen		0,244	0,689
Mandatsträgerinnen		0,067	0,311

1989		Frau	Mann
KandidatInnen		0,929	0,676
Mandatsträgerinnen		0,071	0,324

1993a		Frau	Mann
KandidatInnen		0,929	0,676
Mandatsträgerinnen		0,071	0,324

1993b		Frau	Mann
KandidatInnen		0,882	0,701
Mandatsträgerinnen		0,118	0,299

1997		Frau	Mann
KandidatInnen		0,95	0,667
Mandatsträgerinnen		0,05	0,333

2001		Frau	Mann
KandidatInnen		0,875	0,645
Mandatsträgerinnen		0,125	0,355

2005		Frau	Mann
KandidatInnen		0,76	0,672
Mandatsträgerinnen		0,24	0,328

(Quelle: Landtagssekretariat, eigene Berechnungen)

3.6. Strategien zur Überwindung der Untervertretung der Frauen

Nach dem aus Frauensicht schlechten Abschneiden bei den Wahlen 1997, wo es gerade nur eine Frau in den Landtag schaffte, wurde von der Regierung eine Umfrage in Auftrag gegeben, um die Ursachen für diesen schlechten Wahlausgang zu eruieren. Wilfried Marxer hat diese Umfrage durchgeführt und dabei folgende wesentliche Gründe herausgefunden:

- „mangelnde Bekanntheit der Kandidatinnen
- Imagedefizite der Frauen in der Politik generell
- fehlende Erfahrung der Frauen
- mangelnde Unterstützung von Seiten der männlichen Wähler
- wenig ausgeprägter Siegeswille bei den Kandidatinnen“ (Marxer 2004: 20).

Die Regierungskommission für die Gleichberechtigung von Mann und Frau arbeitete, gestützt auf diese Umfrageergebnisse einen Massnahmenkatalog aus, der zusätzlich von der Politologin Regula Stämpfli begutachtet wurde. Im Januar 2001 wurde eine Checkliste für Parteien unter dem Titel „Das Feld, das mir nicht gehört“ erstellt. Man setzte dabei auf weiche Massnahmen wie Kandidatinnenmotivation, Suche und Aufbau von Kandidatinnen, sowie Kandidatinnenunterstützung und politische Bildung. Die Stützung auf weiche Massnahmen passierte hauptsächlich, weil die Umsetzung harter Massnahmen wie Quotenregelung auf Wahllisten bzw. im Landtag oder andere gesetzliche Anpassungen nicht mehrheitsfähig sind. „Sie stossen auf Seiten der Wählerinnen, auf Seiten der beiden Volksparteien, aber auch bei den Frauen in der Politik auf weitgehende Ablehnung“ (Marxer 2004: 21).

4. Auswertung der Interviews

Von den derzeit sechs Landtagsabgeordneten und der Regierungsrätin wurden für die vorliegende Arbeit drei Politikerinnen interviewt. Jede gehört einer anderen politischen Partei an, so dass alle Parteien vertreten sind. Die Interviews wurden in einem Porträt zusammengefasst. Sie geben Auskunft über Herkunft, Werdegang und dem politischen Selbstverständnis der Volksvertreterinnen. Besonderes Augenmerk gilt insbesondere den verschiedenen Strategien sich in der politischen Elite zu behaupten.

4.1. *Politikerin X - Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Postmoderne*

Die Biografie vieler Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner verläuft nach einem vergleichbaren Schema. Nach der Absolvierung der obligatorischen Schulzeit verlassen sie zwecks Ausbildung die idyllische Heimat um früher oder später wieder zurückzukehren. Einige suchen sich im Anschluss an das Studium eine Stelle in ihrer Heimat. Andere sammeln erste Berufserfahrungen im benachbarten Ausland. Im Jahr 2005 lebten 2629 liechtensteinische Staatsbürger im Ausland. 2349 davon in Europa (Amt für Volkswirtschaft, Abteilung Statistik 2007: Statistisches Jahrbuch 2006: 84). Spätestens mit der Familiengründung kehren sie jedoch wieder zurück. Auffallend häufig nehmen sie Wohnsitz in ihrer Heimatgemeinde, wie sich aus dem statistischen Jahrbuch 2006 entnehmen lässt. So sind beispielsweise 2693 von gesamthaft 3664 heimatberechtigten Balznern in dieser Gemeinde wohnhaft. Ein ähnliches Bild zeigt sich in den übrigen Gemeinden (Amt für Volkswirtschaft, Abteilung Statistik 2007: Statistisches Jahrbuch 2006: 23).

Die Biografie der porträtierten Landtagsabgeordneten X liest sich oberflächlich betrachtet gleich. Sie ist in einer idyllischen Gemeinde Liechtensteins aufgewachsen, absolvierte ihr Studium, anders als der Grossteil der Liechtensteiner in Deutschland und kehrte nach siebzehn Jahren zurück in ihre Heimatgemeinde. Ihr Studium im Bereich Kommunikationsdesign war damals Anfang der 80er Jahre eine Männerdomäne, ebenso die spätere Spezialisierung in der Computergrafik. Bis zur Rückkehr nach Liechtenstein arbeitete sie in der Entwicklung und im Vertrieb im Softwarebereich der 3D-Computeranimation. Zurück in ihrer Heimatgemeinde Ende der 90er war sie in diesem Berufszweig selbständig erwerbend.

Politik hat X nach eigenen Aussagen schon immer interessiert. So erstaunt es, dass sie die politischen Entwicklungen rund um das Frauenstimmrecht in ihrer Heimat nicht mitverfolgt hat.

„Ich bin zum Studium ins Deutsche gegangen mit zwanzig, habe dann eben die ganz spannende Zeit mit Frauenstimmrecht und so überhaupt nicht mitbekommen, der Kampf. Sondern ich bin im Deutschen gewesen und für mich ist Emanzipation eigentlich draussen etwas Selbstverständliches gewesen“ (Interview X: 27-34).

Ihr Interesse galt vorwiegend dem politischen Geschehen Deutschlands, ihrer Wahlheimat. Hierbei konzentrierte sie sich auf alltagsrelevante Themen, die sie unmittelbar betreffen. Durch die Mutterschaft war sie „viel stärker den politischen Gegebenheiten unterworfen“ (Interview X: 306-307). War sie zuvor eine unabhängige und erfolgreiche Erwerbstätige, musste sie nun erfahren, dass Kinder bei Bewerbungen negativ bewertet wurden und die schlechten Rahmenbedingungen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zusätzlich erschwerten. Drohen einige angesichts dieser Hindernisse zu resignieren, gehört sie zu den Menschen, die versuchen, Missstände die sie unmittelbar betreffen, mit eigenem Engagement aus dem Weg zu räumen. „... [Wenn] ich möchte, dass sich die Rahmenbedingungen verändern, .. dass es dann einfach nur geht, indem man ... auch politisch aktiv wird“ (Interview X: 317-320). Dieses Sozialverhalten ist zahlreichen Liechtensteinern eigen. Schlapp sieht diese Solidarität und Verbundenheit in der genossenschaftlichen Tradition begründet (Schlapp 1980: 136). „Das Sozialverhalten, wie es Liechtensteiner üben, beleben intensive Wir-Gefühle; in ihnen spiegelt sich das Wesen von Menschen wider, deren Identität von der Mit- und Umwelt strukturiert wurde“ (Schlapp 1980: 138). Dieser ausgeprägte Gemeinschaftssinn kommt in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, wie auch im regen Vereinsleben zum Ausdruck. Die Landtagsabgeordnete X wurde in diesem Umfeld sozialisiert. Engagement für die Gemeinschaft war somit Teil dieses elementaren Heimatverständnisses einer natürlich gereiften Identität. Fasst man den Heimatbegriff weiter und reduziert ihn nicht bloss auf einen territorial begrenzten Lebensraum, sondern versteht ihn als kulturelle und soziale Mitte, so kann man die zwischenzeitliche Abkehr von dem politischen Geschehen in Liechtenstein und die Hinwendung zur deutschen Politik nachvollziehen. X gehört zu den Menschen, die interessiert ihr näheres Umfeld beobachten, ein Teil dieser Gemeinschaft sind und sich auch aktiv an diesem Leben beteiligen.

Nachdem sie Ende der 90er Jahre mit ihrer an den Atemwegen erkrankten Tochter zurückgekehrt ist und nicht wie erhofft, die heile von Luftverschmutzung freie Natur vorfand, begann eine intensive Auseinandersetzung mit der liechtensteinischen Politik mit Schwerpunkt Verkehrspolitik. Im Jahr 2003 kandidierte sie als Parteiunabhängige für das Vorsteheramt ihrer Gemeinde und sorgte damit für grosses Aufsehen. Sie war die erste Frau, die

ohne Unterstützung einer Partei sich als Gegenkandidatin zur Verfügung stellte und das in einer Gemeinde, die von einer Grosspartei dominiert wird. Ein weiterer Umstand, der ihre Entscheidung für die Vorsteherkandidatur erleichterte, kann mit ihrem langjährigen Aufenthalt in Deutschland in Zusammenhang gebracht werden. Laut X war für sie Emanzipation oder das Engagement der Frauen in der Politik etwas Selbstverständliches und wurde nicht hinterfragt (Interview X 31-40). Sie hatte sich beruflich etabliert, war alleinerziehende Mutter und die Rückkehr nach Liechtenstein bedeutete nicht nur eine Rückkehr in ihre geografische Heimat, sondern auch eine Rückkehr in ein von Traditionen geprägtes Land. Dies bekam sie vor allem während den Wahlen deutlich zu spüren. Dass sie sich als alleinerziehende Mutter selbstbewusst zur Wahl stellt, stiess auf Unverständnis.

„Weil ... während den Wahlen mir die Leute gesagt haben, also, dass man dich überhaupt wählen kann, dich, quasi ... eine Frau, die, die gescheitert ist, oder. Für viele erfülle ich nicht das, was man ... gemeinhin als Karriere bezeichnet, oder. Also typische Karriere für eine Frau ist, man ist verheiratet mit einem Mann und zwei Kindern und ist etwa in der Beziehung nicht gescheitert und ich muss ehrlich gestehen, dass ich halt in der Beziehung wirklich gescheitert bin. Und für viele ist das undenkbar gewesen, dass eine Frau wie ich mit diesem Lebenslauf wählbar ist“ (Interview X: 340-353).

Dieser Bruch mit dem traditionellen Bild der Frau spornte sie zusätzlich an, aktiv zu werden. Birgit Meyer die in ihrem Beitrag die Frauen in der Politik und Wirtschaft in der Bundesrepublik genauer betrachtet hat, stellte fest, dass die heute politisch aktiven Frauen anders sozialisiert wurden. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen nahm zu, das Bildungsniveau stieg an, Ehescheidungen wurden häufiger. Traditionelle Institutionen und Leitbilder erodierten und mit der gesellschaftlichen Modernisierung konnte ein Wandel des traditionellen Geschlechterverhältnisses ausgemacht werden (Meyer 2000: 197). Dieser Wandel eröffnete den Frauen eine Vielfalt von individuellen Lebensgestaltungsmöglichkeiten und Bewusstseinsformen. Die Familie entwickelte sich hin zu einer „postmodernen Familie“ (Meyer 2000: 199). Dieser gesellschaftliche Wandel, den Meyer hier beschreibt, hat in Liechtenstein mit einiger Verzögerung auch Einzug gehalten. Ende der 90er Jahre, als X zurückkehrte, dominierten traditionelle Rollenbilder und Lebensentwürfe die liechtensteinische Gesellschaft. Der langjährige Aufenthalt in Deutschland hat X stark geprägt. Sie liess sich von den kritischen Stimmen, die ihre Kandidatur negativ kommentierten, nicht beirren, sondern besann sich auf ihre Fähigkeiten. Zusätzlicher Antrieb war für sie, dass sich nur ein Kandidat, ein früherer Schulkollege, für das Vorsteheramt zur Verfügung stellte. Für X hatte eine solche Wahl wenig mit Demokratie zu tun (Interview X: 99-100), „eine Wahl ist

nur eine Wahl, wenn ... zwei gegeneinander sind“ (Interview X 108-109). In dieser Kandidatur lässt sich auch ein leiser Protest gegen die bestehenden traditionellen Clanstrukturen ausmachen. Selbstbewusst konstatiert sie, dass sie eine viel bessere Ausbildung als der andere Kandidat hat und folglich für dieses Amt genauso qualifiziert sei. Jede Stimme für sie, deutete sie als Ausdruck für die Unzufriedenheit mit dem bisherigen, von einer Grosspartei dominierten Politikstil (Interview X: 110-117). Vor ihrer offiziellen Kandidatur nahm sie Kontakt mit den verschiedenen Parteien auf. Nachdem diese nicht mit Begeisterung auf ihr Ansinnen reagierten, entschied sie sich parteiunabhängig zu kandidieren. Die in Aussicht gestellte Unterstützung zweier Parteien und die Überzeugung, dass die anstehenden Sachfragen nicht vorrangig von Parteiinteressen geleitet werden sollten, bestärkten sie in ihrem Vorhaben. An diesem Beispiel kann ein Spannungsfeld ausgemacht werden, in dem sie sich erfolgreich bewegt. Zum einen sucht sie den Rückhalt bei einer Partei, scheut sich dann jedoch nicht ohne formelle Unterstützungszusage seitens der Parteien, den Weg alleine zu beschreiten. Ebenfalls die spätere Entscheidung der „Freien Liste“ beizutreten, war geprägt von solchen Überlegungen. Herrschte zwar zwischen der Partei und ihren politischen Überzeugungen eine weitgehende Übereinstimmung, war für den Beitritt ausschlaggebend, dass sie keinem Bindungszwang unterlag. „Bei uns in der ‚Freien Liste‘ auch jetzt in der Fraktion, es gibt kein[en] Bindungszwang, sondern man hat tatsächlich ein freies Mandat“ (Interview X: 253-256). Hier drückt sich ein starkes Bedürfnis nach Freiraum aus. Obwohl sie die Nähe dieses Kollektivs sucht und sich darin auch wiederfindet, will sie in ihrer individuellen Freiheit nicht eingeschränkt werden, sondern will weiterhin selbstbestimmt denken und handeln. Dieses Spannungsfeld Einzelkämpferin vs. Teamplayerin zeigt sich an verschiedenen Interviewpassagen. Sie weist wiederholt darauf hin, dass etwa die erfolgreiche Landtagskandidatur einerseits mit ihrem Einsatz und der damit erlangten Bekanntheit, wie auch mit den langjährigen Verdiensten der Partei zusammenhängt (Interview X: 640-676, 364-370). Doch obwohl sie ohne Partei den Wahlkampf bestritt, war sie in dieser Situation nicht völlig auf sich alleine gestellt. Der Umstand, dass sie einer alteingesessenen Familie angehört und das Aufbegehren der beiden Parteien gegen die Dominanz der kandidierenden Partei erleichterten ihre Kandidatur. Auch hier gelingt ihr der Spagat im Spannungsfeld. Denn nach wie vor ist sie durch ihre Familie stark mit dem Land, diesem Dorf und den Traditionen verbunden und begehrt dennoch gegen diese auf, indem sie sich als Gegenkandidatin zur Verfügung stellt. Diese Kandidatur kann nicht allein als Ausdruck ihrer demokratischen Überzeugungen verstanden werden, sondern ist auch eine Auflehnung gegen die, über Jahrzehnte gewachsenen politi-

schen Strukturen, die auch in der Dominanz einzelner Parteien und deren Clans abgebildet ist. Auf Anhieb erhielt sie 47% der Stimmen. Mit diesem Glanzresultat hatte niemand im Entferntesten gerechnet. Durch dieses Resultat fühlte sie sich bestärkt und zugleich auch verpflichtet, sich weiter für die Anliegen der Menschen, die sie unterstützt hatten zu engagieren. Während des Wahlkampfes fand eine intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen anstehenden politischen Sachfragen dieser Gemeinde statt, die für X identitätsstiftend war (Interview X: 171-192, 197-203). „Aber nach diesen sechs Wochen bin ich mehr Liechtensteinerin gewesen als ... ich jemals hätte sein können. ... Die Identifikation ist so massiv gewesen, ... dass ich nicht einfach habe sagen können, ja jetzt geht mich Politik nichts mehr an“ (Interview X: 197-203). In der Folge bewarb sie sich für den Schulrat und den Jugendrat, deren Mitglied sie auch war, bevor sie dann 2005 als Mitglied der „Freien Liste“ (FL) für den Landtag erfolgreich kandidierte.

In dieser Landtagsmandatsperiode 2005-2009 gelang es der FL erstmals drei Sitze zu erobern. Bisher waren sie mit nur einem Abgeordneten im Parlament vertreten. Die beiden Grossparteien teilten sich die restlichen Mandate. Derzeit hält die VU zehn, die FBP zwölf Sitze inne. Befragt auf die Rolle der FL, zeigt sich die Abgeordnete begeistert von der momentanen Konstellation. Sie vertritt mit ihren Fraktionsmitgliedern eine Oppositionspolitik, die sich zum Ziel gesetzt hat, Diskussionen anzuregen, Themen zu setzen und sich aktiv im politischen Geschehen einzubringen (Interview X: 762-773). War es vor 2005 der jeweiligen Mehrheitspartei möglich durch Linientreue sämtliche Vorlagen kompromisslos durchzusetzen, sind sie durch das jetzige Kräfteverhältnis auf die Stimmen anderer Fraktionen angewiesen. Das Einbringen anderer Sichtweisen ist für die stimmenschwächste Partei ein zentrales Anliegen. Politik soll ein dynamischer Prozess sein, bei dem sich die einzelnen Abgeordneten auf einander zu bewegen. „Politik hat auch vielfach etwas damit zu tun, sich selber auch wieder immer zu hinterfragen. Seine Positionen, die man hat ... gegebenenfalls zu korrigieren und neu zu finden“ (Interview X: 1093-1097). Bereits in anderen Situationen hat sie gezeigt, dass sie sich aktiv am Geschehen beteiligt. Sei es durch die Vorsteherkandidatur oder die zahlreichen Vorstösse im Landtag.

„Ich werde von mir aus aktiv. Ich warte nicht passiv darauf, dass ich gefragt werde. Und das dünkt mich etwas ganz Wichtiges. Vielfach wartet man darauf, dass etwas passiert. Aber wenn ich wirklich Veränderung herbeiführen will, dann muss ich aktiv werden. Das ist auch ... in der Landtagsarbeit ganz klar zu spüren. Ich kann passiv immer schauen, was bringt mir die Regierung und dann schön brav meinen Kommentar dazu abgeben. Dann werde ich immer nur auf die Regierung reagieren und dann kommen nicht unbedingt die Themen, die ich

will. Wenn ich aber aktiv etwas verändern will, dann muss ich aktiv werden und ... einen Vorstoss bringen, um dieses Thema zu setzen“ (Interview X: 748-764).

In dieser Thematik sieht X auch ein wichtiger Grund für die geringe Repräsentation der Frauen in der Politik. Über Jahrhunderte, so X, wurden Frauen zur Zurückhaltung erzogen. Anstatt sich aktiv am politischen Geschehen zu beteiligen, wollen sie dazu aufgefordert werden. Haben sie dann den Sprung in die Politik geschafft, suchen sie nicht wie ihre männlichen Kollegen die Medienpräsenz, sondern setzen sich an Veranstaltungen wenig medienwirksam in die zweite Reihe (Interview X: 709-746).

Die Wahl ihrer Studienrichtung, die spätere Erwerbstätigkeit und die neuerliche Aufnahme eines Jus-Fernstudiums zeigen, dass sie sich gerne neuen intellektuellen Herausforderungen stellt. Konzeptionelles Denken, wie es gerade in der Landtagsarbeit stark gefordert wird, ist eine ihrer Stärken. Als ihre Aufgabe sieht sie es, die Komplexität der verschiedenen Vorlagen schnell zu erfassen, Wesentliches daraus zu erkennen und daraus abgeleitet aus möglichst objektiver Sichtweise Entscheidungen zu fällen (Interview X: 474-503). Ihr ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, der bisweilen zu Gleichmacherei neigt, relativiert jedoch ihren Berufsethos.

„Ich möchte in meiner Arbeit als Politikerin [versuchen] Menschen im Mittelpunkt zu behalten und eigentlich an den Rahmenbedingungen arbeiten, dass es quasi für alle gerechter wird. Also das heisst für mich, dass ich hingehe und das probiere aus möglichst objektivem, neutralen Gesichtspunkt anzuschauen“ (Interview X: 790-797).

Ihr Bestreben ist es, sachliche und objektive Kriterien in die Diskussion einzuführen, räumt aber auch ein, dass die Entscheidung häufig eine Mischung aus subjektiven Wertigkeiten und objektiven Argumenten ist (Interview X: 916-929). Wie sie schon bei anderen Spannungsfeldern gezeigt hat, versucht sie auch hier verschiedene Standpunkte in sich zu vereinigen.

Betrachtet man die Themenschwerpunkte, fällt auf, dass sie vorwiegend alltagsrelevante Themen im Gespräch erwähnt. Dem Thema Verkehr kann sich in diesem kleinen und wirtschaftlich äusserst erfolgreichen Land niemand entziehen. Bedingt durch die an den Atemwegen erkrankten Tochter ist X natürlich noch stärker für diese Thematik sensibilisiert. Ähnlich begründet scheint ihr Interesse an der gesamten Umweltpolitik und der Schulentwicklung zu sein. Besonderes Engagement zeigt sie ausserdem in sämtlichen frauenpolitischen Fragen und bei den Anliegen sozial benachteiligter Menschen. Mit Vorstössen ver-

sucht sie diese Themen immer wieder ins Bewusstsein zu rücken. Dies tut sie mit einer Gradlinigkeit und Beharrlichkeit die dennoch nicht in Verbohrtheit umschlägt.

„Wichtig ist auch einen gewissen Grad an Kompromissbereitschaft. ... Ich kann nicht erwarten, dass ich das Familienthema anschubse und nach ... zwei Monaten ist akzeptiert, dass alle Kinderkrippen gratis sein müssen. ... Damit komme ich eigentlich noch recht gut klar, dass das ganz kleine Schritte sind und freue mich auch über die kleinen Schritte“ (Interview X: 1008-1016).

Dieser versöhnliche Ton zeigt auch deutlich, dass sie trotz einem gewissen Mass an Idealismus und Fortschrittsglauben den Bodenkontakt nicht verloren hat und diese Situationen realistisch einschätzen kann. Diese Klarheit in ihrem Denken und Handeln findet man auch an anderer Stelle wieder, wenn sie beispielsweise, nachdem sie ihr Fernstudium im Herbst 2006 aufgenommen hat, ihre Erwerbstätigkeit aufgibt, um sich voll und ganz auf die Landtagsarbeit und das Studium zu konzentrieren (Interview X: 517-547).

Versucht man ihre Strategie, wie sie sich in der politischen Elite hält und behauptet, zu umschreiben, fällt ganz besonders auf, dass es ihr immer wieder gelingt, sich in den verschiedensten Spannungsfeldern erfolgreich zu bewegen. Zum einen lässt sich eine tiefe Verwurzelung und Verbundenheit mit diesem Land und den Menschen erkennen und dennoch begehrt sie gegen diese traditionellen Clanstrukturen auf, in dem sie als Vorsteherin kandidiert oder jetzt als Landtagsabgeordnete Oppositionspolitik betreibt. Obwohl sie auf Oppositionskurs steht, versucht sie immer wieder mit guten Kompromissen einen gemeinsamen Weg einzuschlagen. Dies nicht zuletzt aufgrund realistischer Einschätzung der politischen Lage. Dabei verliert sie jedoch nie ihre Vision aus den Augen. Das grosse Interesse und die Begeisterungsfähigkeit die sie in ihre politische Arbeit mit einbringt, setzt sie als Parteimitglied wie auch als Individuum ein. Es ist ihr ein grosses Anliegen aus möglichst objektiver Warte Sachpolitik zu betreiben, ohne dabei die subjektiven Wertvorstellungen zu vernachlässigen. Als aktives Subjekt wartet sie nicht, bis ihr ein Platz zugewiesen wird, sondern nimmt ihren Platz in der nach wie vor männerdominierten Politik ein.

4.2. Politikerin Y - Frau Liechtensteiner

Liechtenstein ist ein Kleinstaat. Spätestens auf dem Parkett der nationalen Politik, die eng gekoppelt an das internationale Geschehen ist, wird das jedem bewusst - die Kleinheit und die Staatlichkeit. Als Nichtliechtensteinerin und Bürgerin eines demokratischen mitteleuropäischen Staates wähnt man sich in Sicherheit und sieht den Staat an sich und seine Institutionen nicht in deren Souveränität bedroht. Die Landtagsabgeordnete Y wurde in einem

anderen Bewusstsein sozialisiert. Das überlieferte Wissen um die Staatswerdung Liechtensteins hat Y und mit ihr zahlreiche Liechtensteiner nachhaltig geprägt. Die heute prosperierende Industrie- und Dienstleistungsnation vermag nicht darüber hinweg zu täuschen, dass Liechtenstein noch vor einem halben Jahrhundert ein armer Bauernstaat war. Einzelne zwischen repräsentativen Bauten eingekeilte, vom Zerfall gezeichnete Häuser und die LiechtensteinerInnen älterer Generation zeugen noch von dieser Zeit, die zunehmend in Vergessenheit zu geraten droht. Y gehört noch dieser Generation LiechtensteinerInnen an, die in diesem Bewusstsein aufgewachsen sind. Sie ist in diesem Land verwurzelt. Diese grosse Verbundenheit drückt sich in der Überzeugung aus, dass das Engagement für den Staat eine Bürgerpflicht ist. „Wenn wir in diesem kleinen Land den Apparat am Leben erhalten müssen, wollen wir ja, wir wollen ja eigenständig bleiben, ... dann muss es halt auch irgendjemand geben, der, ja, in meinen Augen, ich sage jetzt immer, acht Jahre find ich Frondienst am Staat [angemessen]“ (Interview Y: 119-124). Dieser Einsatz für den Staat und die Gemeinschaft muss nicht in einer politischen Institution erfolgen, sondern kann auch in einer Elternvereinigung oder in einer Kommission abgegolten werden (Interview Y: 115-118). Diese Überzeugung ist für Y eine innere Verpflichtung, an die sie sich gebunden fühlt.

Dieser Leitsatz ist nicht der einzige, der ihr Leben strukturiert. So ist beispielsweise eine ihrer Devisen: „Lasse es nie soweit kommen, [...] dass man dich wegen dem Aussehen oder wegen der Art von der Kleidung bereits in die Ecke stellt“ (Interview Y: 916-920). Selbst ihre Neugier gehorcht dem Leitsatz, „gut, ich bin sowieso jemand, der eigentlich ... das Gefühl hat, sie müsse alles einmal probieren Meine Devise ist, das kann man ja einmal zwei Jahre machen und nachher weiss man, ob es etwas ist oder nicht“ (Interview Y: 165-170). Gefragt nach ihrem Selbstverständnis als Politikerin verhält es sich gleich.

„Also ich würde jetzt einmal sagen, dass ich meiner Eigenschaft, dass jeder der mich kennt, eigentlich weiss, wer ich bin, treu geblieben bin. Also, das ist immer schon meine Devise gewesen. Ich bin sehr gradlinig, offen, kann aber auch viel vertragen. Also das Umgekehrte, bei mir weiss man meistens, woran dass man ist“ (Interview Y: 538-545).

Ihr Leben wird stark von Devisen geleitet, die dadurch erhoffte Gradlinigkeit und Klarheit lässt sich hingegen nur schwer ausmachen. Vielmehr kann sich dadurch eine Starrheit manifestieren, die keine Unsicherheit zulässt und so zur Angriffsfläche wird. Ihre holprige Ausdrucksweise wie zum Beispiel am Frondienstzitat abzulesen (Interview Y: 119-124) und der teilweise nur schwer nachvollziehbare Gedankengang irritieren zusätzlich. Das

Leben nach Devisen reduziert die Komplexität der Welt und droht leicht in ein schwarz-weiß Schema abzufallen. Die hierdurch gewonnene Prägnanz wird zum Abbild einer stark verkürzten, undifferenzierten Sichtweise. Wie Y an anderer Stelle bemerkt, wird genau diese Klarheit von der Wählerschaft geschätzt und kann folglich ein Instrument sein, sich in der Politik erfolgreich zu behaupten (Interview Y: 545-551). „Ich mag es gar nicht, wenn ich so einen Artikel lese, in dem soviel (deutet Artikellänge mit zwei Fingern an) steht und am Schluss muss ich sagen, der hat gar nichts gesagt. Also das finden sie bei mir sicher nicht. Ich habe lieber vier Sätze und dann weiss man, was ich gesagt habe“ (Interview Y: 594-601).

Wie eingangs erwähnt, fühlt sich Y zum Engagement für die Allgemeinheit verpflichtet. Das Ursprungsinteresse für die Politik verortet Y im vorgelebten Engagement ihres Vaters. Als selbständiger Transportunternehmer hatte er stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Mitmenschen, insbesondere der Landwirte der eigenen Gemeinde, die bei ihm Unterstützung suchten (Interview Y: 33-88). Die politischen Gespräche auf der Bank vor dem Haus und der enthusiastische Einsatz ihres Vaters für die Interessen der Landwirte, haben Y sehr beeindruckt und ihren Gerechtigkeitsinn geschärft. „Das ist schon etwas, das mich geprägt hat. ... Dass ich das Gefühl habe, nein, das ist jetzt nicht recht und wenn, ja, wenn man fähig ist etwas zu ändern, dass man sich einfach auch engagiert. Ja, also, ich denke, das hab ich schon mitbekommen“ (Interview Y: 65-70). Bevor sie sich jedoch 2001 40-jährig mit der Landtagskandidatur erstmals um ein politisches Mandat bemüht, absolviert sie zunächst eine Lehre als Bankkauffrau, bildet sich weiter zur Wirtschaftsinformatikerin und ist über zwanzig Jahre in leitender Position im Informatikbereich einer liechtensteinischen Bank tätig. Berufsbegleitend hat sie zudem 2000 das Nachdiplomstudium MBA HSG mit Schwerpunkt in Business Engineering abgeschlossen. Nachdem sie 2001 an den Landtagswahlen scheitert, sucht die mittlerweile zweifache Mutter eine neue Herausforderung in der Selbständigkeit. Zu ihren Kunden zählen Privatbanken, die sie im Auftrag analysiert und bei der Umsetzung von Strategievorhaben unterstützt. Die Berufskarriere hat eine grossen Stellenwert in ihrem Leben. Zielstrebig verfolgt sie ihre Ziele. Anders als in traditionellen Familien wird ihr Haushalt von Angestellten geführt. So kann sie sich auch familiär auf Wesentliches konzentrieren und die Zeit mit ihren Kindern frei von Haushaltspflichten gestalten. Ihr Leben scheint mit Beruf, Weiterbildung und Familie ausgefüllt zu sein. Ein weiterer Grund für die Entscheidung den Schritt in die Politik zu wagen, kann mit ihrem ausgeprägten Bedürfnis, sich ständig weiterzuentwickeln, in Zusammenhang gebracht

werden. Nach dem Studium sucht Y eine neue Herausforderung. Zunächst ist sie un-
schlüssig, wo sie diese finden kann, entscheidet sich jedoch dann für die Gründung eines
eigenen Unternehmens. Noch bevor sie ihr Vorhaben in die Tat umsetzen kann, wird sie
angefragt, ob sie sich als Landtagskandidatin zur Verfügung stellen würde.

„Und dann ist diese Anfrage mit der Politik gekommen und dann habe ich das
Gefühl gehabt, okay, wenn du gewählt wirst, dann bleibst du, weil eh du kannst
ja nicht selbständig und irgendwie also, dann bleibst du noch einmal ein Jahr
und schaust dir einmal an, ob du quasi zufriedener wirst in Führungszeichen
mit diesen zwei Komponenten“ (Interview Y: 245-252).

Getrieben von einer Unzufriedenheit sucht sie neue Betätigungsfelder, dabei analysiert sie
ihre Situation klar und bricht dann zielstrebig und selbstbestimmt auf zu neuen Ufern. Bei
ihren Ausführungen fällt besonders auf, dass sie nicht ein ausgeprägtes Interesse für das
politische Geschehen in den Vordergrund stellt, sondern dass vielmehr eine logische Ab-
folge der Geschehnisse auf der Suche nach Zufriedenheit den Weg in die Politik nach-
zeichnen. Nachdem ihr zehn Stimmen für den Einzug in den Landtag fehlen, setzt sie ihre
vorgefassten Pläne in die Tat um und gründet ihr eigenes Unternehmen.

Vier Jahre später kandidiert sie erneut für den Landtag. Anders als bei der ersten Kandida-
tur ist die Wahl keine Option sondern ein klar anvisiertes Ziel. Was ihr gemäss eigener A-
nalyse beim ersten Versuch gefehlt hat, ist die Bekanntheit in der breiten Bevölkerung (In-
terview Y: 396-406). Im Anschluss an die erste Wahlniederlage hat sie im Parteipräsidium
mitgearbeitet. „Die Präsidiumsarbeit ... ist dann was gewesen, wo ich das Gefühl gehabt
habe, okay, schaust du dir den ganzen Apparat an. Es tut auch dem Allgemeinwissen gar
nicht schlecht, um einmal zu wissen, wie das alles funktioniert“ (Interview Y: 181-187). Die
Begeisterung scheint zu fehlen. Man kommt nicht umhin, sich zu fragen, weshalb sie die-
ses Angebot nicht ausschlägt, hat sie doch mit dem Schritt in die Selbständigkeit eine
neue Herausforderung gefunden. Beruflich hat Y viel erreicht, so dass die Vermutung nahe
liegt, dass nebst der gefühlten inneren Verpflichtung auch ihr Ehrgeiz beim ersten Schei-
tern geweckt wurde. Die intensive Hintergrundarbeit im Präsidium ist für Y keine langfristi-
ge Perspektive. „Mir sind schon eher die Themen wichtig als jetzt der Parteiapparat in dem
Sinn oder. Und dann habe ich schon das Gefühl gehabt also entweder an die Front oder
ja, sonst lassen wir das einfach“ (Interview Y: 277-282). Sie will sich aktiv am politischen
Geschehen beteiligen und dabei auch sichtbar werden. Vor diesem Hintergrund betrach-
tet, rückt die Präsidialarbeit in ein anderes Licht. Mit dem Engagement für die Partei ver-
folgt Y auch ihr persönliches Ziel, nämlich die Wahl in den Landtag 2005. Sie macht sich

mit den politischen Spielregeln vertraut, lernt den Parteiapparat und die Parteienlandschaft mit seinen wichtigsten Spielern und Gegenspielern besser kennen und verdient sich ihre Sporen ab, indem sie sich mit politischen Schwerpunktthemen auseinandersetzt und Parteilinien mitformuliert. Der Einsatz für die Partei erfolgt nicht uneigennützig, viel mehr ist es ein Tauschhandel ohne Verlierer. Für eine erfolgreiche Kandidatur bedarf es nicht zuletzt der vollen Unterstützung der Partei. Diese ist ihr auch in der Landtagsfraktion sicher.

„[...] [I]ch habe immer für meine Sachen mit meinen Argumenten gekämpft und schaffe dann auch, meine Fraktion dahinter zu bringen, dass sie, wenn ich will den Finger auch noch hoch tun. Also ich denke, es ist ... schon eine Art von Argumentieren, die wir alle miteinander jetzt eigentlich haben, ist im Moment ein schönes Team“ (Interview Y: 562-569).

Das Demokratieverständnis, das sich mit dieser Aussage zeigt, ist problematisch. Als Fraktionssprecherin weiss sie die Fraktion hinter sich. Der hieraus entstehende Parteigehorsam ist für sie eine logische Folge der geteilten Erlebnisse, die die eingenommene Parteiposition begründen und stärken. Sie vergleicht diesen Vorgang mit gelebter Familiensozialität. „Es ist wie in einer Familie, wenn man gegen jemand anderes, also da tut man sich, ... jeder Freundeskreis, man rottet sich dann zusammen und was aber nicht unbedingt negativ ist, sondern einfach auch das Team das sich dann bildet“ (Interview Y: 583-588). Politik ist laut Y: Wir gegen die anderen. Eine Kompromissfindung mit anderen politischen Parteien wird nicht angestrebt. Ziel ist es als Partei eigene Positionen durchzusetzen, dies ist mit einer geschlossenen auftretenden Fraktion am besten zu realisieren. Jede Meinungsabweichung schwächt die Parteilinie. Problematisch an dieser Haltung ist das diktatorische Element, das Y mit ihrem Vorsitz einbringt. Sie dominiert die Partei, sie ist Partei. Fraglich bleibt, ob man tatsächlich von einem Team sprechen kann, wenn schlussendlich die Position der Fraktionssprecherin Gesetz ist. Die hier beschriebene Dominanz ist nicht zuletzt auch eine Strategie sich in dieser Elite zu behaupten. Sie wird gehört, „man ‚lost‘ auch immer, was ich sage, wenn ich etwas sage“ (Interview Y: 593-594), sie eint die Fraktion und führt sie an. Doch wie gelingt ihr das? Das hohe Mass an Selbstbestimmtheit und Zielgerichtetheit, das sie auch in ihrer beruflichen Laufbahn bewiesen hat, sind wichtige Grundvoraussetzungen. Ihre sprachliche Ausdrucksweise ist volksnah, gespickt mit Anglizismen und Fachbegriffen, denen ein Hauch Überlegenheit anhaftet. „[...] [D]as Standing in der Politik als Frau, ist natürlich sehr viel einfacher mit einer guten Ausbildung“ (Interview Y: 321-323) (weitere Beispiele: Interview Y: 814-817, 851-857). Die scheinbar klare und direkte Artikulation, wie sie von Y angestrebt wird, ist genauer be-

trachtet und bereits an zahlreichen Zitaten illustriert, abgehackt, unpräzise und nicht selten sogar widersprüchlich. Im Gespräch unterbricht sie das Gegenüber häufig und behält so die Kontrolle über den Verlauf. Für sie ist Politik kein dynamischer Prozess. Sind die Positionen gefunden, bleibt sie diesen treu. „Ich habe immer gesagt, in diesem Moment, in dem ich studieren muss, was ich jetzt zu einem Thema sage, weil ich Angst habe, dass ich vor zwei Jahren ganz eine andere Meinung gehabt habe, dann höre ich auf“ (Interview Y: 607-612). Diese Haltung wird von den Wählern geschätzt. Die Welt gehorcht so einer überschaubaren bisweilen auch starren Logik.

Die sprachlich manifestierte Überlegenheit findet sich auch an anderer Stelle wieder. So zum Beispiel wenn sie sich zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen und Verbänden äussert.

„Und was einem auch gut tut, ist die ganzen Veranstaltungen, man weiss dann eigentlich erst nachher wie viele Vereine und wie viele Sachen gibt, wo sich Leute ehrenamtlich engagieren, wirklich für Null Franken sich reinhängen. Wie die eigentlich auch eine Freude haben und dankbar sind, wenn sich die Politik zeigt. Also wenn man ihnen im Prinzip auch den Respekt entgegenbringt. Das muss ich sagen, das ist ... etwas, das ich jetzt sehr schätze“ (Interview Y: 699-709).

Hier drückt sich zugleich eine starke Identifikation mit ihrer politischen Rolle aus. Sie bezeichnet sich als Landtagsabgeordnete als die Politik. Später stellt sie ähnlich abstrakt fest, dass sie die Gesellschaft gern hat (Interview Y: 709-713). Wobei sie insbesondere die Seniorenunion anführt, die ihr grossen Respekt und Dankbarkeit entgegenbringt.

Eine weitere Besonderheit, die sich in ihrer Sprache niederschlägt, ist die vorwiegend verwendete männliche Form, obschon sie an zahlreichen Stellen betont, wie wichtig es sei, eine Frau zu bleiben und sich nicht den Männer anzugleichen. So hat sie beispielsweise die Ausbildung zum Wirtschaftsinformatiker (Interview Y: 289-290) gemacht oder spricht über ihre weiblichen Kollegen im Landtag (Interview Y: 961). Ihre äussere Erscheinung ist betont weiblich. Sie zieht Kleider Hosenanzügen vor, ist geschminkt und legt Wert auf ihre rotlackierten Fingernägel. In der Frau-Mann-Thematik zeigen sich dann auch einige Widersprüche, wie dieses Zitat zeigt.

„[...] [A]ber das Schlimmste finde ich eigentlich, ... wenn man probiert, ... den Männern so zu ähneln, dass es am Schluss, wenn sie keine Ausrede mehr haben, dann ist es noch eine Frau. [...] Ich sage immer, das Ziel für mich ist erreicht, wenn ich in einer Männerrunde sitze und man irgendetwas noch trinken geht und sie machen die Witze, ihre Standardwitze über die Frauen und merken

nicht mehr, dass ich dort sitze. Dann ist eigentlich das Ziel erreicht“ (Interview Y: 944-955).

Unklar bleibt, ob sie als Frau wahrgenommen werden will oder ob das Geschlecht schlussendlich keine Relevanz haben soll. Ein Grund für die Unterrepräsentanz der Frauen in politischen Ämtern sieht sie denn auch im Bestreben vieler Frauen sich in männerdominierten Bereichen den Männern anzupassen (Interview Y: 1001-1007) Vielmehr sieht sie in der sichtbaren Weiblichkeit eine grosse Chance. Nicht bloss dass andere Sichtweisen und Kompetenzen (Interview Y: 1007-1020) eingebracht werden, sondern als Frau ist man sichtbarer und kann so im positiven wie auch im negativen bleibenden Eindruck (Interview Y: 1038-1088) hinterlassen. Diesen Umstand macht sich Y zu Nutzen, indem sie ihr Frausein instrumentalisiert. Es ist für sie eine weitere Möglichkeit, sich erfolgreich in der politischen Elite zu behaupten.

Verschiedene Komponenten können zusammenfassend ausgemacht werden, will man die Strategie der Landtagsabgeordneten Y, sich in der politischen Elite zu behaupten, darstellen. Dank ihrem ausgeprägten Selbstbewusstsein und ihrer Zielorientiertheit ist es ihr gelungen, durch ständige Weiterbildung hohe Sachkompetenz in ausgewählten Themenkreisen zu erlangen. Sie hat sich dabei eine effiziente, auf das Wesentliche konzentrierte, Arbeitsweise angeeignet. Diese Eigenschaften gepaart mit Sachkompetenz haben den Weg in den Landtag erleichtert und sind in ihrem politischen Alltag von grosser Bedeutung. In den Sachfragen rund um den Finanzplatz Liechtenstein kann sie sich durch kompetente Wortmeldungen profilieren. Ebenso zu den Fragen rund um Bildung, Wirtschaft, Gesundheit und Verkehr hat sie sich ein breiteres Wissen angeeignet, auf das sie zurückgreifen kann (Interview Y: 859-870). Wissen allein ist nicht ausreichend für eine politische Karriere. Sie weiss es auch in prägnanter, volksnaher Sprache zu verpacken. Erst auf den zweiten Blick stellt man fest, dass die Aussagen weit entfernt sind von Klarheit und Stringenz, die sie selber anstrebt. Ihr gelingt es mit Voten ihr ungetrübtes Selbstbewusstsein glaubhaft den Wählern zu verkaufen. Ein Gefühl der Überlegenheit drückt sich mit den verwendeten Anglizismen aus, das sich auch im dominanten Politikstil widerspiegelt. Die Partei war Steigbügelhalter für die Wahl in den Landtag und wird jetzt im Landtag für die Durchsetzung ihrer Positionen ebenfalls instrumentalisiert. Die starke Identifikation mit ihrer politischen Rolle und das daraus resultierende Engagement zeigen deutlich auf, dass auch die Partei ihren Nutzen aus dieser Konstellation zieht. Als Frau ist man in der Politik sichtbarer und so ist auch in den Medien ein gern gesehener Gast. Dieser Umstand macht sie

sich zu eigen, indem sie äusserlich ihre Weiblichkeit betont, sich hingegen ungeschminkt ausdrückt und mit ihren scheinbar prägnanten Voten die Wähler beeindrucken und überzeugen kann.

4.3. *Politikerin Z - Homo politicus*

Politikerin Z gehört seit bald acht Jahren der politischen Elite Liechtensteins an. Sie ist mit Leidenschaft Teil dieser Funktionselite, wenn auch der Weg dahin von vielen Zufälligkeiten gekennzeichnet ist. Z ist eingebunden in einem stabilen, sozialen Umfeld. Mit ihrem Mann lebt sie in ihrer Heimatgemeinde, ist Teil dieser Dorfgemeinschaft, pflegt die sozialen Kontakte und geniesst die volle Unterstützung ihrer Ursprungsfamilie in ihrer beruflichen Entwicklung. In jeder Gemeinde Liechtensteins dominiert eine der beiden traditionellen Grossparteien, dies widerspiegelt sich in der Zusammensetzung des Gemeinderates und der Sitzverteilung im Landtag. Die Heimatgemeinde der Politikerin Z zählt seit jeher zu einer politischen Hochburg der einen Grosspartei. Bevor formale Parteistrukturen geschaffen wurden, „... gab [es] ein Netz persönlicher Beziehungen, und es gab Männer, die in diesem Netz die Fäden zogen. Die jeweiligen Anhänger wurden durch persönliche Kontakte gewonnen und wurden gegebenenfalls ihrerseits Werber für ihre Richtung“ (Waschkuhn 1994: 243). Politik ist untrennbar mit allen Lebensbereichen der Dorfgemeinschaft gekoppelt. Entsprechend eng und politisch einseitig geprägt ist das daraus resultierende soziale Netzwerk. Waschkuhn spricht in diesem Zusammenhang von Patronageparteien. Sie können ihrer treuen Wählerschaft einen gewissen Schutz und unter Umständen auch für wirtschaftliche Vorteile bei Anstellungen oder Arbeitsvergaben sorgen. Diese Bedeutung der Parteien als Schirmherren hat sich im Zuge der zunehmenden Mobilität, der europäischen Integration und der Globalisierung abgeschwächt (Waschkuhn 1994: 264). Doch gerade in der politischen Sozialisation der derzeitigen politischen Elite, so auch bei der hier porträtierten Politikerin haben die traditionellen Grossparteien einen grossen Einfluss ausgeübt. In diesem Zusammenhang muss auch das grundsätzliche und Zeit überdauernde Interesse an der Politik von Z verstanden werden. Zwar hat sie sich mit den aktuellen politischen Sachfragen immer befasst, hat auch gerne mitdiskutiert, doch sie gehörte nicht zu den Frauen, die sich vehement für die Veränderung der institutionellen Rahmenbedingungen eingesetzt haben.

„Man hat sich schon damit befasst, aber irgendwo sind ja auch alles gewachsene Strukturen gewesen. [...] Und darum hat man es möglicherweise auch nicht jetzt so aggressiv forciert. Natürlich bin ich auch stolz gewesen, als es geheis-

sen hat, wir haben das Frauenstimmrecht und ich bin auch gerne (wählen) gegangen. Um auch der Meinung die man selber hat, Ausdruck zu geben“ (Interview Z: 36-49).

Bereits während dem langen Kampf der Frauen um politisches Gehör wurden die hier erwähnten gewachsenen Strukturen häufig als Entschuldigung für die politische Nichtintegration der Frauen bemüht. Ein Argument dem nur wenig entgegen gehalten werden konnte. Sie spricht hier zwar in einer unpersönlichen Form, doch wenn man sich die Bemühungen beispielsweise der Gruppe Dornröschen oder auch anderer Frauen vor Augen führt, die sich über Jahrzehnte eingesetzt haben, kann man nicht ernsthaft von einer allgemeinen Untätigkeit sprechen. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass sie hier von ihrem eigenen Nichtengagement spricht, das im Nachhinein möglicherweise als Makel betrachtet werden kann. Das Akzeptieren von gewachsenen Strukturen kann als eine gewisse Schicksalsergebenheit gedeutet werden. Die äusseren Zwänge lassen sie nicht resignieren. Es gelingt ihr mit diesen Rahmenbedingungen ohne Groll umzugehen und ist bei der Einführung des Frauenstimmrechts sogar stolz über die veränderten institutionellen Bedingungen. Weshalb gehörte sie nicht zu den Frauen, die sich mit aller Energie für das Frauenstimmrecht eingesetzt haben? Ein Grund kann man in der ausgeprägten Verwurzelung in ihrer Heimatgemeinde ausmachen, in diesem Umfeld wurde sie politisch sozialisiert. Die Rollenverteilung in dieser agrarisch geprägten Gesellschaft wurde nicht hinterfragt. Sie erinnert teilweise an Emile Durkheims Beitrag über die Teilung der sozialen Arbeit, in dem er den Frauen in den zivilisierten Völkern die Gemütsfunktion zuspricht, während die Männer „die Verstandesfunktion an sich gerissen [haben]“ (Durkheim 1893: 100) und sich deshalb vorrangig den öffentlichen Geschäften zuwenden. Hinter dieser klaren Arbeitsteilung vermutet Durkheim ein Bedürfnis „nach Ordnung, Harmonie und sozialer Solidarität“ (Durkheim 1893: 104), dieses lässt sich auch im Liechtenstein der 50er Jahre vermuten.

Nach dem Gymnasium hat sie das Sekundarlehrerpatent im naturwissenschaftlichen Bereich mit Physik im Hauptfach erworben. Bereits nach kurzer Unterrichtstätigkeit entschloss sie sich noch in den Fächern Mineralogie und Geologie einen Universitätsabschluss zu machen. Dies geschah aus reinem Interesse an der Sache und wie sie sagt, hatte sie immer das Gefühl, „irgendetwas muss man noch dazu machen, man muss sich auch weiterentwickeln“ (Interview Z: 121-123). Dieser Drang sich ständig Weiterzuentwickeln, das Leben dynamisch zu gestalten, zeigt sich ebenfalls deutlich in ihrem Wunsch, in einem bestimmten Intervall sich neu zu orientieren und andere berufliche Wege einzu-

schlagen. „Ich habe von Anfang an gesagt, eigentlich sollte man so alle zehn, fünfzehn Jahre etwas anderes tun können, habe aber nie geglaubt, dass das in meinem Leben dann sich auch so abspielen wird“ (Interview Z: 127-132). Nach knapp zehn Jahren Unterricht an der Realschule wechselte sie an das Liechtenstein Institut und arbeitete da fortan als Geschäftsführerin. Die Nähe zur Wissenschaft insbesondere der Rechts-, Politik- und Betriebswirtschaft, in der am Institut vorwiegend geforscht wurde, motivierte sie zusätzlich die Treuhänderprüfung abzulegen. Mit diesem Abschluss ist es in Liechtenstein möglich sich als Treuhänder selbstständig zu machen. Weshalb sie sich für den Einstieg in diese Branche entschied, bleibt jedoch unklar. Z fühlte sich für den Schritt in die Selbständigkeit noch nicht ausreichend qualifiziert und begann daraufhin ein juristisches Studium. In dieser Zeit kam erstmals von der Partei die Anfrage, ob sie sich für eine Landtagskandidatur zur Verfügung stellen würde. Sie schlug das Angebot aus, unterstützte jedoch daraufhin als Freie Mitarbeiterin die Fraktion und setzte ihr Jusstudium fort. Nach vier Jahren wurde sie erneut angefragt, diesmal als Kandidatin für die Regierung. Dieser Entscheid fiel ihr schwer, zumal ihr nur gerade zwei Prüfungen zum Abschluss ihres Studiums fehlten. „Ich habe gedacht, wenn ich jetzt mich für ein Mandat zur Verfügung stelle, dann werde ich nie mehr fertig. [...] Weil neben einem solchen Amt, hat man wirklich keine Zeit mehr auch noch an der Uni sich weiterzubilden und Prüfungen zu machen“ (Interview Z: 180-186). Ziel war es damals die absolute Mehrheit der Gegenpartei zu brechen, mit der Absicht eine grosse Koalition zu bilden. Das eindeutige Wahlergebnis war für Z sehr überraschend. Ihre Partei hatte die absolute Mehrheit nicht nur gebrochen, sondern diese sogar selber erreicht. Hatte sie zuvor noch mit der Möglichkeit geliebäugelt, bei einer allfälligen grossen Koalition ihren Kollegen den Vortritt zu lassen, war sie nun Teil des Regierungsteams. Ein Verzicht stand nicht zur Diskussion. Ihr Studienabschluss steht seitdem noch aus. Doch Z hat sich zum Ziel gesetzt, dass sie diesen Abschluss noch machen wird, selbst wenn es erst im Ruhestand sein sollte (Interview Z: 209-231).

Verschiedene Eigenschaften können an diesem Werdegang aufgezeigt werden. Die latente Motivation sich weiterzubilden und neue berufliche Wege einzuschlagen, kann unterschiedlich verstanden werden. Wird Z von ihrem Wissensdurst, ihrer Neugier angetrieben oder neigt sie dazu ihre Kompetenz mit der Anhäufung von Fachwissen zu erweitern ohne diese in der Praxis anzuwenden? Den Weg, den Z nach der Treuhänderprüfung eingeschlagen hat, ist klarer Ausdruck ihrer Zielstrebigkeit. Um als Treuhänderin ihre Kunden später kompetent und umfassend beraten zu können, war ein Jusstudium für Z unum-

gänglich. Diese Zusatzausbildung wurde in der Vergangenheit in dieser Branche kaum absolviert. Der Finanz- und Vermögensdienstleistungsbereich wurde jedoch in den vergangenen Jahren zunehmend komplexer, so dass ein umfassendes juristisches Wissen hilfreich sein kann. Dieser Schritt steht für Seriosität und Verantwortungsbewusstsein. Eigenschaften die auch in der Politik vertrauenserweckend sind. Ihre Zielstrebigkeit äussert sich ebenfalls in ihrem Vorsatz, das Studium zu einem späteren Zeitpunkt abzuschliessen.

„Was mir im Moment ein bisschen weh getan hat, weil man täte ja gerne das, was man anfängt, auch fertig machen, am liebsten zeitfristig. [...] Also für mich ist das nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Andere machen einen ähnlichen Weg durch die Babypause, wenn sie Kinder haben und sie wollen vielleicht doch noch einmal ein Studium oder etwas machen, dann müssen sie ja auch bisschen reduzieren in der Geschwindigkeit vom Studium. Aber das Ziel hat man vor Augen und man bleibt ja auch kontinuierlich dran“ (Interview Z: 203-220).

Sie legt sich das ganze so zurecht, dass sie diesen zeitweiligen Unterbruch in ihrem Studium begründen und für sich akzeptieren kann. Denn obschon in ihrem Werdegang einige berufliche Umbrüche fast schicksalhaft erscheinen, ist das beharrliche Verfolgen ihrer vorgefassten Ziele ohne die geringste Verbissenheit Teil ihrer Habitusformation. Die ständige Weiterbildung und die beruflichen Neuorientierungen lassen sie nie als Suchende in Erscheinung treten. Vielmehr ist sie eine Findende. Sie nimmt die Chancen wahr, die sich ihr eröffnen, lässt Veränderungen auf sich zukommen. Ihr gelingt es stets die Situationen klar zu analysieren und daraus ihre Schlüsse zu ziehen. Diese Vorgehensweise ist ihr auch im beruflichen Alltag wichtig und kann somit als Strategie verstanden werden, wie sie sich in dieser politischen Elitefunktion behauptet.

„Ich habe immer versucht, wenn es darum gegangen ist, etwas zu ändern, zuerst eine klare Analyse zu machen, wo sind die Schwachstellen oder wo sind die Stärken. Dann habe ich versucht, diese Stärken mitzunehmen, die man hat und [...] das Konstrukt so aufzusetzen, dass es eine Verbesserung gibt. Entweder ist mehr Effizienz rein gekommen oder es sind Strukturen vereinfacht worden. [...] Und am Schluss muss man abwägen, wo habe ich mehr Vorteile dadurch und wo kann ich das Ziel, das ich erreichen will, am besten erreichen“ (Interview Z: 425-448).

An diesem Zitat erkennt man ausserdem ihre effiziente und systematische Arbeitsweise, die gerade in ihrem beruflichen Alltag von zentraler Bedeutung ist. Denn obschon Liechtenstein kaum grösser als ein Kanton der benachbarten Schweiz ist, fallen Staatsaufgaben an, die nicht zuletzt aufgrund der Kleinheit an zusätzlicher Komplexität gewinnen. Liechtenstein ist durch zahlreiche Verträge wie zum Beispiel der Zoll- und Währungsvertrag mit

der Schweiz oder den EWR und anderen Mitgliedschaften fest in Europa eingebunden. Entsprechend umfangreich sind die anstehenden Geschäfte.

Die hier erwähnte Effizienz lässt sich auch an anderer Stelle erkennen. Wirft der geringe Einsatz für das Frauenstimmrecht noch einige Fragen auf, kann man mit dieser Lesart mögliche Antworten finden. Ihr Handeln leitet sie von einer vorrangigen systematischen Analyse ab. Sie erkennt die Stärken und auch Schwachstellen und kann dabei auch klar unterscheiden zwischen Bereichen, die sich ändern lassen und anderen, die so akzeptiert werden müssen. Ihre Energie kann sie so gezielt für die lohnenden Aufgaben einsetzen. „Man hat sich schon damit befasst, aber irgendwo sind ja auch alles gewachsene Strukturen gewesen“ (Interview Z: 36-38). Nach ihrer Einschätzung hatte zum damaligen Zeitpunkt das Ankämpfen gegen diese gewachsenen Strukturen wenig Aussicht auf Erfolg. Anstatt zu resignieren, änderte sie ihren Fokus und konzentrierte sich vorerst auf ihre Ausbildung, um sich zum richtigen Zeitpunkt wieder der Politik zuzuwenden. Gefragt nach den Eigenschaften die man als Politikerin mitbringen muss, um erfolgreich zu sein, erwähnt sie Durchhaltevermögen, Engagement und Flexibilität. „Man kann auch nicht alles planen. Es kommt ja viel irgendwo, [...] das man vielleicht vorher nicht voraus gesehen hat. Und darum braucht es vielleicht, wie in jedem andern Job auch eine gewisse Flexibilität“ (Interview Z: 744-749). Diese Fähigkeit spontan auf veränderte Rahmenbedingungen einzugehen, das beste aus der Situation zu machen, trägt dazu bei, dass sich die Politikerin Z in ihrer Position behaupten kann. Das Wissen, dass man nicht alles kontrollieren kann auch die eigene Wiederwahl nicht, akzeptiert sie gelassen.

„Ich denke mir, auf der einen Seite ist es etwas, wenn die Leute das Gefühl haben, ich bin fähig und ich kann das machen, dann mache ich das gerne. Wenn [...] das einmal anders wäre, dann [...] tue ich etwas anderes. [...] Ich habe mir nie gesagt, ich habe mir auch nicht von der ersten zur zweiten Mandatsperiode gesagt und das muss jetzt sein. Es ist ein Angebot und eine Annahme und dort bin ich im Gleichgewicht“ (Interview Z: 360-383).

Die erwähnte Flexibilität ist bei Politikerin Z gepaart mit Souveränität. Diese spiegelt sich in ihrem Duktus. Sie spricht deutlich, bestimmt, gerät kaum ins Stocken. Betrachtet man diese Ausdrucksweise genauer, wie es rückblickend im Interviewverlauf möglich ist, stellt man fest, dass Politikerin Z das Gespräch über weite Teile kontrolliert hat. Fragen die ihr unangenehm sind, beantwortet sie diplomatisch. Gefragt nach ihrem Ursprungsinteresse an der Politik, erwähnt sie die späte Einführung des Frauenstimmrechts, wobei sie die gewach-

senen Strukturen als Grund anführt, weshalb „man es möglicherweise auch nicht jetzt so aggressiv forciert“ (Interview Z: 43-44) hat. Der nachhakenden Frage weicht sie aus.

„V: Du hast gesagt, du hast es auch nicht so forciert, also bist du dann //Nein// auch nicht unbedingt so aktiv-

Z: Nein, nein. Also Ausschlag gegeben, dass ich überhaupt nachher für die Fraktion gearbeitet habe, das ist gewesen, [...] ich bin selbständig erwerbstätig gewesen und habe daneben noch ... berufsbegleitend ein Studium gemacht und dann ist die Anfrage gekommen, ob ich nicht für den Landtag kandidieren täte. Und das ist mich einfach zu früh gewesen. Und nach den Wahlen sind sie dann gekommen, ob ich dann nicht für die Partei wenigstens mitarbeiten täte in den Gremien und das ist teilweise auch juristische Arbeit gewesen. Das hat mich gereizt, weil ich mich gerade mit dem auch vom Studium her befasst habe. Und nachher bin ich ziemlich schnell einmal mehr als nur begeistert gewesen, also es hat mir wirklich auch Spass gemacht“ (Interview Z: 54-75).

Die Antworten sind wohl überlegt und häufig auch ausführlich. Widersprüche findet man kaum. Gerade diese Kantenlosigkeit kann das Gegenüber irritieren. Sie hat sich eine Redekunst angeeignet die man bei etlichen Politikern beobachten kann. Sie drückt sich souverän, intelligent und mit Weitsicht aus, wie man es gemeinhin Staatsmännern zuspricht. Die Angriffsfläche wird so zwar möglichst klein gehalten, die Person des Politikers bleibt jedoch dadurch häufig konturlos. Mit dieser staatsmännischen Ausdrucksweise die einher geht mit dem selbstsicheren Auftreten der Politikerin Z, hebt sie sich vom Durchschnittspolitiker ab und kann sich erfolgreich in der politischen Elite behaupten.

Die Interessen der Politikerin Z sind vielfältig. Ihre Lehrtätigkeit an der Realschule im naturwissenschaftlichen Bereich, die Geschäftsführung des Liechtenstein Instituts, die Treuhänderprüfung und das begonnene Jusstudium zeigen eine Vorliebe mit Menschen zusammenzuarbeiten (Interview Z: 416-419) und sich intellektuell mit Themen auseinanderzusetzen. Dieses Themenspektrum spiegelt sich teilweise in den betreuten Ressorts wider. In der ersten Legislaturperiode stand sie dem Ressort Verkehr und Kommunikation, Bildung und Justiz vor. In der zweiten Legislaturperiode ist sie für das Ressort Äusseres, Familie und Chancengleichheit und Kultur zuständig. Mit ein Grund sich für dieses politische Mandat zur Verfügung zu stellen, aber keineswegs ausschlaggebend war ihre ungewollte Kinderlosigkeit.

„Wir haben leider keine Kinder, vielleicht wäre mein Werdegang auch ein anderer, wenn wir gleich einmal Nachwuchs gehabt hätten. [...] Und irgendwann einmal, das hat sich einfach so ergeben, dass man gesagt hat, ja, man kann sich ja auch leisten, einmal einen Einsatz für die Gemeinschaft zu bringen. Und mir hat das auch Spass gemacht bisher“ (Interview Z: 238-252).

Die Kinderlosigkeit hat dazu beigetragen, dass sie sich anderen Themen zugewandt hat. Hauptantrieb blieb jedoch immer ihr Interesse an der Sache. Dieses zeigt sich in der geäußerten Begeisterung für ihre politische Funktion und die berufliche Tätigkeit im allgemeinen.

„Ich glaube [in der politischen Arena] braucht es nichts anderes, wie man auch sonst im Job Erfolg haben muss. Man muss Durchhaltevermögen haben, man muss Spass am Arbeiten haben, man muss vollen Einsatz bringen und man muss an und wann auch Durststrecken überdauern und vor allem glaube ich auch, man muss lernen mit Misserfolgen umzugehen. [...] Und Glück braucht es immer im Leben. [...] Aber Freude ist sicher etwas, das dabei sein muss, sonst ist man nirgends gut“ (Politikerin Z: 734-751).

Politikerin Z ist eine dynamische Persönlichkeit. Wie an ihrem beruflichen Werdegang aufgezeigt, lässt sie sich auf Veränderungen ein und ergreift die Chancen, die sich ergeben. Ihr stabiles familiäres Umfeld unterstützt sie dabei. Hat sie sich für eine neue Herausforderung entschieden, geht sie beharrlich, jedoch ohne Verbissenheit ihren Weg. Diese Eigenschaft kann man an der Gelassenheit erkennen, die sie im Zusammenhang mit ihrer allfälligen Wiederwahl bzw. Nichtwahl äussert. Zusammenfassend fällt bei Politikerin Z besonders auf, dass es ihr mit ihren analytischen Fähigkeiten gelingt, Situationen differenziert zu erfassen und daraus ihr Vorgehen ableitet. Sie kann dabei unterscheiden zwischen politischen Gegebenheiten, die so akzeptiert werden müssen und solchen die sich verändern lassen. Ihre Energie setzt sie so gezielt für die lohnenden Geschäfte ein.

5. Fazit

Was muss Frau mitbringen, um sich erfolgreich in der politischen Elite Liechtensteins zu bewegen? Wie an den vorliegenden Porträts aufgezeigt werden konnte, hat jede Frau ein eigenes politisches Profil und unterschiedliche Strategien entwickelt, um sich in dieser Funktionselite zu behaupten. Und doch kann man nebst diesen klaren Profilen, Gemeinsamkeiten entdecken und Faktoren ausmachen, die auf dem Weg in die politische Elite wesentlich sind.

Allen voran steht die ausgeprägte Identifikation mit ihrer Heimat und die starke Verwurzelung in ihrer Heimatgemeinde. Der gelebte Gemeinschaftssinn früherer Generationen, der in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, wie auch im regen Vereinsleben Ausdruck findet, ist hierbei von grosser Wichtigkeit. Das geäusserte Verantwortungsgefühl gründet nicht zuletzt auf dieser intensiv gelebten Solidarität und Verbundenheit. Sie wuchsen in politisch interessierten Familien auf und der Umstand, dass die Parteienlandschaft in Liechtenstein gewisse clanhafte Strukturen aufweist, wirkte sich auf die politische Sozialisation der drei Frauen aus. Die Tageszeitungen sind zugleich die Organe der politischen Parteien, die Farbe jedes Unternehmers sogar jeder Familie ist bekannt. Obwohl sie betonen, dass die politische Gesinnung für ihre Landtagsarbeit zweitrangig ist, ist dennoch entscheidend, dass sie mit diesen Besonderheiten und daraus entstehenden informellen Regeln vertraut sind, um sich erfolgreich zu behaupten.

Die hier porträtierten Frauen gehören der jüngeren Generation politisch aktiver Frauen an, wie sie Meyer in ihrem Beitrag dargestellt hat (Meyer 2000: 197-203). Sie teilen ein grosses Interesse an der Sachpolitik und setzen sich damit auseinander. Dieses Interesse zeigt sich nicht nur in ihrem politischen Engagement, das sie auch als Dienst an der Gemeinschaft verstehen, sondern auch in ihrem Bestreben sich ständig weiterzubilden. Sie alle haben sich beruflich etabliert und suchen intellektuelle Herausforderungen, die sie selbstbewusst meistern. Sie fühlen sich ausreichend qualifiziert und den anstehenden Aufgaben gewachsen. Geissel/Penrose schreiben diesem subjektiven politischen Kompetenzgefühl zentrale Bedeutung zu, gilt es die unterschiedliche Partizipation von Männern und Frauen zu erklären (Geissel/Penrose 2003: 17). Diese Parallelen sind nicht die einzigen, die die Porträtierten miteinander verbinden. Sie sind arbeitsorientiert, belastbar, durchsetzungsfähig, selbstsicher und ehrgeizig. Eigenschaften die traditionellerweise eher dem männlichen Arbeitsvermögen zugeschrieben werden.

Das Politikverständnis der drei Frauen unterscheidet sich deutlich. Steht bei der Regierungsrätin bei den anliegenden Sachgeschäften klar das Landesinteresse im Vordergrund, stellt man bei den beiden Landtagsabgeordneten eine gewisse parteipolitische Färbung der Sachfragen fest. Wobei gerade bei Politikerin Y der Eindruck entstehen kann, dass die Rivalität zwischen den Parteien, die Positionen massgeblich beeinflusst. Politikerin X versteht sich als Einzelkämpferin, die sich jedoch gut in ihrer Fraktion integrieren kann, solange die Parteiposition nicht von ihrer persönlichen Haltung abweicht.

Wichtig auf dem Weg in die politische Elite war bei allen die Bekanntheit, sei es in der breiten Bevölkerung oder parteiintern. Hartmann betont in seinem Beitrag den hohen Stellenwert des innerparteilichen Aufstiegs, der sogenannten Ochsentour, zur Erlangung nationaler Führungspositionen (Hartmann 2002: 141). Keine der drei Politikerinnen kann man zu langjährigen, erfahrenen Parteimitgliedern zählen. Politikerin X erlangte Bekanntheit durch ihre überraschende Vorsteherkandidatur als Parteiunabhängige. Politikerin Y und Z engagierten sich während vier Jahren im Parteivorstand und konnten sich so die Unterstützung ihrer Partei sichern. Ob dieses Engagement jedoch ausschlaggebend war für die Wahl in den Landtag lässt sich nicht abschliessend feststellen. Der Appell an die innerparteiliche Solidarität und die Mobilisierung waren bis anhin wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Landtagskandidatur. Laut Marxer hat der Wertewandel, die Auflösung traditioneller sozialer Bindungen und die Veränderung der Wählerbasis zur Folge, dass diese Faktoren an Gewicht verlieren. „Wer nicht mit überzeugender personeller Ausstattung und zukunftsfähigen politischen Inhalten in der politischen Arena agiert und dabei erfolgreich kommuniziert, verspielt viele Chancen“ (Marxer 2000: 368). Eine Entwicklung die durchaus als Chance für engagierte und kompetente Frauen verstanden werden kann.

Unterschiedlich wahrgenommen wurde die Akzeptanz der Frauen im Landtag bzw. Regierung. Während die Landtagsabgeordnete X noch deutliche Unterschiede im Tonfall und der Argumentationsweise der Männer gegenüber den Frauen wahrnimmt, sehen sich die beiden anderen Politikerinnen auf gleicher Augenhöhe mit den Männern. Frauen sind nach ihrer Einschätzung politisch etabliert und ein fester Bestandteil im liechtensteinischen Landtag. Marxer konnte in seiner Nachwahlenanalyse 2005 ebenfalls gewisse Normalisierungstendenzen ausmachen. So ist „das Stimmendefizit ... geringer geworden, frauenfreundliches Wahlverhalten hat zugenommen, und frauendiskriminierende Einstellungen sind leicht rückläufig“ (Marxer 2005: 42). Er warnt jedoch vor allzu viel Optimismus. Nach wie vor verbleiben die Männer in den günstigeren Positionen und weisen bessere Wahl-

chancen auf. Eine weitere Begleiterscheinung, die Marxer aufgrund dieser Entwicklung erwartet, ist, dass die Zufriedenheit mit dem Erreichten, die Bereitschaft Frauen gezielt zu fördern nachlässt. Die kommenden Wahlen werden darüber Aufschluss geben.

Jede der hier porträtierten Frauen hat ihre eigene Strategie entwickelt, um Teil dieser Funktionselite zu werden und sich in dieser durchzusetzen. Ihre klaren Haltungen und die ausgeprägte Leistungsorientierung machen deutlich, dass sie sich nicht als nette Wahldekoration missbrauchen lassen, sondern ihre Position selbstbewusst einnehmen. Ob sich dieses Selbstverständnis auch positiv auf die Wahlchancen auswirkt, wird sich in den Landtagswahlen 2009 zeigen.

6. Interviewleitfaden

6.1. Werdegang

- Wie gelangten Sie zur Politik? Erinnern Sie sich noch, wie Ihr Interesse an der Politik geweckt wurde? (Schlüsselereignis, familiäres Umfeld, weiteres Umfeld)
- Wie sieht Ihr politischer Werdegang aus?
- Wie sieht ihr beruflicher Werdegang aus? Hat ihr Berufsleben einen Einfluss auf ihr Politikengagement? Hat es Ihren Weg in den Landtag geprägt?
- Wie sieht Ihre familiäre Situation aus?
- Welche Faktoren oder Umstände waren auf Ihrem Weg in den Landtag hilfreich? Wer oder was hat sie gefördert?
- Welche Faktoren oder Umstände waren hinderlich? Gab es Hürden, die überwunden werden mussten
- Was ist nach Ihrer Einschätzung wichtig für Erfolg in der politischen Arena.

6.2. Selbstverständnis/Motivation

- Was bedeutet es für Sie, Landtagsabgeordnete zu sein?
- Welches sind Ihre Motive für Ihr politisches Engagement?
- Wie würden Sie sich als Politikerin beschreiben.
- Welches sind Ihre Interessen oder Themenschwerpunkte.
- Spielt das Frausein in Ihrem politischen Alltag eine Rolle? Welche Chancen und auch Schwierigkeiten können nach Ihrer Einschätzung daraus entstehen?

7. Anhang

7.1. Literaturverzeichnis

Amt für Volkswirtschaft, Abteilung Statistik 2007a: Statistisches Jahrbuch 2006. Fürstentum Liechtenstein, Gutenberg AG, Schaan.

Amt für Volkswirtschaft, Abteilung Statistik 2007b: Liechtenstein in Zahlen, BVD Druck + Verlag AG, Schaan.

Bourdieu, Pierre 1997: Die männliche Herrschaft, in: Dölling, Irene/ Krais, Beate (Hrsg.), Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis, Frankfurt am Main, 153-217.

Carrilho, Maria 2000: Men and Women in Political Leadership, in: Vianello, Mino/Moore, Gwen (Hrsg.) 2000: Gendering Elites. Economic and Political Leadership in 27 Industrialised Societies, Wiltshire, S. 66-76.

Dackweiler, Regina-Maria (Hrsg.) 2007: Willkommen im Club? Frauen und Männer in Eliten, Münster.

Dackweiler, Regina-Maria 2007: Elite, Exzellenz, Exklusion? In: Dackweiler, Regina-Maria (Hrsg.), 2007: Willkommen im Club? Frauen und Männer in Eliten, Münster, S. 9-28.

Durkheim, Emile 1893: Die Funktion der Arbeitsteilung, in ders. 1977: Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main, S. 94-104.

Esseveld, Johanna/Andersson, Gunnar 2000: Career Life-forms, in Vianello, Mino/Moore, Gwen (Hrsg.) 2000: Gendering Elites. Economic and Political Leadership in 27 Industrialised Societies, Wiltshire, S. 189-204.

Geissel, Brigitte/Penrose, Virginia 2003: Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. Politische Partizipation von Frauen und Männern, www.gender.politik.online, September 2007.

Geiger, Peter 1997: Krisenzeit. Liechtenstein in den Dreissigerjahren. 1928-1939. Band 1, Vaduz.

Hartmann, Michael 2002: Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft, Campus Verlag, Frankfurt/New York.

Hartmann, Michael 2004: Elitesoziologie. Eine Einführung, Campus Verlag, Frankfurt.

Herzog, Dietrich 1990: Der moderne Berufspolitiker. Karrierebedingungen und Funktion in westlichen Demokratien, in: Wehling, Hans Georg (Red.): Eliten in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, S. 28-51.

Hoecker, Beate (Hrsg.) 1998: Handbuch politische Partizipation von Frauen in Europa, Opladen: Leske + Budrich.

- Kahlert, Heike 2000: Die Debatte um Gleichstellung von Frauen in Führungspositionen: eine verdeckte feministische Elitediskussion, in: Metz-Göckel, Sigrid/Schmalz-Larsen, Christa/Belinszki, Eszter (Hrsg), Hochschulreform und Geschlecht. Neue Bündnisse und Dialoge, Opladen, 155-166.
- Kaina, Victoria 2004: Deutschlands Eliten - Kontinuität und Wandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B10/2004, S. 8-15.
- Krais, Beate (Hrsg.) 2001: An der Spitze. Von Eliten und herrschenden Klassen, Konstanz.
- Liebig, Brigitte 1997: Geschlossene Gesellschaft. Aspekte der Geschlechterungleichheit in wirtschaftlichen und politischen Führungsgremien in der Schweiz, Rüegger, Chur/Zürich.
- Linder, Wolf 1999: Schweizerische Demokratie. Institutionen, Prozesse, Perspektive, Bern.
- Marxer, Veronika 1994: Zur Einführung des Frauenstimmrechts in Liechtenstein. Ein Sit-tengemälde, in: Frauenprojekt Liechtenstein: Inventur. Zur Situation der Frauen in Liechtenstein, S. 169-209, Bern/Dortmund.
- Marxer, Wilfried 2004: 20 Jahre Frauenstimmrecht - Eine kritische Bilanz. Erweiterte Fassung eines Vortrages zur Jubiläumsveranstaltung „20 Jahre Frauenstimmrecht“ am 26. Juni 2004 in Vaduz, in: Beiträge Liechtenstein-Institut Nr. 19/2004, Bendern.
- Marxer, Wilfried 2005: Wahlchancen von Frauen in der liechtensteinischen Politik. Analysen zu den Landtagswahlen 2005 in Liechtenstein (1), in: Beiträge Liechtenstein-Institut Nr. 30/2005, Bendern.
- Marxer, Wilfried/Pállinger, Zoltán Tibor 2006: Direkte Demokratie in der Schweiz und in Liechtenstein - Systemkontexte und Effekte, in: Beiträge Liechtenstein-Institut Nr. 36/2006, Bendern.
- Meyer, Birgit 2000: Frauen in der Politik und Wirtschaft der Bundesrepublik, in: Schulz, Günther (Hrsg.) 2000: Frauen auf dem Weg zur Elite, Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, S. 189-204.
- Neale, Jenny 2000: Family Characteristics, in: Vianello, Mino/Moore, Gwen (Hrsg.) 2000: Gendering Elites. Economic and Political Leadership in 27 Industrialised Societies, Wiltshire, S. 157-168.
- Rebenstorf, Hilke 1995: Die politische Klasse. Zur Entstehung und Reproduktion einer Funktionselite, Campus, Frankfurt.
- Reichart-Dreyer, Ingrid 2007: Von der Basis an die Spitze: Frauenaufstieg in den Parteien der BRD, in: Dackweiler, Regina-Maria (Hrsg.), 2007: Willkommen im Club? Frauen und Männer in Eliten, Münster, 169-186.
- Schäfers, Bernhard 2004: Elite. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B10/2004, S. 3-6.
- Schlapp, Manfred 1980: Das ist Liechtenstein, Seewald Verlag, Stuttgart.
- Waschkuhn, Arno 1994: Politisches System Liechtensteins: Kontinuität und Wandel, Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft, Vaduz.

7.2. Transkribierte Interviews

7.2.1. Interview Politikerin X, 9. November 2007, 8:30-9:50 Uhr

1 V: Danke viel Mal, dass sie sich bereit erklärt
2 haben, das Gespräch mit mir zu führen. Eh, sie
3 sind ja jetzt diese Legislatur zum ersten Mal im
4 Landtag.
5 //M: Ja//
6 V: Hatten sie schon vorher andere politische
7 Aufgaben oder Mandate wahrgenommen?
8 M: Ehm, ich bin vorher, ehm im Jugendrat ge-
9 wesen, ehm, im Liechtensteinischen Jugendrat
10 und bin im Schulrat Mauren gewesen. Ich bin
11 politisch bekannt geworden durch die Vorste-
12 herkandidatur, die ich gemacht habe anno
13 2003. Und, ehm, das ist ehm, das ist halt so ein
14 bisschen ein Paukenschlag gewesen, eine
15 Liechtensteiner Frau, die sich als Vorsteherin
16 bewirbt und das hat dazu beigetragen, dass am
17 Abend ist die Pressekonferenz gewesen und
18 am nächsten Morgen hat mich das ganze Land
19 gekannt (lacht) //mhm// Von Null auf Hundert
20 (Gelächter)
21 V: Also, das heisst, vorher haben sie eher im
22 Hintergrund gearbeitet, also nicht gerade an
23 vorderster Front, und dann durch die Kandida-
24 tur sind nachher gerade bekannt geworden.
25 M: Bei mir (räuspert sich) ist es vielleicht so
26 gewesen, ich bin relativ, eh, sicher ein bisschen
27 untypisch für die Liechtensteiner. Ich bin zum
28 Studium ins Deutsche gegangen mit zwanzig,
29 habe dann eben die ganz spannende Zeit mit
30 Frauenstimmrecht und so überhaupt nicht mit-
31 bekommen, der Kampf. Sondern ich bin im
32 Deutschen gewesen und für mich ist Emanzipa-
33 tion eigentlich draussen etwas Selbstverständli-
34 ches gewesen. Also ich habe an dem, dass
35 Frauen politisch aktiv sind und alles das ist für
36 mich einfach als junge Frau klar gewesen und
37 mit dem Studium im Deutschen und nachher
38 dem Leben eigentlich im Ausland nie in Frage
39 gestellt gewesen. Und, ehm, ganz selbst-
40 verständlich etwas gewesen. Und bin dann zu-
41 rück gekommen, als meine Tochter sechs Jahre
42 alt gewesen ist. Sie ist, sie ist, eh, sie hat A-
43 temwegserkrankungen gehabt und ich habe im
44 Deutschen schon mitbekommen, dass die ein-
45 fach auch verkehrsbedingt sind, Feinstaub. Wir
46 haben in einem Dorf gewohnt, das durch eine
47 Autobahn getrennt worden ist und wo einfach
48 normal gewesen ist, dass die Hälfte von den
49 Kindern krank gewesen sind. Und ich habe
50 dann gefunden, nein, ich muss da einfach jetzt
51 das ändern, dass sie einfach auch .. Ich habe
52 mich dann, ich bin dann ins Liechtenstein zu-
53 rück und ein Grund ist eben auch gewesen, es
54 ist nicht der einzige gewesen, aber ein Grund
55 ist gewesen, dass ich gesagt habe, bei uns
56 herrscht frische Luft, gesunde Luft und meine
57 Tochter wird gesund, bin dann wieder in meine
58 Heimat Mauren zurück und habe festgestellt,
59 dass das überhaupt nicht so ist. (lacht) //mhm//
60 Dass da ein Letzetunnel gebaut werden soll
61 und dass überhaupt die Luft auch bei uns
62 schlecht ist, genauso schlecht wie in der Stadt,
63 in der ich vorher gelebt habe. Noch nicht ganz
64 so schlecht aber fast so schlecht. Und dann
65 habe ich mich natürlich furchtbar aufgeregt.
66 (lacht) Und dann habe ich meinen ersten Le-
67 serbrief geschrieben zum Thema Verkehr und
68 habe mich einfach angefangen zu erkundigen,
69 was da los ist, eigentlich aus der Erkenntnis
70 heraus, dass ich letztendlich nicht nur mich auf-
71 regen sollte, sondern wenn, dass ich auch et-
72 was tun sollte, dass sich diese Verhältnisse än-
73 dern. .. Jetzt muss ich schnell (niest wiederholt)
74 //V: Gesundheit//
75 M: Das ist, Entschuldigung (niest), dann ist das
76 so gewesen, dass ich mich dann quasi ange-
77 fangen habe für Politik zu interessieren und es
78 sind ziemlich gleich die Gemeinderatswahlen
79 gewesen, als ich hergezogen bin, dann die
80 Landtagswahlen, das ist 2001 gewesen die
81 Landtagswahlen. Ich habe so die Sachen be-
82 obachtet und ja, habe geschaut, was wollen die
83 einzelnen Parteien, wenn man so lange fort
84 gewesen ist, ist man sich ja noch nicht so si-
85 cher, wohin dass man tendiert. Und dann sind
86 die, ist die Vorsteherwahlen mit den Gemeinde-
87 ratswahlen wieder in Mauren gekommen. Ich
88 habe Politik ein bisschen verfolgt, habe auch
89 Kontakte mit der „Freien Liste“ gehabt und dann
90 ist es dazu gekommen, dass in Mauren ein Vor-
91 steherkandidat ein neuer aufgestellt worden ist
92 und es eigentlich klar gewesen ist, es wird kein
93 Gegenkandidat geben. Der Zufall hat es ge-
94 wollt, dass das ein ehemaliger Schulkollege
95 gewesen ist. Und dann habe ich gefunden, das
96 (Telefon klingelt) geht einfach nicht, das ist un-
97 demokratisch (nimmt Gespräch entgegen, kur-
98 zer Unterbruch)
99 Ich habe gefunden, das ist völlig undemokra-
100 tisch, das geht doch nicht, was der kann, kann
101 ich auch (lacht) und habe dann auch Kontakt
102 mit den Parteien aufgenommen und habe ge-
103 sagt, also, ich täte mich als Gegenkandidatin
104 zur Verfügung stellen. Weil, und dann hat es
105 zuerst aber Andrea, du hättest ja keine Chance,
106 oder, was machst du, wenn du nur 10% von
107 den Stimmen bekommst und dann habe ich
108 einfach gesagt, aber eine Wahl ist nur eine
109 Wahl, wenn, wenn zwei gegeneinander sind
110 und ich habe eine viel bessere Ausbildung, ich

111 kann das, ich kann das auch machen. Und es
112 ist mir aber wirklich einfach darum gegangen,
113 ich habe gesagt, denn jede Stimme, die ich be-
114 komme, zeigt einfach, dass man mit der grosse
115 Dominanz von einer Partei in Mauren nicht zu-
116 frieden ist und dass man einen anderen Stil in
117 Mauren haben möchte. Und weil mir Sachpolitik
118 eigentlich sehr wichtig ist, oder, //mhm// wenn
119 ich auf jemand zu gehe, dann schaue ich noch
120 heute nicht ist der rot, schwarz oder weiss,
121 sondern wir diskutieren um die Sache und um
122 diese sollte es gehen bei uns und nicht darum,
123 ob es der einen Partei oder der anderen dient.
124 Und diese Überzeugung, habe ich nach wie vor
125 eigentlich sehr stark. (lacht) Und das ist das
126 Thema von mir gewesen. Ich habe gesagt, ich
127 möchte einfach dass bei uns im Dorf verstärkt
128 Sachpolitik betrieben wird. Und jede Stimme für
129 mich ist ein Zeichen, dass die bestehende Poli-
130 tik, mit dieser ist man nicht zufrieden gewesen.
131 .. Das ist meine Motivation gewesen, ich habe
132 parteiunabhängig kandidiert, weil ich mir auch
133 sehr bewusst gewesen bin, dass wenn ich Vor-
134 steherin geworden wäre, dann hätte ich einfach
135 so arbeiten müssen, wie ich denke in der Sa-
136 che. Und habe gesagt, ich möchte das ganz
137 bewusst dann ohne Partei im Rücken machen.
138 //mhm// Sondern die Parteien sind ja im Ge-
139 meinderat vertreten, es muss für alle ein Ge-
140 meinderatsbeschluss geben und damit ist für
141 mich die Parteienlandschaft, an die wäre ich
142 dann ja gebunden. //mhm// Es ist mir auch klar
143 gewesen, mit dieser Dominanz von einer Partei
144 in Mauren hätte ich auch als, eh, wie soll ich
145 sagen, als Andersdenkende mich zum Teil dem
146 Votum unterwerfen müssen. Und darum ist es
147 mir eigentlich wichtig gewesen, quasi nicht für
148 eine Partei zu kandidieren, sondern parteiunab-
149 hängig //mhm// bin aber natürlich von der „Frei-
150 en Liste“ und von der VU unterstützt worden als
151 Gegenkandidatin und habe dann in dem Wahl-
152 kampf ein, eh, super Ergebnis gehabt, ich habe
153 über 47% gehabt. Als, (beide lachen) sechs
154 Wochen vor dem Wahltermin, völlig unbekannte
155 Frau //ja// allerdings natürlich waschechte Mau-
156 rerin, (lacht) was natürlich auch, aus, eh, einer
157 Maurerfamilie, die schon lange, viele Jahre da
158 ist. Und, aber, das ist ein Ergebnis gewesen, an
159 das ich nicht einmal, nicht eine Sekunde erwar-
160 tet gehabt habe. Und, das natürlich dann dazu
161 beigetragen hat, dass die 100% Bekanntheits-
162 grad angehalten haben. //Ja, voilà// Und für
163 mich auch irgendwo .. eine Verpflichtung gewe-
164 sen ist, ich habe einfach so gespürt, doch die
165 Menschen haben Vertrauen zu mir. Und dann
166 hat es Stimmen gegeben, die haben gesagt,
167 warte vier Jahre, tu nichts und tue dann noch
168 einmal kandidieren, weil wir überzeugt sind,
169 dass, wenn man dich besser kennt, dass dann

170 die restlichen drei, vier Prozent noch be-
171 kommst. Und es ist etwas ganz Interessantes
172 passiert während diesen acht Wochen Wahl-
173 kampf. Oder für mich sind ja schon zwei Wo-
174 chen bevor es offiziell gewesen ist, habe ich
175 angefangen, mich intensiv mit den Themen in
176 der Gemeinde zu beschäftigen. Also nicht nur
177 mit Verkehr sondern auch mit Alterspolitik, mit
178 Finanzen, mit Bauten, mit Strassen, da kommt
179 so viel dann auf einen zu und man beschäftigt
180 sich wirklich vier bis sechs Wochen, wird das
181 quasi zur ? eigenen Gemeinde. Wie ginge ich
182 mit dieser Gemeinde um, wie würde ich mit der
183 Schule weitermachen, welche Schwerpunkte
184 würde ich setzen. Man tut sich so intensiv mit
185 einer Gemeinde auseinandersetzen, mit den
186 Bedürfnissen von den Menschen, dass es
187 nachher nicht einfach von heute auf morgen
188 sagen kannst, vergessen //mhm// sondern, das
189 ist eigentlich für mich, eh, ganz etwas Faszinie-
190 rendes gewesen. Ich habe auf einmal gespürt,
191 wie sehr sich das Beschäftigen mit der Politik,
192 die Identität wieder gibt. Ich bin ja relativ lang
193 fort gewesen, bin siebzehn Jahre im Ausland
194 gewesen und am Anfang, viele haben auch ge-
195 sagt während der Kandidatur, du bist so lange
196 im Ausland gewesen, du bist schon gar keine
197 Liechtensteinerin mehr. Aber nach diesen sechs
198 Wochen bin ich mehr Liechtensteinerin gewe-
199 sen als, eh, als ich jemals hätte sein können.
200 Weil ich mich, die Identifikation ist so massiv
201 wieder gewesen, eh, ja, das ich nicht einfach
202 habe können sagen, ja jetzt geht mich Politik
203 nichts mehr an. //mhm// Und, eh, das hat dann
204 dazu geführt, dass ich zuerst, dass ich mich
205 gleich beworben habe um den Schulrat in Mau-
206 ren, weil das die einzige Position gewesen ist,
207 wo ich als Parteiunabhängige hinein können
208 habe. Und, eh, das habe ich dann gerne ge-
209 macht und dann habe ich dann die Landespoli-
210 tik weiterverfolgt und habe mir dann gesagt, die
211 Landespolitik hat einen sehr grossen Einfluss
212 auf die Gemeindepolitik und als dann die Land-
213 tagswahlen dazu gekommen sind, habe ich
214 mich im Sommer bei der „Freien Liste“ gemel-
215 det, habe Kontakte mit der „Freien Liste“ aufge-
216 nommen und mich dann im Sommer definitiv
217 entschieden für die „Freie Liste“ beim Landtag
218 zu kandidieren. Weil auf Landesebene ist ein-
219 fach eine parteiunabhängige Kandidatur absolut
220 unmöglich. Und man muss auch sehen, dass es
221 letztendlich Sinn macht, eine Parteienstruktur in
222 einer Landschaft, dass man sich mit Leuten,
223 ehm, trifft und eine, eh, breitere Ebene sucht
224 und das sind eben Leute, wo analoge politische
225 Ansichten haben, das ist in einer Demokratie
226 einfach ein sinnvoller Weg. //mhm// Und darum
227 bin dann auch diesen gegangen. Weil ich das
228 auch unabhängig-, anders gesehen habe, in

229 einer Partei in einer, eh, in einem Landtag ist
230 eben etwas anderes, als wenn ich als, eh, Vor-
231 steherin irgendwo eine Position einnehme
232 //mhm// oder. Vorsteherin hat ja dann ihr Partei-
233 gremium dabei, //mhm// in der die Meinung der
234 Bevölkerung vertreten ist. //mhm// Während der
235 Landtag sollte ja die Meinung der Bevölkerung
236 vertreten und dort ist die Parteienlandschaft
237 wirklich sehr sinnvoll. Und darum habe ich dann
238 den Schritt gemacht. //mhm//
239 V: Und eben, sie hatten Kontakt zu der „Freien
240 Liste“ ist das für sie durch diesen ganzen Pro-
241 zess oder eher seit ihrer Rückkehr ins Land,
242 was sie hier erlebt haben in der Politik, ist das
243 ein logischer Weg gewesen, dass sie nachher
244 zu dieser Partei gelangt sind und nicht zu einer
245 anderen Grosspartei.
246 M: Em, die „Freie Liste“ deckt sich mit meinen
247 Vorstellungen von der Politik sehr, sehr weitge-
248 hend. Oder, eine 100%ige Übereinstimmung
249 hat man nie. Es gibt auch bei der „Freien Liste“
250 ein paar Punkte, bei denen ich eine andere
251 Meinung habe. Aber die Übereinstimmung ist
252 sehr hoch. //mhm// Und das war wesentlich und
253 der zweite Punkt ist auch gewesen, dass es bei
254 uns in der „Freien Liste“ auch jetzt in der Frakti-
255 on, es gibt kein .. Bindungszwang, sondern man
256 hat tatsächlich ein freies Mandat. //mhm// Und
257 das ist mir genauso wichtig gewesen. //mhm//
258 Also, das Wissen dass ich dann wirklich, ehm,
259 nicht von einer Partei gezwungen werden kann
260 eine Position einzunehmen, die ich nicht möch-
261 te. Und diese Freiheit habe ich in der „Freien
262 Liste“. //mhm// ..
263 V: Ja, da haben wir schon ganz viele Sachen
264 angesprochen. Eben, das Hauptinteresse,
265 wenn ich sie richtig verstanden habe, ist eigent-
266 lich ein bisschen daraus entstanden, dass sie
267 eben zurück gekommen sind mit ihrer kranken
268 Tochter und dann so ein bisschen die Situation
269 hier eigentlich wahrgenommen habt und analy-
270 siert habt. Ehm, hat es schon früher, können sie
271 sich erinnern, Sachen gegeben, also sind sie
272 schon vorher eine politisch interessierte Person
273 gewesen. Oder ist das wirklich erst durch die
274 Situation als Mutter und zurückkehrende Liech-
275 tensteinerin
276 M: Also, es ist so. Mich hat Politik immer schon
277 interessiert. Ich habe das im Deutschen natür-
278 lich sehr verfolgt, wie sich dort Politik verändert
279 hat und habe es auch beruflich gemerkt. Ich
280 habe im Deutschen im Zeitschriftenlayout gear-
281 beitet und habe zuerst in „Der Zeit“ gearbeitet
282 und das hat mir total gepasst und dann habe
283 ich zur „Brigitte“ gewechselt und nach sechs
284 Monaten „Brigitte“ habe das Gefühl gehabt,
285 nein, das, das geht nicht mehr (lacht) Kochen,
286 Kochen und eh, Kochen und Mode ist mir ein-
287 fach zu wenig und bin dann von dort wieder in

288 den „Stern“ gewechselt. Und das ist dann wie-
289 der wesentlich politischer gewesen, oder also,
290 das im politischen Geschehen stehen, das hat
291 mir schon nach dem Studienabschluss sehr
292 gefallen. //mhm// Es ist immer Teil gewesen.
293 Aber es ist wie gewesen, eh, dass ich das Ge-
294 fühl gehabt habe, solange ich alleine gelebt ha-
295 be, dann ist man ja relativ frei, also man spürt
296 eigentlich nicht so wie stark Politik das einzelne
297 Leben bestimmt. Ich habe noch keine Probleme
298 gehabt, im Deutschen draussen, als Frau im
299 Verhältnis zum Beruf. Und das hat sich, eh, erst
300 eigentlich geändert mit Kind. //mhm// Weil auf
301 einmal habe ich ? (lautes Räuspern V) festge-
302 stellt, dass Kinder k.o.-Kriterium sind, wenn es
303 um eine gut bezahlten Stelle geht. .. Und, eh,
304 passiert, ?? man spürt dann auf einmal man
305 könnte Verantwortung übernehmen, man könn-
306 te, man ist, vielleicht etwa als Mutter viel stärker
307 den politischen Gegebenheiten unterworfen, als
308 man es jetzt als alleinstehende Frau ist, weil
309 man dort einfach mehr Freiheiten hat, man hat
310 nicht auf einmal Schulpflicht für das Kind und
311 damit aber auch Mittagsessens-Kochenspflicht
312 für die Mutter. Man ist einfach in seinen Ent-
313 scheidungen viel freier und, ah, als Mutter bin
314 ich mir einfach bewusst geworden, dass man in
315 der Politik die Rahmenbedingungen auch für
316 die Kinder, auch für die Mütter, auch für
317 Alleinerziehende setzt und dass, wenn ich
318 möchte, dass sich die Rahmenbedingungen
319 verändern, dass es dann einfach nur geht, in-
320 dem man sich auch politisch aktiv wird. //mhm//
321 Das ist eigentlich mein Grund letztendlich. Eh,
322 ehm, vielleicht der Grund für viele Menschen in
323 die Politik zu gehen, ist, dass man sagt, man
324 möchte an diesen Rahmenbedingungen aktiv
325 mitgestalten. Man möchte etwas bewegen, et-
326 was verändern und damit sind wir dann gleich
327 beim Verhältnis Macht. Denn erst wenn man
328 Macht hat, kann man wirklich etwas verändern.
329 ..
330 V: Sie haben geschmunzelt, als ich am Telefon
331 gesagt habe, dass sie Teil von der politischen
332 Elite sind. (M lacht)
333 //M: Ja-//
334 V: Ehm, wieso, hat das sie- (M lacht)
335 //M: Geschmunzelt?//
336 V: Ja.
337 V: Ja, weil ich natürlich, eh, quasi eine Aussen-
338 seiterkarriere gemacht habe. //mhm// Weil ich
339 als Alleinerziehende Mutter völlig untypisch bin
340 für eine Politikerin. //mhm// Weil sich während
341 den Wahlen mir die Leute gesagt haben, also,
342 dass man dich überhaupt wählen kann, dich,
343 quasi eh, eine Frau, die, die gescheitert ist, o-
344 der. Für viele erfülle ich nicht das, was man, ah,
345 gemeinhin als, .. Karriere bezeichnet, oder, al-
346 so, typische Karriere für eine Frau ist, man ist

347 verheiratet mit einem Mann und zwei Kindern
 348 und ist etwa in der Beziehung nicht gescheitert
 349 und ich muss ehrlich gestehen, dass ich halt in
 350 der Beziehung wirklich gescheitert bin. (lacht)
 351 Und, eh, (räuspern) für viele ist das undenkbar
 352 gewesen, dass eine Frau wie ich mit ehm, mit
 353 dieser, mit diesem Lebenslauf eh, wählbar ist.
 354 Und ich bin wählbar, und, ehm, und muss dort
 355 immer noch schmunzeln, weil ich mich selber, ..
 356 eh, vielleicht, ehm, doch relativ realistisch sehe,
 357 wie gross der Einfluss ist, den ich habe. Und ich
 358 den vielleicht nicht so gross einschätze, wie den
 359 manche Aussenstehende einschätzen. //mhm//
 360 Und in der Opposition hat man letztendlich nicht
 361 so grosse Möglichkeiten. Man kann die Diskus-
 362 sion beeinflussen, man kann Themen setzen,
 363 man kann, ehm, an den gesellschaftlichen Hal-
 364 tungenarbeit arbeiten. Aber man hat nicht letzt-
 365 endlich die Macht wirklich etwas zu verändern.
 366 Die habe ich immer nur wenn ich, wenn es wir
 367 als Partei schaffen, oder, oder die einzelnen es
 368 schaffen wirklich, ehm, ein Bewusstsein für eine
 369 Problematik so in den Vordergrund zu rücken,
 370 dass es dann wirklich mehrheitsfähig ist.
 371 //mhm// ..
 372 V: Ist aber nicht auch so, jetzt, wenn die politi-
 373 sche Landschaft im Moment ist eben, die „Freie
 374 Liste“ ist in der Opposition so quasi, ist ja mit
 375 drei Sitzen relativ gering vertreten. Kann nicht
 376 aber auch sein, dass genau durch diese drei
 377 Stimmen, ihr eigentlich relativ viel Einfluss habt,
 378 fast mehr als die Grossparteien, weil ihr könnt
 379 eure Stimmen dem einen oder anderen Lager,
 380 das euch mehr zusagt, eigentlich, geben und so
 381 quasi das Zünglein an der Waage spielen. O-
 382 der, oder ist das eine Überschätzung?
 383 M: Das ist, eh, ich sehe das anders die Rolle
 384 von der Opposition. Das Tolle an der jetzigen
 385 Legislaturperiode ist aus meiner Sicht das keine
 386 von den Grossparteien die absolute Mehrheit
 387 hat. Und dass sie, eh, etwas wirklich nur im
 388 Landtag durchbringen, wenn sie sich einig sind.
 389 Also die Aufgabe der „Freien Liste“ ist, dann im
 390 Prinzip im Moment mehr dafür zu sorgen, dass
 391 die Grossparteien sich miteinander auseinan-
 392 dersetzen und eine gemeinsame Linie finden.
 393 Und wir sind nur dann das Zünglein an der
 394 Waage, wenn sie den Prozess nicht machen.
 395 Also ist eigentlich das ganz Essentielle an die-
 396 sen drei Sitzen, ist einerseits wir haben dadurch
 397 Fraktionsstärke, wir sind also in den Kommissi-
 398 onen vertreten und haben auch ein bisschen
 399 mehr Hintergrundinformationen als man es hat,
 400 wenn man nicht Fraktion ist. //mhm// Das ist das
 401 eine. Aber das ganz, ganz Wesentliche ist na-
 402 türlich, dass wir im Prinzip die Grossen zur Zu-
 403 sammenarbeit zwingen. //mhm// Zu einem Zu-
 404 sammenarbeiten, das sie nicht unbedingt immer
 405 möchten, das sie sich über die ganzen Jahre
 406 auch nicht gewohnt gewesen sind. Und oder
 407 also jede, auch in den Zeiten, in denen sie Ko-
 408 alition gehabt haben, hat immer eine Partei die
 409 absolute Mehrheit gehabt und hat sich sicher
 410 sein können, dass sie das, was sie in der Re-
 411 gierung durchbringt auch im Landtag durch-
 412 bringt. Und diese Situation ist jetzt nicht mehr
 413 da. Also, wenn eben bei ganz elementaren
 414 Punkten die grossen Parteien keine Einigung zu
 415 Stande bringen, dann kann es passieren, dass
 416 die „Freie Liste“ das Zünglein an der Waage ist.
 417 Aber nur dann. Und damit ist die Aufgabe ge-
 418 klärt eigentlich von der Opposition. Die ist wirk-
 419 lich im Moment, eh, besteht sie darin, auf, eh,
 420 Problempunkte aufmerksam zu machen. .. Wir
 421 können eigentlich nur politische Diskussionen
 422 zu Themen setzen, die die grossen Parteien
 423 nicht wollen. Zum Beispiel über Steuergerech-
 424 tigkeit diskutieren, ist der bestehende Kinderab-
 425 zug steuergerecht oder nicht? Diese Diskussion
 426 wollen die Grossparteien nicht, diese tun wir im
 427 nächsten Landtag setzen. Oder die Diskussion,
 428 ehm, gerade zur Familie, dass wir jetzt so viel
 429 zur Familie diskutieren, hat damit zu tun, dass
 430 wir ein Vorstoss nach dem anderen gemacht
 431 haben zum Thema Familienpolitik. Wie sieht
 432 moderne Familienpolitik aus? Und das eigent-
 433 lich dazu geführt hat, dass die grossen Parteien
 434 gezwungen gewesen sind über das Thema ü-
 435 ber die Bücher zu gehen. //mhm// Und, eh, eh,
 436 das ist eigentlich das, was wir bewirken. Wir
 437 können nicht letztlich bewirken, dass es jetzt
 438 eine Entscheidung für das oder das gibt. Dafür
 439 reichen uns diese drei Stimmen nicht. Aber
 440 dass sich die grosse Parteien mit einem Thema
 441 beschäftigen müssen, das können wir bewirken.
 442 ...
 443 V: Ja. Sie haben vorher angesprochen, dass sie
 444 damals noch beim „Stern“ gearbeitet haben, eh,
 445 wie ist ihr beruflicher Werdegang so gewesen?
 446 M: Ja, ich bin, ehm, ich habe im Deutschen
 447 Kommunikationsdesign studiert, das ist Grafik-
 448 design kombiniert mit relativ viel Betriebswirt-
 449 schaft. Also dass man Projektleitung im Bereich
 450 Werbung machen könnte. Mein Schwerpunkt ist
 451 dann Layout gewesen und Informationsgrafik
 452 //mhm// und dann habe ich nach dem Studium
 453 im Deutschen ein Jahr im Deutschen arbeiten
 454 dürfen und habe das in der, eh, Zeitungsbran-
 455 che in Hamburg gemacht. //mhm// Und dann
 456 habe ich keine Aufenthaltserlaubnis mehr im
 457 Deutschen bekommen (im Prinzip?) im „Stern“
 458 wäre ich übernommen worden als fix und das
 459 ist nicht gegangen, weil dazumal ist das Liech-
 460 tenstein noch nicht im EWR gewesen. //mhm//
 461 Hat also bedeutet, ich, ah, bin in die Schweiz
 462 und habe dort Computergrafik mich speziali-
 463 siert, bin dann wieder ins Deutsche raus und
 464 habe dort im Softwarebereich von der Compu-

465 ter, 3D-Computeranimation gearbeitet in der
 466 Entwicklung und im Vertrieb. //mhm// Und habe
 467 mich dann, als ich ins Liechtenstein zurück ge-
 468 kommen bin im Dienstleistung, in der Compu-
 469 teranimation und Grafik selbständig gemacht. ...
 470 V: Ja. Und ist ihnen das jetzt irgendwie auch in
 471 ihrem politischen Alltag hilfreich oder hat, gibt
 472 es dort Sachen, dort heraus können ziehen?
 473 Aus dem-
 474 M: Für mich ist es immer lustig gewesen, wie
 475 vergleichbar eigentlich meine berufliche Tätig-
 476 keit gewesen ist. Oder, wenn man, wenn man
 477 jetzt, eh, in der Grafik zum Beispiel, eh, in eine
 478 Firma geht und dann muss man die Firma ken-
 479 nenlernen, man muss sie in relativ kurzer Zeit
 480 erfassen, was ist in dieser Firma wirklich das
 481 Wesentliche. Was ist der Kern, von, von, eh,
 482 von dem, was die Firma macht und muss das
 483 dann, eh, jemand drittem vermitteln in möglichst
 484 klaren, einfachen Worten und Bildern. //mhm//
 485 Und das ist schon vielfach das was man unter
 486 Politik muss, man muss komplexe Zusammen-
 487 hänge erstens verstehen, man muss sie an-
 488 schauen, man muss das Wesentliche erkennen,
 489 man muss dann das Wesentliche im Prinzip klar
 490 und einfach erläutern können. Und das ist ganz
 491 ein analoger Prozess. //mhm// Und, ehm, viel-
 492 leicht spürt man auch von der Ausbildung her,
 493 habe ich sehr viel mit Konzeptionen zu tun ge-
 494 habt und darum fasziniert mich auch Landtags-
 495 arbeit, weil es dort natürlich in der Gesetzge-
 496 bung immer um, wie konzipiert man etwas, wie,
 497 wie schafft man Strukturen, damit nachher et-
 498 was so funktioniert, wie man es möchte. Es ist
 499 etwas, das mich total fasziniert, das Thema und
 500 das dazu geführt hat, dass ich nach, eh, z-, ein-
 501 einhalb Jahre Landtag, ehm, mich dafür ent-
 502 schieden habe, jetzt ein Jus-Studium zu ma-
 503 chen.
 504 //V: Ja?//
 505 M: Ja. Ich also vor einem Jahr angefangen Jus
 506 zu studieren und bin jetzt in den ersten Diplom-
 507 prüfungen drinnen. Also einen, einen Teil habe
 508 ich schon. //Ja// Und-
 509 //V: Und, wo machen sie das?//
 510 M: Das mache ich im Fernstudium in (Linz?).
 511 //Ja// Kann ich natürlich die, sehr schön, oder,
 512 weil das Fernstudium gibt mir die Möglichkeit
 513 Zeit frei einzuteilen und es damit mit der Land-
 514 tagsarbeit gut kombinieren zu können.
 515 //V: Ja, aber das ist ein rechtes Pensum, oder?
 516 Das, was-//
 517 M: Es ist schon ein rechtes Pensum (lacht) und
 518 es ist auch, also, ehm, ich habe auch gespürt,
 519 ich muss, eh, ein wenig einen längeren, einen
 520 langsameren Takt im Studium einschlagen als
 521 ein normaler Student. Wenn man es berufs-
 522 begl-, berufsbegleitend macht und letztendlich
 523 ist für mich die Landtagsarbeit heute mein
 524 Hauptberuf, eh, dann, kann man einfach nicht
 525 Vollzeit studieren. Und das muss man dann ein-
 526 fach die Prüfungen ein bisschen auseinander-
 527 ziehen. //mhm, genau// (beide lachen) ..
 528 V: Das klingt spannend. Sie haben vorher von
 529 ihrer Tochter erzählt, sie lebt mit ihnen hier- //M:
 530 Ja// (Telefon klingelt, M. nimmt Anruf entgegen)
 531 V: Sie studieren jetzt, sind im Landtag, sind sie
 532 auch anders erwerbstätig?
 533 M: Das habe ich am Anfang, das erste halbe
 534 Jahr habe ich noch parallel Dienstleistung ge-
 535 macht. Und, das ist aber völlig unmöglich ge-
 536 wesen. Also Dienstleistungen machen, Land-
 537 tagsarbeit plus Studium da ist man also, plus
 538 Kind, da ist man absolut zu viel und als ich
 539 dann nach einem halben Jahr gemerkt habe,
 540 also das Studium passt mir wirklich und das
 541 möchte ich durchziehen, habe ich eigentlich
 542 meine Dienstleistung aufgegeben. Also nur
 543 noch ganz selten, dass ich etwas zeichne, weil
 544 ich halt, wenn man zehn Jahre mit Kunden ge-
 545 arbeitet hat, dann mag man die auch nicht von
 546 heute auf morgen einfach sagen, du, jetzt
 547 zeichne ich nicht mehr für dich. ...
 548 V: Ehm, nach ihrer Einschätzung, was ist für sie
 549 hilfreich gewesen auf ihrem Weg in den Land-
 550 tag? ...
 551 M: Also, was mir aufgefallen ist bei den letzten
 552 Landtagswahlen, ist, dass, eigentlich nur Frau-
 553 en gewählt worden sind, die bekannt gewesen
 554 sind. //mhm// Und zwar bekannt im Zusammen-
 555 hang mit einer politischen Tätigkeit. Sei es,
 556 dass sie im Gemeinderat gewesen sind, sei es
 557 dass sie irgendwo in einem Präsidium mitgear-
 558 beitet haben und bei mir ist es eigentlich die
 559 Vorsteherkandidatur gewesen. Ohne diese Be-
 560 kanntheit durch die Vorsteherkandidatur und
 561 das tolle Ergebnis dort, glaube ich nicht, dass
 562 ich in den Landtag gewählt worden wäre.
 563 V: Es war also wirklich die Bekanntheit, die ent-
 564 scheidend ist gewesen für ihre Wahl, nach ihrer
 565 Einschätzung.
 566 M: Ja, die Bekanntheit und aber die Bekanntheit
 567 im Zusammenhang mit einer politischen Tätig-
 568 keit, dass man es einem wirklich zutraut. Ich
 569 habe immer das Gefühl, das ist ja im Beruf im-
 570 mer das gewesen, ich habe nie das Gefühl ge-
 571 habt, ich habe ja in einem sehr männlichen Be-
 572 ruf gearbeitet, ehm, dass ich, ehm, benachteiligt
 573 bin, wirklich. Aber was es immer gewesen ist,
 574 ist, gerade wenn man in der Computertechnik
 575 kommt als Frau, ich habe immer zuerst klar
 576 stellen müssen, dass ich Sachwissen habe und
 577 wenn das klar gewesen ist, dann bin ich akzep-
 578 tiert gewesen. Und ich habe manchmal das Ge-
 579 fühl, das ist in der Politik das gleiche. Man
 580 muss, ehm, man muss schon noch als Frau
 581 auch zeigen, dass man tatsächlich politisches
 582 Wissen hat, dass man etwas kann und das ist

583 Ausgangsbasis, dass man akzeptiert wird.
584 //mhm// Und das gleiche ist bei Männern nicht
585 der Fall. Bei Männern reicht es einfach, dass
586 sie Männer sind. (lacht) Also, wie soll ich sagen,
587 das hat jetzt ein Behinderter, gestern ist gerade
588 Behindertensporttag gewesen und das ist ei-
589 gentlich die auffallendste Bemerkung gewesen.
590 Da hat ein Mann geredet oder, und der Mann
591 hat gesagt, wenn ein Mann sich um eine Stelle
592 bewirbt, dann wird ihm schon per se einfach
593 zugesprochen, dass er fähig ist, einen Beruf
594 auszuüben. //mhm// Wenn ein Mann sich als
595 Politiker bewirbt, dann ist klar ein Mann kann
596 Politiker sein. Wenn sich ein Behinderter auf
597 eine Stelle bewirbt, dann ist immer zuerst die
598 Frage, kann der überhaupt berufstätig sein.
599 //mhm// Wenn sich eine Frau als Politikerin be-
600 wirbt, ist genau die gleiche Frage, kann die ü-
601 berhaupt Politik machen. //mhm// Also das was,
602 heute ist schon noch die Situation so, denke
603 ich, dass man einem Mann von sich aus zu-
604 traut, dass er das kann und eine Frau muss das
605 zuerst beweisen. ..
606 V: Ja. .. Und hat es noch andere Sachen gege-
607 ben, die ihnen jetzt, eh, nebst dieser Vorsteher-
608 kandidatur, die ihnen die Bekanntheit hat gege-
609 ben, andere Sachen, die geholfen haben auf
610 ihrem Weg?
611 M: Es ist ganz klar, ohne Partei ohne die Unter-
612 stützung von der „Freien Liste“ und das Mitma-
613 chen in der Partei wäre ich natürlich auch nicht
614 in Landtag gekommen. Und was es ist, ist, es
615 sind immer ganz viele Leute dahinter, die einem
616 Mut machen. Also auch bei der Vorsteherkandi-
617 datur habe ich ein ganz tolles Team aus zwanzig
618 Leuten hinter mir gehabt und es ist faszinier-
619 end gewesen, wie die mich getragen haben.
620 Ah, wie sie einfach, der Glaube von ihnen, dass
621 ich das kann und dass sie alle im Hintergrund
622 gearbeitet haben, weil sie absolut überzeugt
623 bin, gewesen sind, ich kann das, das gibt einem
624 auch ungeheures Selbstvertrauen. //mhm// O-
625 der eben dann die Gespräche mit Leuten, die
626 einem einfach sagen, ja, Andrea, ich traue dir
627 das zu. Oder auch heute ist es noch eine starke
628 Motivation, ehm, dass ich immer wieder positive
629 Rückmeldungen aus der Bevölkerung bekom-
630 me. Und, ehm, man wird dann wie so getragen
631 //mhm// und, und es ist, mir hat einer einmal
632 gesagt, es ist, wie wenn die eine Welle ans Ufer
633 spült. Und diese Wellen sind die vielen Leute,
634 die einen tragen. //mhm// ..
635 V: Hat es auch äussere Umstände gegeben,
636 also, das Wahlsystem oder die Presse oder,
637 andere Sachen, wo sie denken, das hat schon
638 noch, das ist schon noch ein Faktor gewesen,
639 der mir geholfen hat?
640 M: Dort ist, man muss natürlich sagen, dass
641 man, .. ich denke, die „Freie Liste“ einen, einen

642 sehr einen guten Wahlkampf gemacht hat. Der
643 auch natürlich zum Ergebnis, oder, es ist immer,
644 was man klar sehen muss, wenn man an einer
645 Landtagswahl in so einem Gremium ist, oder,
646 dann ist es ja nicht nur die Einzelleistung, dass
647 man gewählt wird. Sondern es ist im Prinzip
648 immer eine Gesamtleistung von einer Partei.
649 Also die Arbeit, die vorher passiert ist, oder, die
650 Arbeit, die ein Paul Vogt im Landtag geleistet
651 hat, die Akzeptanz von der Partei, gerade bei
652 der „Freien Liste“ über, eh, die zwanzig Jahre,
653 die sie sich erworben hat, die hat natürlich dazu
654 beigetragen, oder, ohne die wäre es nicht
655 denkbar gewesen. //mhm// Oder, also, ich den-
656 ke, das muss man genau so sehen. Also es ist
657 einerseits, macht es sicher aus, dass man eben
658 eine gewisse Bekanntheit gehabt hat. Aber an-
659 dererseits ist natürlich die Partei mindestens
660 genauso wichtig. //mhm// Weil nur über die Par-
661 tei wird man portiert. Und die Akzeptanz von der
662 Partei in der Bevölkerung entscheidet am
663 Schluss auch darüber, wieviel Sitze es über-
664 haupt gibt, oder. Also, die „Freie Liste“ hat ja
665 jetzt ein Sitz im Unterland und den habe ich
666 bekommen. Und den habe ich bekommen, weil
667 ich soviel Stimmen aus anderen Parteien, also
668 weil ich sehr häufig auch auf Listen von ande-
669 ren Parteien gestanden bin. ... Aber ... Das ist
670 die interne Rangierung hat das dann am
671 Schluss ausgemacht, dass ich zuvorderst ge-
672 wesen bin. Bei unserer Reihe von Leuten, oder.
673 Aber wenn natürlich die „Freie Liste“ jetzt noch
674 die grössere Akzeptanz hätte und zwei Sitze
675 wären, dann wäre Platz für noch einmal je-
676 mand. Also, das ist untrennbar. ..
677 V: Haben sie auch Hürden erlebt? .. Gerade im
678 speziellen als Frau, wo sie das Gefühl hatten,
679 das hat den Weg in den Landtag erschwert.
680 M: Ja, ganz sicher hat man als Frau Hürden.
681 Die eine Hürde ist eben, das, die Akzeptanz.
682 Die zweite Hürde, die ich, eh, ganz stark sehe,
683 ist, einfach, eh, in den Medien. Dass halt in den
684 Medien doch immer noch die Männer in Vor-
685 dergrund gestellt werden. Das ist bei unseren
686 beiden grossen Landeszeitungen auch zu se-
687 hen. Ich verstehe es immer noch, wenn ich
688 nicht drin bin, oder, weil ich ja Opposition bin.
689 Aber ich habe grosse Mühe damit, wenn nicht
690 einmal die eigenen Frauen auf den Fotos sind.
691 //mhm// Das hat aber auch weitgehend mit der
692 Zurückhaltung von den Frauen zu tun. Wenn ich
693 einfach an einer Veranstaltung bin und in der
694 ersten Reihe sitzen nur Männer und die Frauen
695 setzen sich in die zweite Reihe, dann muss ich
696 halt sagen, ehm, .. eine Frau muss sich dann
697 einfach auch sagen, okay, ich habe jetzt dieses
698 politische Amt übernommen und ich setze mich
699 in die erste Reihe. Weil ich habe mich ja bewor-
700 ben, ich habe es bekommen und dort bin ich

701 jetzt. Also dieses Selbstverständnis muss man
702 als Frau haben, muss ehrlich sagen, dass ich
703 selber damit Mühe gehabt habe. Also jetzt die
704 grösste Überwindung für mich ist nach wie vor
705 vorne in die erste Reihe hinein zu sitzen.
706 (lacht)..

707 V: Wieso denken sie, ist das so ein schwerer
708 Schritt für die Frauen?

709 M: Ich weiss es auch nicht. Aber das, das ist
710 ganz klar ein Zugeständnis, die, die eigene Ak-
711 zeptanz, ich habe das wollen, ich bin da und ich
712 gehe jetzt vorne rein. Und, eh, vielleicht auch- ..
713 Mir hat, mir hat dann geholfen, dass einmal je-
714 mand zu mir gesagt hat, hör zu, ich bin stolz auf
715 dich. Ich bin stolz darauf, dass du diese Positi-
716 on bekommen hast. Und darum möchte ich dich
717 in der ersten Reihe sehen. Weil ich habe dazu
718 beigetragen und eh, es ist, eh, ich freue mich,
719 dass ich eine „Freie Liste-Frau“ in der ersten
720 Reihe habe und ich bitte dich, das wirklich auch
721 zu machen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich
722 dich auf einem Foto in der Zeitung sehe, weil
723 ich weiss, da stehe ich dahinter. //mhm// Und
724 ich glaube, das muss man sich, ehm, vielleicht
725 als Frau stärker bewusst werden, denn als Frau
726 ist man über Jahre, Jahrhunderte trainiert sich
727 nicht einfach selber etwas zu nehmen und in
728 die erste Reihe hinein zu sitzen. //mhm// Und
729 ich glaube, es ist auch noch, eh, vielleicht etwas
730 das, das bei mir jetzt anders ist als bei den an-
731 deren Frauen. Ich habe mich, ich bin nicht ge-
732 fragt worden, möchtest du zu uns in die Politik
733 kommen. Sondern ich bin gegangen zur Partei,
734 habe gesagt, ich will. //mhm// Ich bin auch her
735 gegangen und habe gesagt, ich möchte Vorste-
736 herin werden. Es ist, eh, die VU hat nicht bei
737 mir angerufen und gesagt, Andrea möchtest du
738 Vorsteherin werden. Ich glaube keiner Frau ist
739 das, eh, in Mauren passiert, oder, also, ganz,
740 ganz wenige Frauen, dass sie angerufen wer-
741 den und wenn, dann ist man so erschrocken,
742 erschrickt man so, dass man im ersten Moment
743 sagt, nein, ganz sicher nicht, denn man hat es
744 noch nicht durchgedacht. Und, .. ich glaube das
745 ist ein Schritt, den viele Frauen noch machen
746 sollten, dass man sich einfach sagt, ja, ich will.
747 //mhm// Und ich, ich, eh, ich möchte politisch
748 aktiv sein. Ich werde von mir aus aktiv. Ich war-
749 te nicht passiv darauf, dass ich gefragt werde.
750 Und das dünkt mich noch etwas, das Aktive und
751 Passive dünkt mich etwas ganz Wichtiges.
752 Ehm, vielfach wartet man darauf, dass etwas
753 passiert. Aber wenn ich wirklich Veränderung
754 herbeiführen will, dann muss ich aktiv werden.
755 //mhm// Das ist auch, ehm, zum Beispiel, eh, in
756 der Landtagsarbeit ganz klar zu spüren. Ich
757 kann passiv immer schauen, was bringt mir die
758 Regierung und dann schön brav mein Kommen-
759 tar dazu abgeben. Dann werde ich aber immer

760 nur auf die Regierung reagieren und dann
761 kommen nicht unbedingt die Themen, die ich
762 will. Wenn ich aber aktiv etwas verändern will,
763 dann muss ich aktiv werden und noch einen
764 Vorstoss bringen, um dieses Thema zu setzen.
765 Und, das ist das, eh, was wir jetzt natürlich
766 auch in der Opposition machen und was nicht
767 immer auf Freude bei den anderen stösst. Also,
768 weil, wenn es natürlich dann mehr Arbeit gibt für
769 alle Landtagsabgeordneten. Aber man muss
770 es natürlich ganz klar sehen, dass die Oppositi-
771 on nur etwas bewirken kann, wenn sie aktiv
772 wird und aktiv werden heisst, eigenständig
773 Vorstösse auszuarbeiten. //mhm// Während na-
774 türlich eine Partei, die Regierungsräte hat, wird
775 natürlich über die Regierungsräte aktiv. //Ja,
776 mhm// Weil sie ja in die Regierung eingebunden
777 ist, oder, also für die ist, ah, die setzen ihre
778 Themen so. //mhm, mhm// ...

779 V: Ehm, wie würden sie sich als Politikerin be-
780 schreiben? Also, sie haben ganz viel geredet
781 von ihrer Aufgabe in der Opposition, wie sie,
782 wie sie ihre Arbeit auch verstehen. Aber wie
783 würden sie sich so beschreiben?

784 M: ... Das ist eine schwierige Frage. Also, .. ich
785 kann es vielleicht so sagen. Was mir, eh, wich-
786 tig ist, ist eigentlich die Sache. Und nu-, also,
787 dass ich, ähm, ich möchte, vielleicht kann ich es
788 so sagen, was ich sein möchte. Das fällt mir
789 jetzt leichter, weil, ehm, an dem arbeite ich,
790 dass ich so sein könnte. Ich möchte, in meiner
791 Arbeit als Politikerin, eh, Menschen im Mittel-
792 punkt zu behalten und eigentlich, ah, an den
793 Rahmenbedingungen arbeiten, dass es quasi
794 für alle gerechter wird. Also, ... das heisst für
795 mich, dass ich hin gehe und das probiere aus
796 möglichst objektivem, neutralem Gesichtspunkt
797 anzuschauen. Ich denke, was, eh, vielfach als
798 Politiker, die wir ja alle nicht hauptberuflich Poli-
799 tiker sind, sondern es ist ja nur ein Teil von un-
800 serem Leben, passiert einem noch relativ
801 schnell, dass man quasi einfach seine eigenen
802 Vorstellungen in die Politik hinein projiziert.
803 Und, eh, vielfach gibt es aber über Thema, wie
804 zum Beispiel jetzt Familienpolitik, dort gibt es
805 massenhaft Studien, internationale Erkenntnis-
806 se darüber und es ist wie ein Prozess, sich mit
807 diesen Fakten zu beschäftigen. Und daraus
808 auch zulässt, dass es dann vielleicht, ehm,
809 auch andere Erkenntnisse gibt, als ich es jetzt
810 gerade persönlich habe wollen täte. Also, wie,
811 wie soll ich jetzt beschreiben. Ah, es kann, ah,
812 es kann zum Beispiel sein, dass ich in einer ..
813 Sache jetzt einfach gefühlsmässig, nehmen wir
814 einmal, mh, Erwachsenenbildung ist jetzt gera-
815 de ein Thema, das im nächsten Landtag
816 kommt, oder. Und da ist die Fragestellung, sol-
817 len private Unternehmer Erwachsenenbildung
818 anbieten dürfen und vom Staat gleich subventi-

819 oniert werden wie gemeinnützige Unternehmer.
 820 Und da gibt jetzt natürlich, vom Gefühl her täte
 821 ich sofort sagen nur die Gemeinnützigen.
 822 //mhm// Und wenn ich es jetzt aber sachlich
 823 anschau, dann muss ich her gehen, muss sa-
 824 gen, okay, das Ziel von der, eh, finanzielle Un-
 825 terstützung von der Erwachsenenbildung ist,
 826 ehm, die Weiterbildung von erwachsenen Leu-
 827 ten. Das ist das Ziel, das man als Politiker er-
 828 reichen will und dazu stellt man Gelder zur Ver-
 829 fügung. Und jetzt ist natürlich-, das Ziel kann
 830 von einem privaten Organisation genauso gut
 831 erreicht werden, wie von einer Gemeinnützigen.
 832 Also mit, wieso kann ich einfach hingehen und
 833 sagen, nur die Gemeinnützigen sollen das be-
 834 kommen. //mhm// Wenn es die Privaten genau
 835 gleich gut könnten. Wenn ich nur den Gemein-
 836 nützigen Geld gebe, dann tu ich ja die Privaten,
 837 eh, eh, Intere-, also, Privatinitiative, eh, benach-
 838 teiligen. Weil sie haben dann ja schlechtere fi-
 839 nanzielle Rahmenbedingungen als gemeinnüt-
 840 zige Institutionen. //mhm// Und so spürt man auf
 841 einmal eigentlich emotional täte ich sofort der
 842 Regierung zustimmen. Sachlich muss ich sa-
 843 gen, hallo, das ist ja Benachteiligung. //mhm//
 844 Wo am Schluss für vielleicht, oder, oh, man
 845 kann nicht sagen okay, wenn das eine grosse
 846 private Organisation ist, wie die Migros, oder,
 847 dann sagt ja jeder, also die Migros muss man
 848 jetzt nicht finanziell unterstütze, dass sie solche
 849 Kurse anbieten. Aber das kann jetzt auch sein,
 850 dass eine Frau ist, eine Privatperson, die eine
 851 sehr eine gute sprachliche Ausbildung hat und
 852 jetzt zum Beispiel Deutschkurse für Ausländer
 853 anbieten will. //mhm// Nur weil sie von ihrem
 854 Beruf lebt, leben muss letztendlich und die ge-
 855 meinnützige Institution, eh, mit welchem Recht
 856 tu ich jetzt eben sagen sie bekommt jetzt keine
 857 Gelder vom Staat über aber die gemeinnützige
 858 Institution ja. //mhm// ...
 859 V: Wenn ich sie richtig verstehe, ist ihnen wich-
 860 tig als Politikerin möglichst viele Aspekte kön-
 861 nen-
 862 //M: Ja, nicht nur-//
 863 V: zu beleuchten, damit das ganze objektivier-
 864 barer ist.
 865 M: Dass es im Prinzip sachlichere, objektivier-
 866 bare Kriterien eigentlich hinein nehmen.
 867 //mhm// Und das tut man vielfach, oder, als Pri-
 868 vater ist das, ist das schwierig, weil da kommt
 869 jeder mit seinem persönlichen Background.
 870 //mhm// Und auf diesen bezieht man in die Ent-
 871 scheidung mit hinein. //mhm//
 872 V: Also, sie tun eigentlich die Politik ein biss-
 873 chen lösen von ihrer Person. Verstehe ich das
 874 richtig. Also, versuchen sie ihre persönliche Bi-
 875 ografie zu trennen davon-
 876 M: Ich schau, dass die sachlichen Aspekte
 877 mehr einfließen lasse. Aber natürlich gibt es
 878 dann immer auch die privaten Aspekte, oder.
 879 Wenn man jetzt, ehm, das ist jetzt das Beispiel,
 880 wo eben, wo ich denke, wo jetzt mein private
 881 erste Gefühl nicht richtig ist. //mhm// Weil es
 882 eine Benachteiligung von anderen führen kann.
 883 Wenn ich aber hin gehe und es ist zum Beispiel
 884 eine Abwägung, Landwirtschaft steht ja im Inte-
 885 ressenskonflikt zwischen, ehm, zwischen wirt-
 886 schaftlichen Schaffen und Natur- und Land-
 887 schaftsschutz. Wenn ich halt einen Streifen am
 888 Bach frei lasse, zehn Meter, damit sich dort
 889 Vielfalt, eine Artenvielfalt entwickeln kann, dann
 890 habe ich weniger wirtschaftlichen Nutzen von
 891 meinem Boden. Und dort muss ich jetzt natür-
 892 lich komplett meine Privatwertung hineinbrin-
 893 gen. //mhm// Oder. Und muss sagen, .. ehm, ich
 894 werte das so, dass der Landschaftsschutz ge-
 895 nauso wichtig ist, bin aber dann handkehrum
 896 eben auch bereit, eh, eine Finanzierung, eine
 897 Entschädigung den Bauern dafür zu geben,
 898 eine finanzielle. Und da kommen dann die pri-
 899 vaten Wertigkeiten hinein. Weil das gibt dann
 900 Leute die sagen, also zehn Meter sind mir ent-
 901 schieden zu viel, das reichen drei Meter.
 902 //mhm// ..
 903 V: Eben, mich dünkt es noch ein schwieriger
 904 Grad-
 905 M: Es ist ganz eine schwierige Gradwanderung,
 906 oder. Und, ehm, die Gradwanderung klingt um-
 907 so besser, würde ich einmal sagen, je weniger,
 908 ehm, nah einem das Thema ist umso leichter
 909 fällt es einem objektiv zu sein, oder.
 910 V: Aber haben denn sie das Gefühl, das ist ihre
 911 Pflicht quasi, als Landtagsabgeordnete die Poli-
 912 tik, die Sachfragen so anzugehen.
 913 M: Ja.
 914 V: Sie verstehen sich auch so in dieser Aufga-
 915 be.
 916 M: Ja. Also ich verstehe es, eh, ich sehe es
 917 doch, vielfach die Aufgabe, eh, ist auf, bei den
 918 Entscheidungen zwischen den verschiedenen
 919 Interessen abzuwägen und zu gewichten, wel-
 920 che ist mir wichtig, das ist die eine, die eine
 921 Aufgabe, die man hat und wo dann etwas Per-
 922 sönliches sehr stark mit hineinspielt. //mhm//
 923 Werte, die man hat. Und die andere Aufgabe ist
 924 aber auch sich quasi, ehm, der Sachlichkeit zu
 925 stellen, nicht alles nur aus subjektiver Sicht an-
 926 zuschauen, sondern auch objektiv einmal eine
 927 Betrachtungsweise durchzuführen. //mhm// Im
 928 Endeffekt ist dann am Schluss eine Kombinati-
 929 on. Aber ich finde die objektive Betrachtungs-
 930 weise, eh, relativ wichtig. ... //Ja// Oder, das
 931 man einfach .. wirklich die unterschiedlichen
 932 Aspekte be-, das faszinierende auch an der
 933 Politik ist eigentlich wie unglaublich verzahnt die
 934 ganzen Entscheidungen in einander sind. ...
 935 Oder, eben, wenn ich noch einmal auf das von
 936 der Erwachsenenbildung zum Beispiel zurück

937 kann, dann stellt man halt, stelle ich jetzt zum
 938 Beispiel fest, Deutschkurse für Fremdsprachige
 939 sind ja hoch im Kurs. Hoch im Kurs. Jetzt habe
 940 ich mit einem, der das Glück hat, berufstätig zu
 941 sein, gesprochen, bei dem eben das Deutsch
 942 noch nicht so begeisterungswürdig ist, oder.
 943 Und jetzt will er Deutschkurs machen. Jetzt hat
 944 er, arbeitet er aber im Gastgewerbe. Also, er
 945 muss vor dem Mittag arbeiten und er muss am
 946 Abend arbeiten. Er muss also, sagen wir einmal
 947 von zehn bis drei und dann wieder von fünf bis
 948 um zehn am Abend. Und wann finden jetzt die
 949 allgemeinen Sprachkurse statt? Am Vormittag
 950 oder am Abend. //mhm// Und es gibt eine abso-
 951 lute Lücke am Nachmittag. Jetzt wäre so eine
 952 Frau, die ich vorher beschrieben habe, die wäre
 953 vielleicht ideal für diese Lücke. Weil diese Lü-
 954 cke ist kein grosses Marktangebot. //mhm// O-
 955 der, also, oder, merkt man, dass ich da zum, eh,
 956 das es ganz wichtig ist in diesen Themen relativ
 957 tief hinein zu gehen. //mhm// Was dann aber
 958 auch die Schwierigkeit macht, wenn wir jetzt
 959 wie im November dreissig Landtagstraktanden
 960 haben. Dann kann ein Mensch in drei Wochen
 961 Vorbereitung nicht in allen Traktanden in diese
 962 wahnsinnige Tiefe hineingehen. Das heisst,
 963 man kann sich in dieser Tiefe vielleicht drei bis
 964 fünf oder sechs maximal annehmen. Was dann
 965 aber auch wieder heisst, es ist sinnvoll, dass
 966 eben Parteien im Landtag sind. Weil eine Partei
 967 kann sich dann die einzelnen Traktanden auf
 968 die einzelnen Mitglieder aufteilen. //mhm// Wir
 969 haben dort natürlich ein bisschen (lacht ??) we-
 970 nig, oder. Wir sind natürlich für dreissig Trak-
 971 tanden drei Leute, dreissig durch drei wären
 972 zehn. Das ist absolut nicht machbar und darum
 973 muss man als kleine Partei den Mut zur Lücke
 974 beweisen. Und sich auf Kernbereiche konzen-
 975 trieren.
 976 V: Ja. Sie tun sich schon auf gewisse Sachen
 977 fokussieren.
 978 M: Alles andere ist nicht möglich.
 979 V: Ja. Das sind wahrscheinlich Fluten, die auf
 980 einen zukommen.
 981 M: Solche Stapel (deutet es mit der Hand an).
 982 Also es ist, (lacht), ist wirklich-
 983 V: Ehm, was ist so ihre Hauptmotivation, heute
 984 so als Landtagsabgeordnete? In diesem Be-
 985 reich zu arbeiten. Was begeistert sie vielleicht
 986 auch oder eben, was treibt sie an?
 987 M: Also ich würde sagen, es ist, eh, man wird
 988 als Landtagsabgeordnete gewählt, hat eine
 989 Vorstellung und dann geht man in die ersten
 990 Landtagssitzungen wird erschlagen von diesem
 991 Material und dann habe ich nach zwei Monaten,
 992 habe ich nach zwei Landtagen habe ich gesagt,
 993 um Gottes Willen, worauf habe ich mich da ein-
 994 gelassen. (lacht) Und dann, eh, lichtet sich das
 995 aber das Ganze und ich muss heute nach ein-

996 einhalb Jahren ist für mich klar gewesen, das
 997 passt zu mir. Und zwar weil ich wahnsinnig gern
 998 konzeptionell denke, weil mir das Freude
 999 macht, weil ich, ehm, ... relativ aktiv bin, oder, in
 1000 dieser Opposition, weil das macht mir auch
 1001 Freude, also einerseits das Bearbeiten, das
 1002 konzeptionelle Mitdenken und vielleicht noch
 1003 irgendwo etwas bewegen können. Und ande-
 1004 rerseits sehe ich es ganz wichtig an, dass gera-
 1005 de bei uns in diesem kleinen Land auch andere
 1006 Sichtweisen diskutiert werden. //mhm// Weil
 1007 eigentlich nur die politische Diskussion Themen
 1008 vorwärts bringt. Und wichtig ist auch einen ge-
 1009 wissen Grad an Kompromissbereitschaft, oder,
 1010 also, ich kann nicht erwarten, dass ich das Fa-
 1011 milienthema anschubse und nach, nach zwei
 1012 Monaten ist akzeptiert, dass alle Kinderkrippen
 1013 gratis sein müssen. (lacht) Also und damit
 1014 komme ich eigentlich noch recht gut klar, dass
 1015 das ganz kleine Schritte sind und freue mich
 1016 auch über die kleinen Schritte. Also das muss
 1017 man unbedingt können. Ich nehme dort gerne
 1018 eigentlich das Symbol von einem Schiff. Wenn
 1019 ich mit meiner Familie auf einer kleinen Jacht
 1020 durchs Meer fahre, dann kann ich eine rasante
 1021 Kurve machen, weil ich genau meine Leute
 1022 kenne und weiss, es kippt keiner über Bord.
 1023 Wenn ich das aber mit einem grossen Kreuz-
 1024 fahrtschiff eine Neunzig-Grad-Drehung auf dem,
 1025 in kurzer Zeit mache, dann, eh, dann wackelt
 1026 einfach viel und dann können eben vielleicht,
 1027 eh, vielen ist das dann zu schnell und sie kom-
 1028 men nicht nach. Also, die Politik, die Diskussio-
 1029 nen, die die vielleicht für jemand Aussenste-
 1030 henden und für einen selber manchmal ganz
 1031 langwierig und langsam und, und, manchmal ist
 1032 man ein bisschen ungeduldig, das kenne ich ja
 1033 auch, die, die Prozesse, die sich da entwickeln,
 1034 die haben schon Sinn. Weil sie eben dazu füh-
 1035 ren, dass bis dann eine Massnahme gesetzt ist,
 1036 sie auch wirklich akzeptiert ist.
 1037 V: Ja. Also für sie ist es wichtig Themen zu set-
 1038 zen, diese ins Gespräch zu bringen. Auch ein
 1039 bisschen die Art von der Diskussion um diese
 1040 Themen zu beeinflussen. Gibt es noch andere
 1041 Sachen, die sie jetzt als Politikerin, halt den-
 1042 noch von der politischen Elite im Liechtenstein,
 1043 ist es halt trotzdem, auch wenn es sie schmun-
 1044 zeln lässt, aber ist schon das oberste Gremium
 1045 quasi, das eigentlich hier im Land das Gesche-
 1046 hen bestimmt, das sie dort motiviert.
 1047 M: Ja, also, das ist für mich genug Motivation.
 1048 Das ist mehr, oder. Und bei uns im Land ist na-
 1049 türlich schön, dass man relativ schnell auch
 1050 Erfolge sieht, oder. Also, .. ich muss ehrlich sa-
 1051 gen, dass mich zwischen der erste Diskussion
 1052 Familienpolitik Elternurlaub und den Diskussio-
 1053 nen, wie sie jetzt geführt werden, dass ich das
 1054 als positive Entwicklung empfinde. //mhm//

1055 Wirklich als positive Entwicklung. Und das
1056 macht, das macht wirklich Freude. Das ist ein-
1057 fach etwas Schönes. Also, vielleicht ist es das,
1058 was, was man schon als Freude an der Macht
1059 im positiven Sinn ausdrücken kann, oder. Macht
1060 hat bei uns auch sehr viel einen negativen
1061 Touch. Aber Macht hat auch, ehm, wenn sie, M,
1062 Macht hat eben beide Aspekte, oder. Man kann
1063 Macht auch auf eine gute Art auswirken, indem
1064 man eben hinget, oder und für mich ist eine
1065 Politik immer auch, ah, eine gewisse Kompro-
1066 missfähigkeit. Also, eben wie ich vorher gesagt
1067 habe. Man muss darauf achten, dass man wirk-
1068 lich die Menschen mitnehmen kann, oder. Man
1069 darf nicht mit der Politik einfach über die Men-
1070 schen darüber fahren. Und darum sind eben die
1071 politischen Diskussionen so wichtig. Und das
1072 mir vielleicht auch etwas, das mir jetzt wichtig
1073 ist, oder, zum Beispiel die Position der „Freien
1074 Liste“ zur Familienpolitik, die ist nicht von heute
1075 auf morgen einfach von jemandem gesetzt
1076 worden. Sondern da hat es Diskussionen gege-
1077 ben mit verschiedensten Leuten aus der „Freien
1078 Liste“, da hat es eine Arbeitsgruppe Familienpo-
1079 litik gegeben, da hat es eine offene Diskussion
1080 in einer Mitgliederversammlung gegeben, da
1081 hat es Analysen gegeben von Studien und am
1082 Schluss hat man eine Position gefunden. Und
1083 da hat es auch Aspekte drin, wo ich am Anfang
1084 von der Diskussion für mich undenkbar gewe-
1085 sen sind zum Vertreten. //mhm// Aber im Verlauf
1086 von diesem Lernen, von diesem, eh, Versachli-
1087 chen auch gewissermassen, kann ich diese
1088 heute zu hundert Prozent vertreten, weil ich
1089 einfach erkannt habe, dass sie wichtig sind.
1090 //mhm// Und sind natürlich, das sind spannende
1091 Prozesse, oder, das ist einfach, vielleicht aus
1092 diesem Grund heraus, weil man sich selber
1093 immer weiterentwickelt. //mhm// Also Politik hat
1094 auch vielfach etwas damit zu tun, sich selber
1095 auch wieder immer zu hinterfragen. Seine Posi-
1096 tionen, die man hat und, eh, gegebenenfalls zu
1097 korrigieren und neu zu finden. Es ist etwas an-
1098 deres für mich von jemandem, der einfach von
1099 heute auf morgen einfach sagt, (da?), oder ich
1100 kenne das auch im Landtag. Ah, jetzt habe ich
1101 gerade das gesagt aber ich habe eben anders
1102 gestimmt. (lacht) Das, das gibt es, oder. //V:
1103 Das gibt es?// Das gibt es. Und, ehm, ..
1104 V: Aber sie verstehen das anders.
1105 M: Ich verstehe das anders, oder. Wenn, dann
1106 sind es wirklich, man muss einfach in der Politik
1107 die Entscheidungen, die ich im Landtag treffe,
1108 das sind die Entscheidungen, die ich nach mei-
1109 nem besten Wissen und Gewissen, mit dem
1110 Wissen, das ich zum diesem Zeitpunkt habe,
1111 treffe. //mhm// Und es kann passieren, dass ich,
1112 eh, später weitere Informationen kommen, die
1113 dann dazu führen, dass ich vielleicht auch nach
1114 einem Jahr anders denke. //mhm// Oder, der
1115 Prozess, den ich ja bei den anderen anstosse
1116 der stossen sie ja auch bei mir an. Und das,
1117 das ist, eh, ein aufeinander sich zu bewegen.
1118 V: Und, eh, irgend einmal muss man sich ja
1119 dann entscheiden. Ist denn das bei ihnen jedes
1120 Mal mit einem ruhigen Gefühl, dass sie sagen,
1121 doch, also ich habe mich jetzt eingehend mit
1122 diesem Thema befasst und zum jetzigen Zeit-
1123 punkt stimmt dieser Entscheid voll und ganz.
1124 Oder gibt es dort auch manchmal Zweifel, wo
1125 man denkt, ja, gibt es nicht noch Aspekte, die
1126 vielleicht jetzt da wichtig wären.
1127 M: Vielfach ist es ja, oder, man trifft sich ja in
1128 den Fraktionen, also es ist schon etwas von der
1129 Partei, oder. Wir haben jede Woche Fraktions-
1130 sitzung und das sind ganz wertvolle eben sol-
1131 che politische Diskussionen, die stattfinden.
1132 Oder, die einem helfen bei der Entscheidung,
1133 die einem, ehm, wenn halt jemand, eh, gegen-
1134 über sitzt und sagt, aber ich bin-, ich habe mir-,
1135 ich denke noch an das und das, oder. Dann
1136 kommt eben diese Vielfalt von der Breite von
1137 der Entscheidung, wo man dann letztendlich
1138 abgestützt ist. Und was immer ist, oder, man ist
1139 ja so in einem Gremium von fünfundzwanzig
1140 Leuten. Man muss sich auch bewusst sein,
1141 dass die eigene Stimme schon ein Fünfund-
1142 zwanzigstel ausmacht. Aber eben nur ein Fünf-
1143 undzwanzigstel. //mhm// Letztendlich ist man
1144 niemals zu hundert Prozent alleine für eine Ent-
1145 scheidung verantwortlich. Und es müssen sich
1146 mindestens dreizehn, also zwölf andere die
1147 gleiche Meinung haben, damit etwas durchgeht.
1148 //mhm// So dass man eigentlich, ehm, .. ich bis
1149 jetzt eigentlich über den Landtag-, einmal jetzt
1150 erlebt habe, dass ich wirklich, eh, ein paar Tage
1151 nach dem Landtag da gesessen bin und habe
1152 gesagt, mein Gott, habe ich das jetzt richtig
1153 gemacht oder habe ich das nicht richtig ge-
1154 macht. Und völlig wieder verunsichert gewesen
1155 bin. Aber im nächsten Landtag hat es eine Dis-
1156 kussion gegeben, an der dieses Thema auch
1157 wieder gekommen ist und da habe ich hundert
1158 Prozentig gewusst, dass die Entscheidung rich-
1159 tig gewesen ist, oder. .. Aber-
1160 V: Entschuldigung. Also sie denken schon,
1161 dass, wenn ich sie richtig verstehe jetzt, dass
1162 gerade durch die Demokratie, wo eigentlich die
1163 Mehrheit entscheidet, dass diese Mehrheit auch
1164 gewisse Korrektur kann ausüben. Eben dass
1165 sie eigentlich schon vertrauen darauf, dass
1166 schlussendlich die Mehrheit dann schon den
1167 richtigen Weg einschlägt. Es ist ein Fünfund-
1168 zwanzigstel und da hat es ja noch andere, die
1169 diese Entscheidung mit-
1170 M: Tragen, oder. Sicher ist es nicht immer, oder.
1171 Ich meine gerade wir sind diejenigen, die öfters
1172 anderer Meinung sind als die Mehrheit. Aber,

1173 eh, es ist für mich dann immer ein demokrati-
 1174 scher Prozess, den ich akzeptieren kann, oder,
 1175 wo ich manchmal schon Mühe habe.
 1176 V: Also es ist eher ein Akzeptieren und nicht,
 1177 ehm, dass sie wissen, das ist richtig, was die
 1178 Mehrheit macht. Eher dass man dann sagt, ja,
 1179 das ist jetzt-
 1180 M: Es ist jetzt einfach so, oder, und, also es hat
 1181 zum Beispiel jetzt auch eine Entscheidung ge-
 1182 geben, eh, die mir ganz ein wichtiges Thema
 1183 gewesen ist und zwar ist es um, ehm, gefährli-
 1184 che Bedrohung innerhalb von der Familie ge-
 1185 gangen. Dort haben wir ja beantragt gehabt,
 1186 dass eine gefährliche Drohung innerhalb von
 1187 der Familie auch ein Offizialdelikt ist, also, dass
 1188 es von Staatswegen verfolgt werden muss,
 1189 weil, wenn ein Staatsbeamter davon erfährt und
 1190 im Moment ist es so, dass es ein Ermächti-
 1191 gungsdelikt ist, also, eh, der oder diejenige,
 1192 welcher von dieser gefährlichen Bedrohung be-
 1193 troffen ist, muss der Schritt setzen, damit diese
 1194 Straftat verfolgt wird. Und, .. wir haben wollen,
 1195 dass das immer von Amteswegen verfolgt wird,
 1196 weil wenn ein Opfer Anzeige erstatten muss
 1197 gegen den Täter, dann ist die Wahrscheinlich-
 1198 keit, dass eine zweite gefährliche Drohung auf
 1199 das Opfer zukommt, sehr hoch. //mhm// Weil
 1200 damit könnt-, könnte das Opfer ja dazu ge-
 1201 bracht werden, die Anzeige wieder zurückzu-
 1202 ziehen. .. Eh, dagegen spricht, dass man sagt,
 1203 das ist familienintern und familienintern sollte
 1204 der Staat nicht eingreifen. Das ist die alte Über-
 1205 legung, oder, die in Deutschland, Österreich
 1206 und der Schweiz über die letzten Jahre umge-
 1207 schlagen hat. Man hat also, die Erkenntnis ist
 1208 ganz wichtig, das Opfer wird dann geschützt,
 1209 wenn eben der Staat die Anzeige übernimmt.
 1210 Damit nicht eine noch gefährlichere Drohung
 1211 erfolgt oder schlimmeres. Damit die Gewalt
 1212 nicht eskaliert. Und das ist mit Stichentscheid ..
 1213 also, nein, mit einer Stimme, eine Stimme hat
 1214 gefehlt, damit das aufgehoben worden wäre.
 1215 Also dass es .. und das tut natürlich furchtbar
 1216 weh, oder. Weil, das ist jetzt wirklich ein Thema,
 1217 in dem ich absolut emotional drinnen bin, wo,
 1218 eh, ich einfach aus persönlichen Erfahrungen
 1219 weiss, dass das der einzige effiziente Schutz ist
 1220 für viele, viele Frauen //mhm// und .. ja .. Da
 1221 wird es irgendwann, da werde ich nicht-, nicht-,
 1222 das werd-, das akzeptiere ich im Moment aber
 1223 ich hoffe, dass dann vielleicht in vier Jahren,
 1224 werde ich das vielleicht noch einmal aufgreifen,
 1225 wenn irgendwo da noch einmal die Chance
 1226 kommt, oder, die kommt bei der ABGB-Reform
 1227 2010, da werde ich noch einmal einhacken und
 1228 versuchen, ob wir nicht die eine Stimme noch
 1229 einmal bekommen. Aber im Moment ist es so,
 1230 dass das das Leben ist. Oder und da tut es mir
 1231 dann schon weh, wenn ich sehe, alle deutsch-
 1232 sprachigen Länder rund herum, haben es alle
 1233 geändert aus diesen, wie soll ich sagen, objek-
 1234 tiven Gründen heraus, oder. Und jetzt ist es ein-
 1235 fach wichtig, was gewichtet man mehr, Privat-
 1236 sphäre von der Familie oder die Tatsache, dass
 1237 eine gefährliche Drohung einfach psychische
 1238 Gewalt ist aber dass es eine Gewalt ist, die
 1239 man als Gesellschaft nicht akzeptiert. ..
 1240 V: Ja, gerade bei diesem Thema spielt das
 1241 Frausein eine rechte Rolle, jetzt gerade bei die-
 1242 ser Sachfrage, gibt es andere, vielleicht auch
 1243 nicht Sachfragen, auch, ehm, andere Situatio-
 1244 nen im Landtag, bei denen sie merken, dass
 1245 das Frausein schon noch eine Rolle spielt, wo
 1246 sie auch merken, als Frau ist das irgendwie an-
 1247 ders.
 1248 M: Wo ich das Gefühl habe, was im Landtag
 1249 passiert, ist, dass, eh, auf Frauen, die argumen-
 1250 tieren anders reagiert wird, als auf Männer. Die
 1251 Frauen wird versucht häufiger ins Lächerliche
 1252 zu ziehen.
 1253 V: Im Landtag.
 1254 M: Ja. Ganz subtil. Aber es ist, es ist wirklich,
 1255 ehm, .., man hat mir-, eh, das ist, eh, glaube ich
 1256 ein normales Spiel, wenn man in den Landtag
 1257 hinein kommt oder in jedes politische Gremium,
 1258 dann wird natürlich zuerst die Standfestigkeit
 1259 getestet. (lacht, Telefon klingelt, wird entgegen
 1260 genommen)
 1261 V: Ja wie wird die Standfestigkeit getestet?
 1262 M: Ehm, da wird man einmal in einer Diskussi-
 1263 on ein bisschen lauter und schaut, ob dann die-
 1264 se Frau erschrickt. (lacht) //Ja?// Oder, ob sie
 1265 auf dem Standpunkt beharrt. Ja, da wird dann,
 1266 eh, quasi eben ins Lächerliche gezogen und,
 1267 eh, getestet, ob, ob man, aber das wird natür-
 1268 lich bei jedem, aber bei Frauen, ich habe es
 1269 jetzt a-, bei den Frauen, vielleicht bin ich dort
 1270 sensibler. //mhm// Dass man halt wirklich pol-
 1271 tert, dass man, .. es ins Lächerliche zieht, oder,
 1272 also, wenn ich jetzt zum Beispiel sage, ah, zwi-
 1273 schen verschiedenen Treibstoffen, zwischen
 1274 Benzin, Diesel und Gas ist einfach Gas im Mo-
 1275 ment der Umweltschonenste. //mhm// Dann ist
 1276 das ganz sachlich richtig, oder. Dann kommt
 1277 halt das Argument, ja ich hätte vergessen, dass
 1278 wenn man Fahrrad fährt, dann tue man gar kein
 1279 Treibstoff brauchen. Das sei umweltschonender.
 1280 Das ist völlig-, das ist, (lacht)
 1281 V: Aber wie reagiert man in einem solchen Mo-
 1282 menten? Oder-, also-
 1283 M: (Lacht) Es ist wirklich-, passiert immer wie-
 1284 der oder.
 1285 V: Reagiert man da?
 1286 M: Ja, da reagiert man. Sonst, also, ich, ich re-
 1287 agiere. //Ja// Das ist, es ist unterschiedlich, o-
 1288 der. Es ist natürlich vielleicht auch bei mir, weil
 1289 ich in der Opposition bin, dass es natürlich auch
 1290 stärker zu mir kommt. Oder es eine andere Rol-

1291 le, als innerhalb von der gleichen, aber ich
1292 weiss noch die ganz erste Diskussion .. da ha-
1293 be ich einfach gesagt, das sei, eh, es ist jetzt
1294 mit dem Polizeigebäude gewesen, es sei, es sei
1295 gespart und dann haben die einen gesagt, das
1296 tue nicht stimmen und langfristig tue nicht
1297 stimmen. Dann habe ich halt nach dem dritten
1298 Mal, wo sie wieder, ist das Pingpong hin und
1299 her, habe ich wieder gedrückt und habe gesagt
1300 und hört zu, wenn man statt vier Millionen
1301 250000 Franken ausgibt, dann ist einfach drei
1302 einhalb, also vier Millionen gespart. Punkt fertig
1303 amen, oder. Und, ehm, vielfach tue ich es ein-
1304 fach ignorieren. //Ja// Weil dann würde man so
1305 viele Nebenkriegsschauplätze eröffnen, die
1306 dann eigentlich nur vom, vom wesentlichen In-
1307 halt ablenken. //mhm// Es hat es dann schon
1308 gegeben, dass ich dann, wenn es mir dann zu
1309 bunt wird, oder, dann drücke ich und sage, ich
1310 möchte doch bitten einfach auf der sachlichen
1311 Ebene zu bleiben. //mhm, ja// Und nicht alles,
1312 was ich sage, ins Lächerliche zu ziehen, das
1313 habe ich wirklich schon wortwört-, das kann
1314 man im Protokoll nachlesen. //mhm// Aber, ehm,
1315 im Normalfall ist es, ich weiss nicht ob sie ein-
1316 mal im Landtag gewesen sind, oder. Das ist ja
1317 ganz anders als in der Schweiz, oder. Bei uns
1318 tut man sich dann hineindrücken in so eine Rei-
1319 henfolge von der Liste und das gute ist, dass
1320 man ja nicht so wie wir im Gespräch einfach
1321 direkt wieder reagieren kann. Also, am Anfang
1322 verzweifelt man zwar fast, oder, aber, dann geht
1323 es aber sechs Minuten, sieben Minuten, acht
1324 Minuten, zehn Minuten, manchmal dreiviertel
1325 Stunde bis man überhaupt drückt und dann
1326 kann man schon gar nicht mehr auf so etwas
1327 reagieren, oder. //Ja, genau// Also-
1328 //V: Also, ist das auch positiv für sie? Das man
1329 bei vielen Sachen auch ein wenig runterkommt//
1330 M: Ja. Das, das dünkt mich positiv, weil man
1331 dann halt wirklich, ehm, sich überlegt, lohnt es
1332 sich jetzt wirklich wegen so etwas Lächerlichem
1333 eigentlich, eh, zu reagieren oder stehe ich nicht
1334 einfach darüber. //mhm//
1335 V: Eben, das haben sie jetzt erlebt, als Frau
1336 schon anders als vielleicht ein Mann, dass so
1337 gewisse Sachen ins Lächerliche gezogen wer-
1338 den. Gibt es auch andere Sachen, bei denen
1339 sie das Gefühl haben, das ist jetzt für eine Frau
1340 anders als für einen Mann?
1341 M: Es ist das mit dem, ehm, oder das ist auch
1342 am Anfang eben-, sobald klar ist, dass man
1343 kompetent ist, ist man akzeptiert und ist auf ei-
1344 ner gleichen Ebene. Das braucht es. Aber ..
1345 sonst ist vielleicht schon noch wichtig eigentlich
1346 die Rolle von den Medien .. //mhm// Das müsste
1347 man-, es ist ein eigenes Thema anzuschauen,
1348 zum Beispiel, wieviel hat jemand zur Diskussion
1349 beigetragen und ist das ein Mann oder eine
1350 Frau gewesen und wie wird dann darüber be-
1351 richtet. //mhm// Oder. Das wäre noch einmal ein
1352 ganz ein anderes Thema. Mir fällt einfach
1353 schon auf, eh, dass bei uns in den Medien sehr
1354 stark die Männer im Vordergrund stehen. Noch
1355 weniger eigentlich bei der Landtagsberichter-
1356 stellung, auffallend ist es dann, wenn es über
1357 Veranstaltungen, über Veranstaltungen und so
1358 weiter berichtet wird, oder. //mhm// Und das
1359 dünkt mich ist für alle Frauen etwas, das, wie
1360 soll ich sagen, sie werden einfach nicht so
1361 wahrgenommen als aktiv. Ist schon viel, es ist
1362 ein ganz typisches Ding gewesen. Da hat ein,
1363 das Frauennetz ist ein Foto gewesen, oder
1364 nicht ist es das Frauennetz, jedenfalls, ah, oder
1365 nicht das Frauennetz ist es die Kommission für
1366 Frauen gewesen, oder, ein Mann ist drinnen
1367 gewesen, ein Mann ist in dieser Kommission
1368 gewesen. Und dann ist doch tatsächlich eine
1369 Foto drinnen gewesen, bei der er gelacht hat
1370 und alle Frauen haben ihn angeschaut. (lacht)
1371 Ich habe dieses Foto gesehen und habe ge-
1372 dacht, das gibts ja nicht. Jetzt ist einmal wirklich
1373 die Frauen dominant, oder und dann müssen
1374 die alle einen Mann anschauen. Und jetzt hat
1375 halt der Fotograf das Foto gemacht und der
1376 Georg hat einen Witz erzählt, das haben sie mir
1377 nachher gesagt und sie müssen ihn halt alle
1378 beim Witzerzählen angeschaut. Aber es ist nie,
1379 das ist das, was ich vorher mit dem Aktiv und
1380 dem Passiv gehabt habe. Die Frau ist bei uns
1381 schon zu einer passiven Rolle erzogen. Und sie
1382 wird auch in den Medien mehrheitlich passiv
1383 dargestellt.
1384 V: Wird dann das auch im Landtag erwartet?
1385 Dass, dass die Frauen, oder- (M schüttelt Kopf)
1386 Kollegen schon nicht.
1387 M: Nein. Dort sind wir eben beim, dort sind wir
1388 akzeptiert, eigentlich. //Ja// Einfach auch durch
1389 das, durch die Arbeit, die man geleistet hat.
1390 V: Mhm. Wirklich eben jetzt eher in den Medien.
1391 M: Das dünkt mich vielfach noch in den Medien
1392 und nicht einmal in der Landtagsberichterstat-
1393 tung, weil dort sind es jetzt auch, dort tun sie
1394 immer auch die Frauen auch zeigen. //mhm//
1395 Aber mehr dünkt es mich noch bei anderen
1396 Veranstaltungen, oder. Wo dann halt wirklich,
1397 da kann eine Operette sein, oder und dann
1398 sieht man, dann schaut man die Fotos an und
1399 dann stellt man, eh, ehm, dann stellt man ein-
1400 fach fest, okay, da ist die Frau von so da aber
1401 ganz wenig die aktiven Frauen. //mhm// Und
1402 extrem ist es mir einmal aufgefallen von einer
1403 Fasnachtsveranstaltung, oder, dann ist der Titel
1404 noch gewesen, Fasnacht ist fürs Image gut.
1405 Und dann sind nur Foto auf dieser Zeitung ge-
1406 wesen, auf jedem Foto ein Politiker, ein Mann
1407 umrahmt von anderen. (lacht) Da denke ich, ja

1408 genau, treffender hätte man es nicht mehr ma-
1409 chen können.
1410 V: Also, die Narren meinen sie?
1411 M: Es ist wirklich, es ist eine Fasnachtsveran-
1412 staltung in Schaan gewesen, da hat es sicher
1413 auch Frauen drinnen gehabt, die politisch tätig
1414 sind. Dann schreiben sie noch darüber, Fas-
1415 nacht ist fürs Image gut und dann steht ein
1416 Mann, ein Politikermann neben dem anderen ist
1417 auf diesem Foto gewesen und keine politische
1418 Frau. .. Und ich bin natürlich jetzt hoch sensibi-
1419 lisiert, oder. //Ja// Weil, das ist die Berichterstat-
1420 tung, die, die dann am Schluss eben dazu führt,
1421 das höchstens ein Viertel im Landtag sind.
1422 //mhm// ...
1423 V: Ja, wenn wir noch einmal beim Landtag sind
1424 oder bei der Politik, als abschliessende Frage,
1425 was haben sie, was ist nach ihrer Einschätzung
1426 wichtig für Erfolg in der politischen Arena?
1427 M: ... Mh, ich denke, dass man schon ein biss-
1428 chen, eh, eh, eine eigenständiges Profil hat. Es
1429 ist jetzt ganz schwierig einzuschätzen. Weil es
1430 hängt noch eben von Parameter, ob ich das
1431 nächste Mal gewählt werde oder nicht, oder.
1432 Das sind zwei Prozent, oder, also, wenn die
1433 „Freie Liste“ nur ein bisschen, eh, wieder runter
1434 geht oder, dann werde ich nicht mehr im Land-
1435 tag sein. Und, ehm, dann darf ich aber nicht
1436 hingehen und sagen, das ist mein Misserfolg
1437 sondern das hat dann vielleicht ganz andere
1438 Gründe. Ich glaube, eh, dort muss man ein
1439 bisschen, eh, gelassener, mehr Gelassenheit
1440 an den Tag legen. Ich habe das im Beruf viel
1441 erlebt, oder, wenn ich Präsentationen mache,
1442 ah, wenn es um Aufträge geht, das ist nicht im-
1443 mer die eigene Qualifikation, oder, da hat man
1444 nicht immer so einen direkten Einfluss darauf,
1445 ob man den Job bekommt oder nicht. Und ge-
1446 nau so darf man eine Landtagswahl, eh, nicht
1447 unbedingt so persönlich nehmen. Es sind keine
1448 Persönlichkeitswahlen. Ehm, Persönlichkeit hat
1449 ein Einfluss, aber letztendlich sind es nicht Per-
1450 sönlichkeitswahlen, es sind so viele Faktoren,
1451 die jetzt dazu beitragen, dass man gewählt wird
1452 oder nicht. Das sind Stimmungen, pff, das muss
1453 man einfach gelassen sehen. //mhm// ...
1454 V: Danke schön.
1455 M: Also jetzt habe ich wirklich eine Menge er-
1456 zählt.

7.2.2. Interview Politikerin Y, 21. Dezember 2007, 9:30-9:54

1 V: Ehm, danke viel Mal, dass sie sich noch die
2 Zeit habt genommen, gerade jetzt noch vor
3 Weihnachten, die eh schon ein bisschen eine
4 überladene Zeit ist. Ehm, wie ich ihnen schon
5 im Mail und am Telefon gesagt habe, ist meine
6 Abschlussarbeit so ein bisschen um die Frauen
7 in der Politik, gerade eben auf der Landtags-
8 ebene. Eh, sie sind seit dieser Legislaturperio-
9 de jetzt im Landtag, //B: Ja//, haben sie vorher
10 schon andere politische Ämter oder Aufgaben
11 wahrgenommen?
12 B: Also, ich habe im 2001 schon einmal kandi-
13 diert für den Landtag, hat dann mit zehn Stim-
14 men nicht gereicht und bin dann eigentlich im
15 Anschluss dort daran vom Parteipräsidium ge-
16 fragt worden, ob ich im Parteipräsidium mitar-
17 beite, das heisst ich bin also nachher vier Jahre
18 im Parteipräsidium gewesen //mhm// als Mit-
19 glied und habe dann vier Jahre später noch
20 einmal kandidiert, ja. //Mhm// .. Ja und vorher
21 eigentlich nicht, nein, was bei mir sicher gewe-
22 sen ist, mein Vater ist immer politisch engagiert
23 gewesen früher, also von dort her ist es eher,
24 eh, ..., ja, jetzt vielleicht eher aus einem poli-
25 tisch, politische Haus in Anführungszeichen
26 also, ja, ist nicht irgendwie, ehm, also man hat
27 immer gewusst, ehm, ja, was läuft in der Politik,
28 das schon.
29 V: Mhm, also erinnern sie sich noch so, (räus-
30 pern) wo es die Anfänge genommen hat ihr po-
31 litisches Interesse? Gibt es da ein Schlüsseler-
32 eignis oder ..?
33 B: Also, ja, eigentlich schon. Ich habe mich
34 dann manchmal gefragt, also wo, eigentlich
35 viele Jahre bevor ich schlussendlich jetzt in die
36 Politik bin, ist, also ich bin fünfundzwanzig ge-
37 wesen, als mein Vater gestorben ist, das heisst,
38 das ist also nachher eine lange Zeit gewesen,
39 dazumal hat mich die Politik noch nicht so inte-
40 ressiert, aber was mir immer geblieben ist,
41 ehm, ich bin, wir haben dann so ein Bänklein
42 vor dem Haus gehabt und mein Vater hat sich
43 politisch engagiert und dazumal, er hat auch ein
44 Transportunternehmen gehabt und in den 60er
45 Jahren ist das nicht ganz so einfach gewesen,
46 wenn man sich politisch engagiert und gleich-
47 zeitig Aufträge, sag ich einmal, braucht, also
48 das sind nicht die guten Jahre gewesen. Und

49 ehm, ich bin dann dort immer auf dem Bänklein
50 gehockt und meine Mama hat das Gefühl ge-
51 habt, er soll sich eher zurückhalten in der Politik
52 und weiter unten ist die Sennerei gewesen und
53 die Bauern sind dann immer hinauf gekommen,
54 weil er nicht runter ist, so quasi gegangen poli-
55 tisieren und dann, das ist mir immer geblieben.
56 Irgendwann hat dann mein Vater plötzlich ge-
57 sagt, nein, also das ist nicht Recht, da muss
58 man etwas machen. Und das ist schon so et-
59 was, wo ich das Gefühl habe, das ich fest mit-
60 bekommen habe, also der Gerechtigkeitssinn,
61 also, mh, ja, das ist jetzt einfach nicht mehr
62 Recht und hat, dann hat er gegen die Wi-
63 derstände von meiner Mama dann halt trotz-
64 dem wieder aktiv geworden, oder. //Mhm// Das
65 ist schon eh, das ist schon etwas, eh, das mich
66 geprägt hat. //Mhm// Also, dass ich das Gefühl
67 haben, nein, das ist jetzt nicht Recht und wenn,
68 ja, wenn man fähig ist etwas zu ändern, dass
69 man sich einfach auch engagiert, ja, also, ich
70 denke, das habe ich schon mitbekommen.
71 V: Also, es ist nicht Recht, dass man-
72 B: Also, es ist nicht Recht, oder, die haben dann
73 halt die Missstände und haben gesagt das und
74 das, und es ist sicher in den 60er Jahren ganz
75 anders gewesen als jetzt heute, gerade em bei
76 den Bauern, oder. Und ehm, er hat dann das
77 Gefühl gehabt, nein, das, das ist nicht richtig,
78 wie man mit euch umgeht, da muss man etwas
79 machen. //Mhm// Und das ist schon das, das
80 mir, wenn ich zurückgedacht habe an meinen
81 Vater, sind mir eigentlich immer diese, diese
82 Szenen in den Sinn gekommen. Wie ist es ei-
83 gentlich für sie wegen dem Dialekt? //Das ist
84 kein Problem. Ich tue es nachher übertragen//
85 Und ich glaube, das ist auch ein bisschen das,
86 das es am Schluss dann wahrscheinlich aus-
87 gemacht hat, ja, ehm, ich täte einmal sagen,
88 das Vorleben vom Engagement. Ja. //Mhm,
89 mhm// Was ich jetzt lustigerweise bei meiner
90 zweiten Tochter auch wieder feststelle. Die ist
91 jetzt dreizehn und ist eigentlich sehr interes-
92 siert. Also, sie, sie verfolgt das alles und auch
93 wenn ich jetzt, ehm, die Tagesschau schaue
94 oder die Deutsche Politik, als die Merkel gme-,
95 gewählt worden ist, das ist sie nicht weg, da ist
96 sie schön bei mir (?) und hat sie immer gesagt,
97 findest du das gut. Also, eh, und ich glaube
98 schon, dass man, dass man dort etwas mitgibt,
99 ja, also.
100 V: Mhm, mhm, so ein bisschen ein Stachel ge-
101 setzt ist, so in der, in der Kindheit, so in diesen
102 Erlebnissen-
103 B: Ja, dass einfach der Staat nicht, nicht ein-
104 fach funktioniert, wie viele Leute immer glau-
105 ben, sondern dass es einfach ein paar Leute
106 geben muss, die, die diesen Staat zum funktio-
107 nieren bringen. Also, ich sehe das Engagement
108 schon auch ein bisschen als, sage ich immer,
109 wenn wir Kandidaten suchen, also, in der
110 Schweiz heisst es einfach Militärpflicht und ich
111 bin der Meinung, bei uns im Liechtenstein
112 müsste sich jeder eigentlich sagen, der fähig
113 ist, irgendwo ein Amt zu übernehmen, acht Jah-
114 re gehören einfach dazu. Es ist so meine Ein-
115 stellung, oder. Ich sage nicht, dass man es
116 dreissig Jahre machen muss und so weiter,
117 aber ich denke, es fangt bei Elternvereinigung
118 an, bis zum Gemeinderat, Kommissionen.
119 Wenn wir in diesem kleinen Land den Apparat
120 am, am Leben erhalten müssen, wollen wir ja,
121 wir wollen ja eigenständig bleiben, ja bitte-
122 schön, dann muss es halt auch irgendjemand
123 geben, der, ja, in meinen Augen, ich sage jetzt
124 immer, acht Jahre finde ich Frondienst am Staat
125 .. (lacht) //angemessen?// Angemessen, ja, ge-
126 nau. //Mhm// Weil das ist ja auch immer ein
127 bisschen ein Problem, dass man, wenn Leute
128 kandidieren, also, das man zu dir sagt, ah, wie
129 kannst du das machen, oder? So ganz, gerade
130 bei den Frauen, oder. Und dann muss ich ein-
131 fach sagen, ja, was ist denn, wenn es niemand
132 macht. Und diese Frage stellen sich die Leute
133 selten. Sie finden einfach, ja, Politik und- letzt-
134 hin, gerade gestern auch, bin ich an einer Be-
135 erdigung gewesen und dann beim Mittagessen
136 und dann sagt eine, ach komm, Politik ist ein
137 dreckiges Geschäft, also, es ist eine Schweize-
138 rin. Dann habe ich gesagt, du he, und dann hat
139 sie gesagt, aha, Entschuldigung. Und dann
140 nachher hat sie gesagt, aber es ist doch so.
141 Und dann habe ich gesagt, nein, es ist die Fra-
142 ge, wie man es macht. Und dann sagt sie, was
143 heisst, wie man es macht? Dann habe ich ge-
144 sagt, wenn man für das einsteht, wo man mit
145 gutem Gewissen einstehen kann, dann wird es
146 eben nicht zum dreckigen Geschäft. Das wird
147 es dann, wenn man nicht mehr für das einsteht,
148 wo man eigentlich die Grundwerte hat, sondern,
149 .. ja, irgendwie .. mm, einfach sich manipulieren
150 lässt und ich glaube es ist schon .. es ist schon
151 noch ein Punkt, ja. Dass man halt selber weiss,
152 für was man einsteht und was man will, um ü-
153 berhaupt glücklich zu werden in der Politik. Weil
154 sonst kann das zermürend sein, oder, wenn
155 alle irgendetwas von einem wollen und man
156 das Gefühl hat, man müsse allen gerecht wer-
157 den, ich denke, das geht nicht, also, das ist- ...
158 V: Mhm .. sie haben vorhin erwähnt, eben wie
159 sie so den Eindruck haben, so das Ursprungs-
160 interesse herkommt //mhm// wie ist es aber
161 nachher dazu gekommen, dass sie nachher
162 aktiv auch in der Politik eingestiegen sind?
163 B: Also .., ja gut ich bin da von der Ortsgruppe
164 einfach gefragt worden, ob ich würde kandidie-
165 ren und ich habe das Gefühl gehabt, ja. Gut, ich
166 bin sowieso jemand, der eigentlich, ehm, ja,

167 das Gefühl hat, sie müsse alles einmal probie-
168 ren und ja. Also meine Devise ist, das kann
169 man ja einmal zwei Jahre machen und nachher
170 weiss man, ob es etwas ist oder nicht und sonst
171 .. und .. ja, dann habe ich einfach einmal kandi-
172 diert und der erste Wahlkampf ist sicher so
173 mein erstes Erlebnis gewesen, dieser Wahl-
174 kampf, ehm, dort hat es vielleicht schon Hoch
175 und Tiefs gegeben, wo ich habe müssen sagen,
176 ehm, was soll denn das, also, rein von dieser ..
177 Streitkultur, ist vielleicht das falsche Wort, also,
178 es ist nämlich keine Kultur dann oft in diesen- ..
179 und .. nachher im .. ja, als ich dann nicht ge-
180 wählt gewesen bin, habe ich das Gefühl ge-
181 habt, ja, okay dann halt nicht. Und .. die Präsi-
182 dumsarbeit, das ist dann was gewesen, wo ich
183 das Gefühl gehabt habe, okay, schaut du dir
184 den ganzen Apparat an, es ist also wirklich et-
185 was, wo ich das Gefühl habe, es tut auch dem
186 Allgemeinwissen gar nicht schlecht, um einmal
187 zu wissen, wie das alles funktioniert. Und so bin
188 ich einfach hinein gerutscht und nachher ist es
189 fast auf der Hand gelegen, dass ich es einfach
190 noch einmal, .. noch einmal kandidiere und et-
191 was ist für mich klar gewesen: Wenn ich da
192 nicht gewählt worden wäre, dann, dann wäre es
193 für mich, dann hätte ich gesagt, nein. Also,
194 //mhm// dann, dann ist es, aber dann hätte ich
195 meine Pflicht ja auch getan. Also, ich meine,
196 wenn man einen nicht wählt, dann ist die Bür-
197 gerpflicht auch erledigt. (Lacht)
198 V: Sie haben jetzt gerade gesagt, dass sie eben
199 von der Ortsgruppe //ja// sind angefragt worden.
200 Haben sie vorher schon auch, sind sie in dieser
201 Ortsgruppe schon tätig gewesen, dass sie be-
202 kannt sind gewesen auch? Oder-
203 B: Nein. Ich denke, es ist einfach, ehm, wahr-
204 scheinlich es ist schon, es funktioniert bei uns
205 natürlich schon so durch das, dass mein Vater
206 eben politisch engagiert gewesen ist, ist es ir-
207 gendwie, ja und dann haben sie einfach, ja
208 Frauen ist immer ein Thema. Man braucht
209 Frauen auf die Liste und dann geht man halt die
210 paar Frauen durch. Also ich denke, ausbil-
211 dungsmässig, ich bin sehr gut ausgebildet,
212 wahrscheinlich zugleich auch noch eh, Mama
213 von zwei Kindern, also so das Image von be-
214 rufstätig und Kinder und alles funktioniert und
215 überhaupt, es .. hat man das Gefühl gehabt, es
216 passt auch und ich denke, es wird auch ge-
217 sucht, oder, also .. //mhm, mhm// es ist ehm .. ja
218 ..
219 V: Mhm. Und eben so, dass sie nachher zuge-
220 sagt haben, ist schon auch gewesen, weil sie
221 grundsätzlich auch das Gefühl haben, doch, es
222 ist einmal interessant, weil ich-
223 B: Das lustige ist noch gewesen, ich habe ja
224 eigentlich, ehm, .. ich habe mich wollen selb-
225 ständig, also ich bin nicht, ich bin mir nicht si-

226 cher gewesen dazumal. Ich habe einen Master
227 of Business Engineering gemacht und bin vier-
228 zehn Jahre bereits eh an meiner Position ge-
229 wesen und habe immer das Gefühl gehabt, ich
230 möchte einmal sel- mich selbständig machen.
231 Und das ist etwas, wenn man so lange, ich
232 meine, ich habe auch noch kleine Kinder ge-
233 habt und alles und wenn man so lange irgend-
234 wo ist, ist es schon, also, wenn ich dann gesagt
235 habe, ich möchte mich einmal selbständig ma-
236 chen, hat jeder gesagt, bist du wahnsinnig, die
237 ganze Sicherheit oder, also, dein Sicherheitsge-
238 füge und in mir drinnen habe ich immer das
239 Gefühl gehabt, ehm, .. es wäre noch was. Und
240 ich denke heute einfach, ich habe nach diesem
241 Studium irgend eine andere Herausforderung
242 gesucht als die Tätigkeit, die ich gehabt habe
243 diese vierzehn Jahre. Aber ich habe nicht ge-
244 nau gewusst wo. Ich habe sie in der Selbstän-
245 digkeit gesucht. Und dann ist diese Anfrage mit
246 der Politik gekommen und dann habe ich das
247 Gefühl gehabt, okay, wenn du gewählt wirst,
248 dann bleibst du, weil eh du kannst ja nicht selb-
249 ständig und irgendwie also, dann, dann bleibst
250 du noch einmal ein Jahr und schaut dir einmal
251 an, ob du quasi zufriedener wirst in Anfüh-
252 rungszeichen mit diesen zwei Komponenten.
253 Und dann habe ich mir schon im Vorhinein
254 gesagt, und wenn ich nicht gewählt werde,
255 dann gehe ich in die Selbständigkeit. Und als
256 diese zehn Stimmen gh- eh gefehlt haben, das
257 weiss ich noch gut, am anderen Morgen, am
258 Montagmorgen bin ich mit dem Hund in Kanal-
259 auslauf runter und habe das Gefühl gehabt,
260 okay, das ist, also ich habe es jetzt einfach so
261 als Zeichen vom Schicksal genommen. Und ich
262 bin dann in die Selbständigkeit gegangen und
263 ich bin heute ganz glücklich dabei worden, ja.
264 Also das ist jetzt so die Randgeschichte zu
265 warum sagt man zu. Ich glaube, es sind dann
266 halt auch so die persönliche .. und nachher ..
267 und ja nachher während das zweite Mal ist na-
268 türlich anders gewesen. Dort ist für mich ein-
269 fach klar gewesen, entweder tu ich jetzt noch
270 einmal mit natürlich viel mehr Grundwissen
271 durch die Präsidiumsarbeit, auch von der Poli-
272 tik, auch von einem Wahlkampf, also, man stellt
273 sich anders ein. Und dann habe ich mir einfach
274 gesagt, okay, wenn nicht gewählt, dann, dann
275 höre ich einfach auf. Weil die Präsidiumsarbeit
276 ist natürlich wirklich eh ... eh Hintergrundarbeit,
277 sehr intensiv und ehm .. mir sind schon eher
278 immer die Themen wichtig als jetzt der Partei-
279 apparat in dem Sinn oder. //Mhm, mhm// Und
280 dann habe ich schon das Gefühl gehabt also
281 entweder an die Front oder ja, sonst lassen wir
282 das einfach.
283 V: Mhm. Sie haben vorhin erwähnt, sie haben
284 den Master of Business //Ja// Engineering ge-

285 macht. Wie ist denn so ihr beruflicher Werde-
286 gang gewesen?
287 B: Also, ph (atmet geräuschvoll aus) ganz ur-
288 sprüchlich habe ich einmal eine Banklehre ge-
289 macht, nachher habe ich die Ausbildung eh ..
290 zum Wirtschaftsinformatiker gemacht, also ich
291 bin dann in, in die IT also so klassisch mit Pro-
292 grammieren und allem drum und dran und da-
293 nach habe ich eigentlich eh, dann .. ja .. ich
294 habe dann vierzehn Jahre (eben?) bei der LGT
295 die ganze Entwicklungseinheit geleitet in der IT,
296 und habe dann in dieser Zeit auch meine zwei
297 Kinder gehabt und habe dann irgendwann ein-
298 fach auch das Gefühl gehabt .. ehm, eh, ja .. ich
299 habe einfach sehr viele Fachbücher, mich ha-
300 ben sehr viele Themen interessiert und dann
301 bin ich in einem Kompetenzcenter gewesen,
302 (wo?) ich in St.Gallen auch mit einem Projekt in
303 dem ich mitgearbeitet habe und dann plötzlich
304 ist dieser Flyer gekommen, dann habe ich das
305 Gefühl gehabt, ja, das, das ist es. Und .. habe
306 dann diese Ausbildung gemacht, ja, .. ja und
307 das ist es eigentlich //mhm// bisher.
308 V: Was haben sie den Eindruck, wie spielt jetzt
309 ihr Beruf in der Politik mit. Hat das einen Ein-
310 fluss oder merken sie dort irgendwie, dass das
311 einen Einfluss auf ihre politische Tätigkeit auch
312 hat, vielleicht ihr beruflicher Background.
313 B: Ja, also man versucht sich also bei dieser
314 Vielfalt von den ganzen Traktanden, die die es
315 im Landtag gibt, versucht man natürlich schon
316 zum einen eh, sich denen Traktanden widmen,
317 bei denen man, sage ich einmal, beruflich den
318 Background hat, bei denen man sich relativ
319 schnell einarbeitet, etwas beitragen kann. Und
320 eh ... was ich jetzt denke, was es, was es mir
321 hilft, ist, das Standing in der Politik als Frau, ist
322 natürlich sehr viel einfacher mit einer guten
323 Ausbildung. Also eh .. obwohl, ich möchte damit
324 ja nicht sagen, dass jemand, der ... ehm, ich
325 sage jetzt eh .. Familienmanagerin gewesen ist,
326 nicht in ganz vielen Themen im Landtag eine
327 ganz eine gesunde, gute Meinung hat oder.
328 Aber wenn es jetzt darum geht, ehm .. die gan-
329 zen Anlässe und alles, was, was halt auch da-
330 mit kommt, Veranstaltungen, all die Verpflich-
331 tungen, die auch noch mitkommen. Oder jetzt
332 auch als Fraktionssprecherin, wenn es Treffen
333 gibt, Freundschaftstreffen mit Parlamentarier
334 von Österreich, von der Schweiz und so, dann
335 ist es natürlich einfacher akzeptiert zu werden,
336 ah ja, mit einer Ausbildung, bei der sich jeder
337 etwas darunter vorstellen kann, ja, so. //Mhm//
338 .. Ich denke, und das ist vielleicht auch oft bei
339 den Frauen dann die Hemmschwelle um es-,
340 um es nicht zu machen. Und sonst muss man
341 einfach ganz ein gutes Selbstbewusstsein ha-
342 ben, wenn m-, ja, also ... //mhm// ...

343 V: Sie haben vorher erwähnt, eh, sie haben
344 zwei Töchter, wie //ja// sieht ihre familiäre Situ-
345 ation aus?
346 B: Also die ehm .. die sind jetzt fünfzehn und
347 dreizehn und .. gut ich selber ich bin seit einem
348 halben Jahr geschieden. Wir sind aber vorher
349 ja, Vierpersonenhaushalt mit Hund (lacht) und
350 jetzt ein Dreipersonenhaushalt mit Hund, ja und
351 eh, ja, ich habe durch das, dass ich im eigent-
352 lich relativ früh auch bereits im Management
353 tätig gewesen bin, habe ich es mir einfach auch
354 leisten können, dass ich praktisch immer eine
355 Hausangestellte gehabt habe. Also, die ist auch
356 jetzt noch. Die ist vom Montag bis Freitag ist die
357 immer da. Das heisst natürlich, was ganz viel
358 erleichtert. Also wenn man das Wort Doppelbe-
359 lastung, das lass ich für mich eigentlich in die-
360 ser Form nicht gelten. Weil ich denke, wenn ich
361 dann nach Hause gekommen bin, habe ich im-
362 mer können das Qualität Schöne machen. Mit
363 den Kindern mit und habe nicht müssen bügeln
364 und putzen und also, also das ist. Von daher
365 denke ich, habe ich ganz eine gute Situation
366 gehabt und habe sie immer noch. ... Ja. Was
367 halt vielleicht einfach damit zusammenhängt,
368 dass ich zuerst beruflich meinen Weg gegang-
369 en bin und Kinder einfach erst mit über dreis-
370 sig gehabt habe und nicht, also ich denke, das
371 spielt .. das spielt sicher auch eine Rolle, also,
372 das- ... Auch die Motivation vielleicht sich zu
373 engagieren, wenn man .. ja .. in einem reiferen
374 Alter Kinder hat, wie soll ich sagen, also man
375 schaut dann auch das Kind-in-die-Welt-Stellen
376 anders an. Also man überlegt es sich ganz be-
377 wusst, will ich. Und nachher denke ich einfach
378 auch die ganzen Komponenten ehm Verantwor-
379 tung sei es für Umwelt, für Schule, für Bildung.
380 Das tut man schon anders abhandeln als wenn
381 man wahrscheinlich mit zwanzig einfach zwei
382 Kinder hat oder. //Mhm// In der Euphorie vom
383 Kindhaben, ja .. (lacht) also ..
384 V: Mhm, es ist möglich, ja. Was ist denn, wenn
385 man so die verschiedenen Aspekte sieht, was
386 vermuten sie, ist ihnen jetzt hilfreich gewesen
387 auf dem Weg in den Landtag? Oder wo sind
388 vielleicht eventuell auch Hürden gewesen? ...
389 B: Ehm .. ich würde sagen bei der ersten-, also
390 es gibt ja auch einen Zeitgeist, jetzt also im Be-
391 zug auf Frauen, das muss man schon sehen.
392 Bei der ersten Wahl im 2001 ist es noch so ge-
393 wesen, dass ... ehm .. Frauen ja, man ist sich
394 bewusst gewesen, man muss irgendwie Frauen
395 hineinwählen aber so richtig wollen, hat es noch
396 niemand. Und dazumal ist sicher eine Hürde
397 gewesen der Bekanntheitsgrad. Also durch das,
398 dass ich mich natürlich, ich habe mich nur im
399 Bankenumfeld bewegt, eh .. das, das bedeutet
400 dann halt, ehm, so der, der Draht zu der Basis
401 in diesem Sinn hat man nicht, durch das, dass

402 ich auch nicht Hausfrau gewesen bin, dann im
403 Dorf, ob im Laden oder bin ich natürlich auch
404 nicht gewesen, das heisst, es ist sicher eine viel
405 eine schwierigere Ausgangslage, zum jetzt ge-
406 wählt werden. Und das zweite Mal ist natürlich
407 schon anders gewesen. Durch meine Präsi-
408 umarbeit habe ich auch im ganzen Parteiappa-
409 rat, man hat mich gekannt, ich habe auch, ich
410 habe sicher auch die Chance gehabt, eh, ja,
411 irgendwo einmal etwas zu sagen oder ein Refe-
412 rat oder irgendein Thema aufzuarbeiten und so.
413 Und damit rückt das Frausein ein bisschen in
414 den Hintergrund und kommt die Kompetenz
415 eher hervor. Und das wiederum hilft natürlich
416 dann eh .. zum überhaupt ehm gewählt werden
417 oder. Und ich denke, nach dem Schock im
418 2001, wo ja alle gemeint haben, es kämen so
419 viele Frauen hinein, ich weiss noch gut, dort
420 sind neunzehn Frauen aufgestellt gewesen und
421 zwei .. zwei oder drei schlussendlich drin gewe-
422 sen. Und das ist schon ein bisschen ein Schock
423 gewesen und nachher hat man schon das Ge-
424 fühl gehabt, vier Jahre später ist, glaube ich,
425 allen klar gewesen, also so geht es nicht mehr
426 und ich denke, das wiederum ist auch eine
427 Chance. Ich sehe es relativ kritisch auf die
428 nächsten Wahlen, muss ich ehrlich sagen, weil
429 ich das Gefühl habe, alle haben das Gefühl,
430 jetzt sind genug Frauen drin und ich habe das
431 Gefühl, wenn alle bestehenden Frauen wieder
432 kandidieren würden, dann hätten wir eine
433 Chance, dass sie bleiben oder. Wenn jetzt dort
434 aber drei aufhören, wird es ganz schwer, (?)
435 wieder drei hinein zu bringen. Und was man
436 sich auch bewusst sein muss, ich meine, wenn
437 man, es ist bei der ersten Wahl so gewesen, wir
438 sind dort vier Kandidaten gewesen, drei junge
439 dynamische Männer, also, wie soll ich sagen,
440 sind auch in meinem Alter gewesen, die haben
441 Familie gehabt und so weiter plus ich und wir
442 sind alle innerhalb von fünfzehn Stimmen ge-
443 wesen oder. Und in den Landtag gewählt
444 schlussendlich sind die ersten zwei worden, die
445 sind stimmengleich gewesen und sind dann
446 noch nach dem ABC Ordentlicher und Stellver-
447 treter worden. Also der Bereich, wir sind alle
448 gleich unbekannt gewesen, sage ich einmal
449 und dort hat man auch einfach wieder gemerkt,
450 .. ja, es, es ist halt immer noch .. mit dem müs-
451 sen wir uns abfinden, die jungen, dynamischen
452 Männer werden einfach noch eher gewählt, als
453 (atmet geräuschvoll ein) die jungen, dynami-
454 schen Mütter. Sagen wir es so oder. (Leise)
455 Also, das ist ..
456 V: Also, wenn ich sie richtig verstehe, ist- ...,
457 kann eine Familie dort hilfreicher sein als bei
458 den Frauen. Also, sie //Ja, vielfach// haben dort
459 gesagt, sie haben auch-

460 B: Auf jeden Fall. Was ich sehr viel gehört ha-
461 be, ist einfach, eh, das ist ja viel zu viel für dich,
462 für das hast du ja keine Zeit, du weisst gar
463 nicht, was auf dich zukommt, oder. Und das ist
464 natürlich auch etwas, ich glaube, das Mass,
465 das, das man leisten kann, .. also, .. wie alt bin
466 ich dazumal gewesen? Auch schon über vier-
467 zig, also, ich werde wohl wissen, was ich, also,
468 wenn man im Beruf steht, über vierzig und eine
469 Familie hat und Kinder und alles, ich glaube,
470 dann muss man selber, ob man sich das jetzt
471 noch zumuten kann oder nicht, oder. Und das
472 habe ich dann oft so eine Ausrede gefunden, so
473 quasi, das wäre ja dann viel zu viel für sie, das
474 sind einfach Ausreden zum, zum streichen kön-
475 nen oder. Und ein, ein junger Familienvater ist
476 einfach, .. ja, das ist, das kommt immer gut an.
477 (Lacht) ... Ja ...
478 V: Kommen ihnen andere Umstände oder so in
479 den Sinn, die jetzt ihnen auf dem Weg noch
480 eine Hilfe können sein oder ein Hindernis? ...
481 B: Ja, also ... //Vielleicht die Medien oder ehm//
482 Ja, gut, eh, ... Medien ja sicher, also bei der
483 zweiten Wahl zum Beispiel hat es ehm, .. das
484 erste Mal so ein Fernsehdiskussionssendung
485 gegeben. //Stimmt, ja// Und .. da ist es ja ei-
486 gentlich so gewesen, .. da hat man dann auch
487 gefragt, wer macht mit und so und am Schluss,
488 hat, hat einfach eh niemand wollen, der, ja, es
489 ist so ähnlich gewesen, es hat dann einfach
490 müssen eine Frau und ein Mann sein und am
491 Schluss bin ich dann die gewesen, die dort ge-
492 gangen ist. Und im Nachhinein muss ich sagen,
493 .. das ist wahrscheinlich ein grosser .. Teil von
494 dem, die Leute, die mich nicht gekannt haben,
495 die mich nachher gewählt haben, hat diese-,
496 also dieses Feedback habe ich ganz oft be-
497 kommen. Ehm, .. dass, dass einfach die Fra-
498 gen, die Antworten, die Art, wie man ist, sehr
499 gut rüber gekommen ist und eigentlich gut an-
500 gekommen ist. Ja. //Mhm// Das ist- und das ist
501 jetzt schwie- weil sonst ist man immer in dem
502 geschützten Kreis also, man ist Parteiveranstal-
503 tungen finden in der gleichen Partei statt und es
504 gibt ja eigentlich ganz wenig so .. eh, eben so
505 sage ich jetzt so Talkrunden ehm beim Fernse-
506 hen und Radio. Es ist im 2005 viel verstärkter
507 gewesen als noch im 2001. Und ehm .. das
508 denke ich schon, es hat, es ist einfach eine
509 Gradwanderung. Macht man es gut, ist es okay.
510 Macht man es nicht gut, kippt es natürlich auch
511 auf die andere Seite oder. //Mhm// Also, man,
512 man hinterlässt einen viel einen stärkeren Ein-
513 druck im positiven, wie im negativen. Also das
514 kann dann auf beide Seiten natürlich Wirkun-
515 gen haben. //Mhm// Und das geschriebene
516 Wort das ist halt etwas, lesen tun unsere Leute
517 sehr wenig, sie schauen die Bildchen an. Also
518 ist es von Vorteil wenn man irgendwo ... eh,

519 einfach vielleicht auch die Lockerheit hat, nicht,
520 nicht mit einem erstarrten Lächeln dort zu sein,
521 sondern einfach natürlich. Aber das finde ich
522 auch, das ist einfach etwas, das, es liegt im
523 Naturell und nicht, es ist eigentlich kein Kriteri-
524 um, ob man später die Arbeit gut macht //mhm//
525 oder nicht, oder. .. //mhm// .. Ja, also die Medi-
526 en ist sicher etwas, wo, wo ich denke ehm, das
527 geschriebene Wort .. ich finde, das hat nicht
528 eine wahnsinnige Wirkung. //Mhm// Bilder ja
529 und .. ehm dann, wenn man die Stimme hört,
530 sei das am Radio oder wenn man sogar das
531 Gesicht dazu sieht, das denke ich, hat eine
532 grosse Wirkung, ja. ... //Mhm// ...
533 V: Ehm, wenn wir gerade bei dem Bild sind,
534 Selbst- //Aha// wie ist denn ihr Selbstbild als
535 Politikerin? Wie .. sehen sie sich selber? Oder
536 wie würden sie sich als Politikerin auch be-
537 schreiben? ...
538 B: (Atmet geräuschvoll ein) Also ich würde jetzt
539 einmal sagen, dass ich ehm meiner Eigen-
540 schaft, dass jeder der mich kennt, eigentlich
541 weiss, wer ich bin, treu geblieben bin. Also, das
542 ist immer schon meine Devise gewesen. Ich bin
543 sehr gradlinig, offen, kann aber auch viel ver-
544 tragen. Also das Umgekehrte, bei mir weiss
545 man meistens, woran dass man ist. Man weiss
546 auch zu den Themen, was meine Meinung ist.
547 Und ehm ... Ich denke, dass das .. die Leute
548 auch, .. jetzt glaube ich einmal mindestens, re-
549 gistriert haben und dass das auch etwas ist,
550 das gar nicht so schlecht ankommt, wie man
551 am Anfang immer gemeint hat. Weil als ich erst-
552 das allererste Mal kandidiert habe, da hat eh
553 einer von meinem Geschäft zu mir gesagt, du
554 Doris, da wirst du nicht glücklich. Du gehst hi-
555 nein, hast deine Vision, stehst für etwas ein und
556 da bringt man dich nie weg. Und das geht in der
557 Politik nicht. Da sagt eine Partei, was du tun
558 musst, da sagen dir die anderen, was du tun
559 musst, da musst du dich fügen und du kannst
560 dich nicht fügen, oder. Und ich muss sagen,
561 nein, mir ist wohl, ich habe immer ehn .. ja, man
562 muss, also ich habe immer für meine Sachen
563 mit meinen Argumenten gekämpft und schaffe
564 dann auch, meine Fraktion dahinter zu bringen,
565 dass sie, wenn ich will (lacht dabei) den Finger
566 auch noch hoch tun. Also ich denke, es ist, es
567 ist schon eine Art von Argumentieren, die wir
568 alle miteinander jetzt eigentlich haben, ist im
569 Moment ein schönes Team. Und, und wenn wir
570 halt einmal nicht zusammen kommen, dann
571 kommen wir nicht zusammen oder, also, das
572 wird jetzt in der Öffentlichkeit auch immer viel
573 drastischer dargestellt das- der Parteigehorsam
574 oder. Ich denke, die Parteilinie kommt oft zu-
575 stande weil man ja untereinander viele gleichar-
576 tige Erlebnisse hat im Landtag und so gibt es
577 natürlich manchmal in einem Team eine verhärr-
578 tete Haltung, die von aussen dann wahrge-
579 nommen wird, jetzt tun sie nur gegeneinander.
580 Aber es sind eben teilweise auch das Erlebte,
581 das einen dann auf diese Art zusam-
582 menscheidet und auch eine Meinungsbildung
583 gibt. Es ist wie in einer Familie, wenn man ge-
584 gen jemand anderes, also da da tut man sich
585 oder, oder jeder Freundeskreis, man rottet sich
586 dann zusammen und was aber nicht unbedingt
587 ehm negativ ist, sondern einfach auch das
588 Team das sich dann bildet über die Zeit, ja. ..
589 //Mhm// Ja, das Selbstbild, ich würde jetzt ein-
590 mal sagen, ... ja, ehm, das müsste man jetzt die
591 anderen fragen (lacht) aber (?) ich habe-, ist
592 jetzt meine Meinung, was ich denke, was ... ich
593 habe auch das Gefühl, man ‚lost‘ auch immer,
594 was ich sage, wenn ich etwas sage. Ich mag es
595 gar nicht, wenn ich so einen Artikel lese, in dem
596 soviel (deutet Artikellänge mit zwei Fingern an)
597 steht und am Schluss muss ich sagen, der hat
598 gar nichts gesagt. //Mhm// Also das finden sie
599 bei mir sicher nicht. (Lacht) Ich habe lieber vier
600 Sätze und dann weiss man, was ich gesagt
601 habe. Also es ist schon eher meine, meine Art,
602 ja.
603 V: Ja. .. In dem Fall ist das .. diese Eigenschaft,
604 die sie jetzt da auch beschrieben haben, dass
605 ist ihnen dann auch wichtig im politischen All-
606 tag?
607 B: Ja, ja. Also das muss ich schon sagen: Ich
608 habe immer gesagt, in diesem Moment, in dem
609 ich eh .. studieren muss, was ich jetzt zu einem
610 Thema sage, weil ich Angst habe, dass ich vor
611 zwei Jahren ganz eine andere Meinung gehabt
612 habe, dann, dann höre ich auf. Also das wäre
613 jetzt nichts für mich. Also wir erleben es jetzt oft
614 oder. Wenn man ein Thema hat und dann sucht
615 man alte Protokolle heraus und dann .. siehst
616 er- und dann nimmst du es natürlich hervor klar
617 in der Debatte und sagst okay, also vor fünf
618 Jahren haben sie das und das gesagt. Warum
619 jetzt plötzlich ganz anders. Und das, das denke
620 ich mir immer im Landtag: Mm (Nein), Doris,
621 das passiert dir nicht. Weil .. ich glaube, dann
622 bin ich bei einem Thema einfach still, wenn ich
623 es nicht mehr so tragen will oder wenn ich das
624 Gefühl habe, meine Meinung hat sich geändert
625 aber eh, ich kann es nicht argumentativ erklä-
626 ren. Dann kann man ja auch einmal ruhig sein.
627 .. //Mhm// Aber sich da mit wehenden Fahnen
628 einmal links aussen zu hängen und einmal
629 rechts, ehm, mm, //mhm// (leise) das möchte
630 ich nicht, nein ...
631 V: Wie .. was bedeutet dann für sie diese Land-
632 tagsarbeit?
633 B: Also .. das ist noch eine gute Frage, ja. //Ü-
634 berhaupt im Landtag zu sein vielleicht, oder
635 dieses Mandat auch?// Also ich habe es jetzt
636 von Anfang an eigentlich schon als Horzont-

637 weiterung angeschaut. Also es ist, ist eine Art
 638 das Land kennenzulernen, ganz anders, eine
 639 Art sich mit Gesetzen auseinanderzusetzen, die
 640 man sonst nie würde machen. Also .. eh kein
 641 Mensch kommt auf die Idee, ohne dass er jetzt
 642 gerade ah .. ich weiss nicht ein, ein Haus baut,
 643 das jetzt eh bestimmte ökonomische Ziele und
 644 Philosophien hat, ein Energieeffizienzgesetz zu
 645 lesen zum Beispiel, oder. Also .. und eh oder
 646 im Detail irgendeine Lehrerbesoldungsgesetz
 647 oder ich oder ich weiss nicht was. Und das ist
 648 natürlich schon so man wird gezwungen, be-
 649 stimmte Themen wirklich im Detail aufzuarbei-
 650 ten .. und .. da denke, darum auch meine acht
 651 Jahre, ich denke, es tut einfach niemand, es tut
 652 einem gut auch einmal das Gefühl zu haben,
 653 wie funktioniert-, wie funktioniert der ganze
 654 Staatsapparat. Man hat nämlich vorher immer
 655 das Gefühl, ma- man wisse es oder. Aber man
 656 erwischt sich ja oft, wenn man denkt, wenn ich
 657 das und das brauche, auf welches Amt gehe
 658 ich, oder. Und dass sind jetzt einfach so, so
 659 Sachen eh die, die, der ganze Verwaltungsap-
 660 parat mit den Ressort, mit den Ämter, mit den
 661 Aufgaben, .. ehm die Vielfältigkeit ... mh, ja, das
 662 lernt man natürlich so im Detail kennen und die
 663 Gesetze dazu, die Grundlagen dazu, die Sozi-
 664 alwerke ist auch etwas, wo ich muss sagen,
 665 natürlich es gibt AHV, es gibt das, das habe ich
 666 alles auch gewusst und ich habe auch gewusst,
 667 warum man eine AHV hat und so, aber .. die
 668 Details von der Finanzierung und ist einfach ein
 669 Grund, .. sich Zeit zu nehmen, mit etwas ausei-
 670 nanderzusetzen, wo man sich sonst die Zeit
 671 nicht nimmt. Ich schaue es ein bisschen auf
 672 diese Art an. Was ich dann wieder nicht verste-
 673 hen kann, wie man so lange dabei sein kann,
 674 dass man die Gesetze vier Mal durchmacht.
 675 Also das .. das bin dann wieder nicht ich. Also,
 676 ich bin schon jemand ehm, mich interessiert
 677 ganz, ganz viel und ich suche mir die effizien-
 678 teste Art immer .. das mir im Detail anzuschau-
 679 en. Aber ich kann auch sehr gut wieder loslas-
 680 sen. Also, //mhm// wenn ich es dann gehabt
 681 habe, habe ich es gehabt, also, das ist für mich
 682 dann auch okay. .. Und so würde ich einmal
 683 sagen, es ist sicher bei unserer Fraktion jetzt
 684 die Herausforderung gewesen, .. ehm praktisch
 685 sind alle neu gewesen ausser jemand, also ein
 686 vollkommen neues Team, wir haben einander
 687 praktisch auch nicht gekannt, aus dieser Mann-
 688 schaft jetzt eigentlich eh, ehm ein Team zu ma-
 689 chen, ich denke, das ist mir gelungen. Oder ist
 690 auch uns gelungen. Und das ist eines von die-
 691 sen Zielen, das ich am Anfang gehabt habe, als
 692 ich plötzlich über Nacht Fraktionssprecherin
 693 gewesen bin, habe ich das Gefühl, okay, ehm
 694 ja. Das Ziel muss eigentlich sein, in vier Jahren,
 695 in diesen vier Jahren zu zeigen, dass-, spätes-

696 tens nach zwei Jahren nach aussen die Frakti-
 697 on spürbar ist. Das sind so die kleinen Erfolge
 698 oder die kleinen Ziele, die man sich .. halt sel-
 699 ber setzt. //Mhm// Und was einem auch gut tut,
 700 ist die ganzen Veranstaltungen, man weiss
 701 dann eigentlich erst nachher wie viele Vereine
 702 und wie viele Sachen gibt, wo sich Leute eh-
 703 renamtlich engagieren, wirklich für Null Franken
 704 sich reinhängen. Wie die eigentlich auch eine
 705 Freude haben und dankbar sind, wenn sich die
 706 Politik zeigt. Also wenn man ihnen im Prinzip
 707 auch .. ehm den Respekt entgegen bringt. Das
 708 muss ich sagen, das ist, das ist etwas, das, das
 709 ich jetzt sehr schätze. Und was ich auch he-
 710 rausgefunden habe, das ich eigentlich .. eh die
 711 Gesellschaft gern habe. Also ich habe vorher
 712 auch gewusst, dass ich die Gesellschaft gern
 713 habe. Aber vorher ist es einfach Beruf und die-
 714 se Art von Gesellschaft plus Familie und ir-
 715 gendwann ist einfach auch Schlafenszeit gewe-
 716 sen. Und ... jetzt habe ich eigentlich auch ge-
 717 merkt einfach-. Oder eine Weihnachtsfeier von
 718 einer Seniorenunion. Das erste Mal habe ich
 719 gedacht, mh, was tust du dann da und was
 720 sagst du und die kennen dich alle nicht und
 721 dann fragen sie sicher noch, wer du bist, oder.
 722 (Lacht) Und und heute muss ich sagen, .. wenn
 723 es einem jetzt ganz schlecht geht als Politiker,
 724 wenn man die Nase richtig voll hat, dann geht
 725 man am besten an einen Seniorenhock oder
 726 eben an so eine Weihnachtsfeier. .. Die älteren
 727 Leute interessieren sich sehr für die Politik, sie
 728 sind sehr dankbar, dass wir Jungen sich enga-
 729 gieren, man bekommt jede Menge Komplimen-
 730 te über und und auch, eh also eine recht hohe
 731 Wertschätzung, ja. Dann sage ich immer, also
 732 wenn man sich wieder eine Portion .. Motivation
 733 abholen will, dann, ja. Und das ist schon etwas,
 734 wo wo ich muss sagen, mhm (Zustimmung)
 735 habe ich jetzt für mich auch herausgefunden,
 736 dass das eigentlich, ich habe immer gedacht,
 737 nein, wenn du dann musst, wenn dann, also in
 738 diese Ortsgruppen und ich habe immer das
 739 Gefühl gehabt und was redest du dann und was
 740 sagst du dann und .. eh .. und eigentlich ist das,
 741 ja. Ist am Schluss eigentlich-, nein, im Gegen-
 742 teil es hat auch ganz viele Beziehungen und
 743 Kontakte zwischen den Generationen gegeben,
 744 die ich jetzt, die ich jetzt schön finde, ja. //Mhm//
 745 Also man lernt das Land wirklich ganz anders
 746 kennen. Also das ist schon so. ... Ja, also .. //?//
 747 Wenn sie das Liechtenstein kennenlernen wol-
 748 len, auf in die Politik. (Beide lachen)
 749 V: Da gibt es so gewisse Hürden. (Beide la-
 750 chen) Ehm, sie haben vorhin sich beschrieben
 751 als jemand, der sehr klar ist im Denken, in der
 752 Haltung. Jetzt stelle ich mir das so in einem
 753 Landtag noch schwierig vor, das auch zu ver-
 754 einbaren. Meine Vorstellung von Landtag ist

755 auch eben eine Auseinandersetzung mit ande-
756 ren Fraktionen und so. Wie .. wie kann man das
757 nachher (Telefon) .. in- unter einen Nenner
758 bringen?

759 B: ... (Telefon) Ehm, ich würde sagen, .. also
760 wenn man die Sache in den Mittelpunkt stellt,
761 dann ist die Auseinandersetzung mit den ande-
762 ren Fraktionen eigentlich auch nicht das Prob-
763 lem. //Mhm// Was mir am Anfang am meisten
764 Mühe gemacht hat, dass wenn es parteipoliti-
765 sche Geschichten gibt, vom Fraktionssprecher
766 ja eigentlich erwartet wird, dass er natürlich
767 seine Fraktion und die Parteimeinung so ein
768 bisschen schützt, oder. Also immer dann, wenn
769 irgendjemand die Partei angreift, dass dann halt
770 die Fraktionssprecherin in meinem Fall, aktiv
771 wird und sagt und so quasi gleich zurück pol-
772 tert, oder. .. Und .. dort muss ich sagen, eh ...
773 aber das hat jetzt die Partei und die Fraktion
774 auch akzeptiert, .. ich mache es genau dann
775 auf meine Art, wenn ich finde, jetzt geht es zu
776 weit. Also wenn ich wirklich das Gefühl habe,
777 jetzt sind wir irgendwo bei den Anstandsregeln,
778 eh .. ja .. eh sind nicht mehr so und das
779 hat-, das ist einfach polemisch oder das Wort
780 populistisch vermeide ich immer, was immer
781 von den anderen kommt. Weil das finde ich, es
782 es geht ums Polemisieren eher, oder, dass man
783 einfach .. und dort ist es jetzt aber auch so,
784 dass wir natürlich in der Fraktion hat sich in der
785 Zwischenzeit so ein, wie soll ich sagen, so ein
786 Abwehrteam gebildet, weil es gibt dann einfach
787 ein, zwei, die die dann eher die sind, die dann
788 da auf die gleiche Art rein poltern und die über-
789 nehmen dann diesen Part. Also das hat sich
790 irgendwie auch gut ergeben. Also ... ich bin
791 eher die, die es sofort auf die Sache zurück-
792 bringt, wenn wir eh, und einfach sagt und das
793 und das und das und das ist so gewesen, also
794 was solls, oder. //Mhm// .. Und und von Unter-
795 stellungen oder von Polemisieren redet und
796 nicht einfach .. eh .. populistisches .. ich weiss
797 auch nicht, Wahlpropaganda und solche .. also
798 solche Wörter, nein, das brauche ich eher dann
799 nicht. Also das finde ich, das überlassen wir
800 den Männern, denke ich mir. (Beide lachen)
801 Also man soll nur diese Wörter brauchen, die
802 zu einem passen, das finde ich, jetzt sind wir
803 eben wieder beim gleichen, weil man kann mit
804 vielen Worten etwas sagen, oder. //Mhm// Also
805 es müssen nicht immer die Schlagwörter sein,
806 die die Leute sowieso nicht mehr hören können.
807 Das kommt ja noch dazu, oder. //Mhm// ..
808 //mhm//

809 V: Ehm wir sind jetzt gerade gewesen bei der
810 Sache, die ihnen wichtig //mhm// ist auch. Was
811 für Interessen oder Themenschwerpunkte ha-
812 ben sie persönlich jetzt?

813 B: Also persönlich ist es natürlich eher der Wirt-
814 schaftsbereich, Finanzplatz. Es ist auch der
815 Bereich, wo ich natürlich tätig bin, eh die ganze
816 Gesetzgebung rund um Sorgfaltpflicht .. eh ..
817 Compliance Belange. ... Wo wo ich reinge-
818 rutscht bin, das ist dann eben, wo man plötz-
819 lich, es ist sicher das ganze Gesundheitswe-
820 sen, das hat einmal parteipolitisch angefangen,
821 dass man das Thema einfach aufarbeiten hat
822 müssen und heute muss ich sagen, ja, ehm ...
823 da gäbe es ganz viel zu machen. Bildungspoli-
824 tik hat mich immer interessiert, ist irgendwie auf
825 der Hand gelegen mit den zwei Mädchen. Also
826 ich denke, es ist irgendwo so Bildungs-, Ver-
827 kehr habe ich auch ein bisschen eine Vergan-
828 genheit. Ich bin da, ah ja, das ist vielleicht, das
829 ist, das ist vielleicht mein erster Einstieg gewe-
830 sen .. eh .. in die Politik genau. Ich bin einmal
831 im Verwaltungsrat gewesen, als man dazumal
832 die Liechtensteiner Busanstalt verselbständigt
833 hat. //Mhm// Genau, das ist meine erste- und da
834 bin ich auch von der Partei eigentlich gefragt
835 worden, dieses Verwaltungsratsmandat zu ü-
836 bernehmen und das ist im 99 gewesen, das ist
837 vor meiner ersten .. ja, das war der Einstieg
838 eigentlich, genau. Und auch das vielleicht das
839 Beispiel. Es ist auch dazumal gewesen, es ist
840 bevor ich das Studium angefangen habe oder
841 fast gleichzeitig, habe ich das VR Mandat an-
842 genommen .. ehm habe mich wahrscheinlich
843 dazumal auch nicht gefragt, ob ich es wirklich
844 packe alles zusammen, 100 Prozent arbeiten,
845 ein Studium, ein VR Mandat und das für einen
846 Bereich, Aufbau vom öffentlichen Verkehr in
847 Liechtenstein oder, also vollkommen weg von
848 Bank und alles. Und ich glaube, dort sieht man
849 schon auch ... den Typ, den ich jetzt gewesen
850 bin. Ich bin angefragt worden und habe gesagt,
851 okay, das nähme mich wunder. Was mich inte-
852 ressiert hat dazumal, ist weniger der öffentliche
853 Verkehr, sondern es ist ja darum gegangen, das
854 Verstaatlichte eigentlich loszulösen in ein eige-
855 nes Unternehmen, ein eigenes Corporate De-
856 sign, eine eigene eh ... ja Überlegungen, wie
857 soll es in Zukunft weiter gehen und so. Und
858 mich hat eigentlich das gereizt, der Aufbau von
859 einem Unternehmen. Und durch das habe ich
860 natürlich einen grossen Klatsch Verkehrspolitik
861 mitbekommen .. (lacht) //mhm// und ja und das
862 ist vielleicht jetzt ein bisschen der Vorteil, also
863 es ist so Wirtschaft, Finanzplatz, Bildung, wo
864 sicher das ist, wo das Herz ein bisschen fest
865 daran hängt und Gesundheit und Verkehr habe
866 ich einfach .. ja .. . Und damit denke ich, ist die
867 Breite da zum .. ja zum relativ .. ehm .. an vie-
868 len Orten mitzureden können, auch wenn es
869 politisch wird, ohne ... ja, ohne gerade Aufwand
870 zu treiben, wie verrückt. Das ist eben auch
871 noch das Thema, weil wenn man mitreden will,

872 steckt auch immer sehr viel Aufwand dahinter
873 bis man das Thema soweit hat, dass man mit-
874 reden kann. //Mhm// Also .. das ist auch noch
875 ein Punkt, ja. //Mhm// ...
876 V: Ehm .. jetzt ohne zu werten, //mhm// das sind
877 jetzt eher frauenuntypische Themen, .. //ja// die
878 man eher nicht gerade den //ja// Frauen zu-
879 spricht, //ja// aber eh das soll nicht-, das ist kei-
880 ne Wertung (lacht). Gibt es aber Momente oder
881 gerade im Landtag oder sonst in der Politik, in
882 denen sie spüren, da spielt jetzt das Frausein
883 schon noch eine Rolle?
884 B: ... Also im Bezug auf Themen jetzt, oder?
885 //Es können Themen sein aber es können auch
886 Situationen sein in ihrem politischen Alltag, im
887 Landtag oder sonst in Gremien, in denen sie
888 mitarbeiten.// Also das Frausein denke ich,
889 spielt ... spielt immer, spielt irgendwo immer mit.
890 Ich habe, also ich bin natürlich beruflich auch
891 noch in einer Welt, ich meine, ich mache als ..
892 eh ... ich bin in der IT-Welt gewesen, ist natür-
893 lich überhaupt dazumal immer die einzige Frau
894 in den Kursen. Ich bin heute im Privatban-
895 kenumfeld im Management als Unternehmens-
896beraterin und Projektmanagerin tätig. Also ich
897 habe eigentlich permanent-, ausser ich habe
898 jetzt ein Fachbereichsworkshop wo d-, wo dann
899 ab und zu Frauen drin sind. Aber ansonsten
900 sind es-, ist immer eine Männerwelt und mich
901 hat das schon relativ früh eh .. und ich habe
902 immer bewusst Wert darauf gelegt, Frau zu
903 sein. //Mhm// Also in meinem Kleiderschrank,
904 es hat sich über die Jahre so etabliert, mich
905 findet man wahrscheinlich viel, viel mehr in ei-
906nem Kleid, als in Hosen. Also ich finde, ich ha-
907be immer .. eh geschminkt und und .. meine
908meine roten Nägel, ja. Ich habe das, weil ich
909einfach .. immer das Gefühl gehabt habe, ..
910ehm .. es hat Nachteile natürlich, das Frausein
911und irgendwo hat es auch Vorteile. .. Und das
912Dümmste, was man eigentlich tun kann, ist, in
913ein mö-, ich habe immer das Gefühl gehabt,
914also die erste Devise gilt und das gilt sicher
915auch für den Alltag und für das Berufsleben,
916lasse es nie soweit kommen, also du musst
917deinen Stil entwickeln, dass es nie soweit
918kommt, dass man dich wegen dem Aussehen
919oder wegen der Art von der Kleidung bereits ..
920in die Ecke stellt, oder. Es passiert ja bei den
921Frauen viel f-, viel mehr. Sie machen die NZZ
922auf, da ist ein Mann ist ein schlechtes Bild und
923unten ist ein Text, steht Professor Irgendwas
924mh und da liest jeder und sagt ja. Dann ist dort
925eine Frau, blond, ein bisschen tussihft viel-
926leicht und dort steht ein Text und kann auch
927Professor Irgendwas stehen und dann schaut
928jeder das Bild an und sagt mh, traue ich der das
929zu oder nicht, oder. //Mhm// Also die Merkel ist
930das beste Beispiel, oder: Wie hat man jetzt an

931 dieser Frisur herum gemotzt, so was depperts,
932 oder und und ihr zum Beispiel, also das ist jetzt
933 meine, das gehört nicht da drauf, das ist jetzt
934 meine persönliche Meinung, eh finde-, die Mer-
935kel finde ich jetzt zum Beispiel, sollte die Weib-
936lichkeit viel mehr, sie probiert, sie drückt sich
937 auch ‚all‘ (immer) in ihre Hosenanzüge rein,
938 muss sie gar nicht, müsste sie nicht. Also ich
939 denke, man darf Frau sein, so wie man ist, eh
940 was sicher nicht geht, sind Lackstiefel bis hier
941 hoch (deutet mit der Hand an) und einen Mini-
942 rock, dann ist es auch wieder vorbei, oder. Also
943 ich denke, irgendwo muss man die Bodenhaf-
944tung schon noch haben, aber das Schlimmste
945 finde ich eigentlich, wenn man eh ... wenn man
946 probiert, eh ... dem Mann so, den Männern so
947 zu ähneln, dass es am Schluss, wenn sie keine
948 Ausrede mehr haben, dann ist es noch eh ..
949 eine Frau, oder. //Mhm// Also einfach, ich sage
950 immer, das Ziel für mich ist erreicht, wenn ich in
951 einer Männerrunde sitze und man irgendetwas
952 noch trinken geht und sie machen die Witze,
953 ihre Standardwitze über die Frauen und merken
954 nicht mehr, dass ich dort sitze. //Mhm// Dann ist
955 eigentlich das Ziel? erreicht, oder. //Mhm// Weil,
956 solange-, solange geschaut wird und mh, kann
957 man nicht, traut man ihr nicht zu, also, .. ich
958 weiss jetzt auch nicht, ich ehm und darum ich
959 persönlich habe jetzt nicht das Gefühl, also ich
960 leide ganz sicher nicht unter meinem Frausein.
961 Aber ich merke es jetzt vielleicht bei Kollegen
962 im Landtag, die jetzt schon älter sind, die sich
963 schon haben müssen ganz viel Schubs geben,
964 dass sie überhaupt in den Landtag sind und
965 das gibt dann gerade schon Angriffsfläche, o-
966der. Also, nicht dass man sie verbal angreift, im
967 Gegenteil aber, so ein bisschen stehen lässt,
968 oder. Also, //mhm// aber ich glaube, dort gibt es
969 kein Mittel, ich denke, das passiert auch bei
970 den Männern, es gibt auch Männer, die ... ehm
971 .. ja, die sich wahrscheinlich im Landtag jetzt
972 weniger wohl fühlen und andere, die sich mehr
973 wohl fühlen, oder Jetzt weiss ich nicht, was
974 ihre Frage gewesen ist, ob ich diese beantwor-
975tet habe. (Beide lachen)
976 V: Ja, ich versuche es einmal, für mich ist es im
977 Moment noch ein bisschen ambivalent. //Ich
978 ha-// Wenn ich sie richtig verstanden habe, ist,
979 also sie haben sich immer können behaupten in
980 in allen Umfeldern. Also, sie haben eher in so,
981 was man gemeinhin als männliche Berufsfelder
982 würde betiteln, haben sie sich immer sehr gut
983 können behaupten und wenn ich sie richtig ver-
984 standen habe, ist es ihnen wichtig, eh sich sel-
985ber zu sein auch Frau zu sein, sich nicht eigent-
986lich an Männer anzugleichen //Ja, genau// so
987 quasi, sondern eigentlich so die Akzeptanz zu
988 haben auch als Frau, ohne eben wollen ähnlich
989 zu-

990 B: Ja, ich möchte //werden// eigentlich das
 991 Frauenbild stärken, weil ich immer der Meinung
 992 bin, es braucht beides und alle, die noch? rein
 993 von ihrem Naturell her schon, bringen sie Ei-
 994 genschaften mit und ich finde es, eh vollkom-
 995 men falsch, wenn die Frauen, das Positive, das
 996 sie in sich haben, eh mit dem Gespür für die
 997 Situation, mit-, ich denke, an den Tisch sitzen,
 998 einmal rundherum schauen und abschätzen
 999 können, das tun Frauen viel eher als die Män-
 1000 ner. //Mhm// Männer machen einfach (??) oder
 1001 und versuchen ein Recht zu bekommen. Und
 1002 ich denke, eh das Dümme, was wir Frauen
 1003 machen können, sind unsere Eigenschaften
 1004 wollen .. abgeben und halblebige von den Män-
 1005 nern anzunehmen. Das ist für mich genau der
 1006 Punkt, wieso es mit den Frauen so langsam
 1007 vorwärts geht. //Mhm, mhm// Weil .. eh .. es
 1008 gibt, ich denke diese beiden Sachen, die er-
 1009 gänzen sich wunderbar und wir müssen eigent-
 1010 lich lernen, beides zu nützen. Das wäre das,
 1011 was man machen müsste. Und ich behaupte
 1012 jetzt noch einmal, gerade jetzt in unserer Frak-
 1013 tion, mit zwei Frauen und und diesen zehn
 1014 Männern .. ehm ... ich denke, dass wir es jetzt
 1015 dort gut geschafft haben in diesem Verbund
 1016 drinnen, dass jeder hat seine Rolle, jeder hat
 1017 seinen Charakter und es passt irgendwo zu-
 1018 sammen und die Frauen sind, die- diese zwei
 1019 Frauen sind genau gleich integriert. Jede hat
 1020 ihren Platz auf ihre Art, oder. //Mhm// Aber ge-
 1021 nau so hat irgendein Mann den Platz auf seine
 1022 Art aber .. ehm, ich denke, bei uns ist das jetzt
 1023 definitiv nicht so, dass da irgendwie .. ja, das
 1024 Belächeln und so von ja, jetzt müssen wir halt
 1025 noch ein paar Frauen, man braucht ja noch ein
 1026 paar Frauen, oder. Und .. ja, ich bin fest der
 1027 Überzeugung, dass man eigentlich sollte, die
 1028 eigenen Charaktereigenschaften einfach leben
 1029 und überprüfen und halt abändern, wenn man
 1030 merkt, jetzt bin ich ganz daneben, das schon.
 1031 Man soll anpassungsfähig sein, aber .. mh .. ja,
 1032 aber nicht Mann spielen wollen, //mhm// also,
 1033 ich denke ...
 1034 V: Sie haben vorhin einmal erwähnt, das hat
 1035 auch positive Aspekte, das Frausein. //Ja// Was
 1036 denken sie, was ist denn die Chance, jetzt, was
 1037 hat man als Frau vielleicht-
 1038 B: Also, mir fällt auch auf, also, was was natür-
 1039 lich klar ist, wenn man sich in so einer Männer-
 1040 welt bewegt, und das finde ich jetzt auch posi-
 1041 tiv, es erinnert sich jeder an dich. Weil .. ehm ..
 1042 ich er- ich erlebe das auch. Ich meine, mir geht
 1043 es ja gleich. Ich bin in einer Gruppe oder ich
 1044 komme an einen Anlass und dann hat es dreis-
 1045 sig Herren in schwarzen Anzügen mit irgend-
 1046 welchen Krawatten (lacht) und dann sind drei
 1047 Frauen ... im Kostüm im Ich-weiss-nicht-was.
 1048 Und da kann man, wenn ich-, da kann man jetzt
 1049 nach zwei Stunden raus gehen und wenn man
 1050 sich zurückerinnert, die drei Frauen mit den
 1051 Kostümen und das-, an die mag man sich erin-
 1052 nern und vielleicht noch an zwei Männer und
 1053 wenn der dritte Mann im Gang draussen einem
 1054 entgegen kommt, weisst, weiss man nicht mehr,
 1055 ist der jetzt drinnen gewesen oder nicht. Es ist
 1056 so, die Garde von diesen schwarz gekleideten
 1057 Männern und ich glaube jetzt, .. es gibt eben
 1058 auch wieder zwei Seiten, wenn man es gut
 1059 macht, ich meine, ich habe es jetzt erlebt mit
 1060 der Selbständigkeit, eh wie schwierig dass die
 1061 Akquisition ist, als Frau aus dem Liechtenstein
 1062 mit einem Einzelbetrieb (??) im Privatban-
 1063 kenumfeld, bloss wenn es dann einmal, also
 1064 wenn man den Standing einmal hat, dann ist
 1065 eben klar, wenn es heisst die Frau Beck, dann
 1066 weiss jeder, wer die Frau Beck gibt, weil es gibt
 1067 nicht eine Frau Beck, eine Frau Sowieso, eine
 1068 Frau Sowieso und so, die Anzahl ist viel weni-
 1069 ger. Und das gleiche ist jetzt auch bei diesen
 1070 Freundschaftsgruppen auf Parlamentarierebe-
 1071 ne Schweiz-Liechtenstein und so. Und dann hat
 1072 es irgendwie zehn oder zwölf Männer, irgend-
 1073 welche Nationalräte und so und dann hat es
 1074 noch zwei Frauen, Brigitte Gadiant zum Bei-
 1075 spiel bei der Schweizer Gruppe und ich. Und
 1076 ich meine die Brigitte Gadiant, diesen Namen
 1077 vergesse ich nicht mehr und ich weiss, dass es
 1078 sie gibt aber von allen Männern, die dort gewe-
 1079 sen sind, oder. Und ich denke, das ist auch ein
 1080 Vorteil, also. //mhm// .. Eh es ist das gleiche wie
 1081 mit den Fernsehauftritten. Es kann ein Vorteil
 1082 und ein Nachteil sein. ... Wenn man eine positi-
 1083 ve Welle hat, ist es ein Vorteil, wenn man ir-
 1084 gendwo nicht in das Schema passt, das gerade
 1085 gewünscht ist, ist es ein Nachteil. Weil dann ist
 1086 gerade der Stempel drauf und man weiss gera-
 1087 de auch immer, wer .. die Frau Beck ist, oder.
 1088 //Mhm//
 1089 V: Also man ist eine öffentlichere Person, als
 1090 //Ja, eigentlich schon// Frau und Politikerin //Ja//
 1091 Mhm.
 1092 B: Ja. Und das ist vielleicht .. und ich werte jetzt
 1093 das eher als positiv, oder. .. Weil .. es gibt,
 1094 wenn ich nicht zwanzig Jahre einfach mit-
 1095 schwimmen will, sondern meine Arbeit mache
 1096 acht Jahre und so, dass ich, dass man auch
 1097 weiss, was ich gemacht habe, dann ist es posi-
 1098 tiv, oder. //Mhm// Man kann sich ni-, man kann
 1099 sich schlechter verstecken und mitlaufen als
 1100 Frau, das kann man sicher schlechter. //Mhm//
 1101 Und jetzt, die eine legt vielleicht das andere als
 1102 positiv aus. Also für mich, ja, das finde ich ei-
 1103 gentlich, eh ... ja. .. //Mhm// ...
 1104 V: Was ist denn für sie, nach ihrer Einschät-
 1105 zung, grundsätzlich wichtig für Erfolg in der poli-
 1106 tischen Arena? Jetzt ungeachtet des Ge-
 1107 schlechts?

1108 B: Das ist schwierig. Also ich weiss ja auch
1109 noch nicht, ob meine Art Erfolg haben wird bei
1110 der Wiederwahl oder Nichtwiederwahl, oder.
1111 Also das ist, weil ich denke, es ist auch noch
1112 wahnsinnig schwierig selber einzuschätzen,
1113 weil ich denke, es red-, es reden alle die mit
1114 einem, die es ja gut finden. Die Stänkerer ma-
1115 chen es ja irgendwo, wo ich es nicht höre, oder.
1116 //Mhm// Also, was, was beim Volk wirklich hono-
1117 riert wird, das ist manchmal noch schwierig zum
1118 Herausfinden ... ja. ... Eben, wenn ich jetzt eine
1119 Antwort, ich gebe ihnen natürlich meine persön-
1120 liche. //Ja, das ist ganz klar.// Ich möchte, .. ich
1121 finde, es ist wichtig, dass man .. dass man
1122 weiss, was man von einen erwarten kann. Ich
1123 finde es wichtig, dass .. dass man relativ neutral
1124 ist, das heisst, eh ... nicht nur bestimmte Grup-
1125 pen und bestimmte Ansichten gelten lässt, son-
1126 dern eine gewisse Offenheit hat, dass man, .. in

1127 einem anständigen Polit .. eh stil redet und
1128 schreibt, ist mir jetzt auch wichtig. Ich brauche
1129 das andere Zeug nicht. Also man kann Mal je-
1130 mandem sagen, so und so geht es nicht, aber
1131 immer noch .. auf einem Level, wo man ja ...
1132 und ... aber .. aber wie das, wie das das Volk
1133 am liebsten hat, ist natürlich (lacht) eine andere
1134 Sache. //Mhm// Ob die lieber gern hätten, so
1135 uhh die harte Tour oder nicht, das-, aber ich
1136 glaube, es gibt ja genug verschiedene Charak-
1137 tere in der Politik, irgendwo deckt man dann
1138 wahrscheinlich einmal alle ab. (Beide lachen)
1139 Ja. ...
1140 V: Dankeschön für das Gespräch.
1141 B: Gut, jetzt hoffe, sie haben das gehört, was
1142 sie hören haben wollen. Das ist noch schwierig.
1143 (Lacht)

7.2.3. Interview Politikerin Z, 21. Februar 2008

1 V: Zuerst einmal danke viel Mal, Rita, dass du
2 dir //Schon recht// so kurz noch Zeit hast ge-
3 nommen noch, um mit mir dieses Gespräch zu
4 führen. Wie ich jetzt erfahren habe noch unbe-
5 kannter Weise. (Beide lachen) Ehm, du bist
6 jetzt seit zwei Legislaturperioden im, in der Re-
7 gierung. Hast, bist du schon vorher politisch
8 aktiv tätig gewesen?
9 K: Also ich habe für die Fraktion von der Fort-
10 schrittlichen Bürgerpartei, ehm, ein bisschen ..
11 Hintergrundarbeit gemacht, als wir in der Oppo-
12 sition gewesen sind. //Mhm// Also es wären ei-
13 gentlich die vier Jahre bevor wir in die Regie-
14 rung gekommen sind. Also vom 97 bis 2001
15 und bin dort auch im Parteigremium im
16 Vorstand drinnen gewesen. //Mhm// Aber vorher
17 habe ich absolut keine politische Erfahrung hi-
18 nein gebracht. Ich bin eigentlich ein Querein-
19 steiger. Ich habe mir das früher auch gar nicht
20 als Ziel gesetzt oder auch eigentlich gar nicht
21 vorstellen können, dass ich einmal in der Politik
22 unter Anführungszeichen lande, habe es aber,
23 muss ich auch sagen, noch nie bedauert, dass
24 ich es gemacht habe. //Mhm//
25 V: Also erinnerst du dich dann, so an diesen
26 Moment, als dein Interesse an der Politik auch
27 geweckt ist worden. Gibt es da irgendein be-
28 sonderes Ereignis oder
29 K: Also politisch interessiert bin ich immer ge-
30 wesen. Aber ich habe mir eigentlich früher gar
31 nicht vorstellen können, selber einmal in einer
32 Mandatsfunktion zu sein. Weil bei uns ist das
33 Frauenstimmrecht 1984 gekommen, also es hat
34 schon Jahre gegeben, als ich volljährig gewe-
35 sen bin, wo ich nicht wählen habe können. Und
36 man hat sich schon damit befasst, aber irgend-
37 wo sind ja auch alles gewachsene Strukturen
38 gewesen. Durch das, dass es bei uns sehr viele
39 binationale Ehen gibt, .. ehm, ist wahrscheinlich
40 bei den Männern und bei den Frauen teilweise
41 auch die Befürchtung gewesen, die eigenen
42 kommen sowieso nie zum Zug, oder. Und da-
43 rum hat man es möglicherweise auch nicht jetzt
44 gerade so aggressiv forciert. Natürlich muss ich
45 auch sagen, bin ich auch stolz gewesen, als es
46 geheissen hat, wir haben das Frauenstimm-
47 recht und ich bin auch gerne gegangen wählen.
48 Um auch ah .. der Meinung, die man selber hat,
49 Ausdruck zu geben. //Mhm// Aber jetzt gerade,
50 dass ich sagen hätte können, ah mit mit sech-
51 zehn habe ich gewusst, ich will einmal in die
52 Politik, das wäre absolut .. an den Haaren her-
53 beigezogen.
54 V: Mhm. Du hast gesagt, du hast es auch nicht
55 so forciert, also bist du dann //Nein// auch nicht
56 unbedingt so aktiv- //Aha, aha (Bedeutung:
57 Nein)//
58 K: Also den Ausschlag gegeben, dass ich über-
59 haupt nachher für die Fraktion gearbeitet habe,
60 das ist gewesen, ich bin gerade auch noch- ich
61 bin selbständig erwerbstätig gewesen und habe
62 daneben noch ein berufsbegleitend ein Studium
63 gemacht und dann ist die Anfrage gekommen,
64 ob ich nicht für den Landtag kandidieren täte.
65 Und das ist mir einfach zu früh gewesen.
66 //Mhm// Und nach den Wahlen sind sie dann

67 gekommen, ob ich dann nicht für die Partei we-
68 nigstens mitarbeiten täte in den Gremien und
69 das ist eh teilweise auch juristische Arbeit ge-
70 wesen. Das hat mich gereizt, weil ich mich ge-
71 rade mit dem auch vom Studium her befasst
72 habe. //Mhm// Und nachher bin ich ziemlich
73 schnell einmal ah .. ah .. mh .. mehr als nur be-
74 geistert gewesen, also es hat mir wirklich auch
75 Spass gemacht. //Mhm, mhm//
76 V: Du hast vorher gesagt, eben das Interesse
77 ist eigentlich immer da gewesen, also gibt es
78 dann in diesem Fall schon früher zurück, auch
79 so Momente, wo du hast das Gefühl gehabt,
80 dort ist dieses Interesse auch geweckt worden,
81 so oder.
82 K: Also mich hat die Sachpolitik immer sehr
83 interessiert. //Mhm// Und je nachdem was für
84 Themen es gewesen sind, hat es mich auch
85 gereizt zum Mitdiskutieren. Aber wie gesagt, ich
86 habe jetzt, nicht wie jetzt vielleicht andere, die
87 sagen, ich werde mal das und das oder. Das ist
88 jetzt nie, nie zur Diskussion gestanden. ...
89 //Mhm// .. (Schirm wird von einem Mann ins
90 Büro zurückgebracht) Also ich habe wahr-
91 scheinlich keine so eine typische Politikerkarrie-
92 re, wie es bei anderen ist, oder. Dass man viel-
93 leicht in der, in der eh Jungen FBP oder Jung
94 VU ist und nachher von dort hinaus in einen
95 Gemeinderat oder ein anderes Gremium oder
96 gleich in den Landtag also, ich habe jetzt nicht
97 die typische politische Karriere gemacht ge-
98 habt. //Mhm// Bei mir sind es immer irgendwo
99 Zufallsergebnis gewesen. Ehm, und meistens in
100 meinem Dafürhalten zu früh. //Mhm, mhm// ..
101 V: Es hat sich mehr so ergeben-
102 K: Ja, es hat sich ergeben, ja. //Mhm// Aber
103 wenn man dann mal drinnen ist und es macht
104 einem Spass, dann bedauert man eigentlich
105 auch nicht, dass man einmal hineingestossen
106 worden ist. ...
107 V: Du hast vorhin erwähnt, ehm, dass du selb-
108 ständig erwerbend bist gewesen und noch stu-
109 diert hast //mhm// berufsbegleitend. Wie ist
110 dann dein beruflicher Werdegang gewesen?
111 K: Ja, der ist halt genauso untypisch wie mein
112 politischer Werdegang. Ich habe zuerst, eh,
113 Sekundarlehrerpatent auf Naturwissenschaften
114 gemacht. Also Physik Hauptfach. Das ist viel-
115 leicht für eine Frau gerade auch nicht unbedingt
116 der typische Weg, einmal zur damaligen Zeit
117 gewesen, wobei ich das Gefühl habe, dass
118 Frauen naturwissenschaftlich kein bisschen
119 weniger begabt sind als Männer. ... Und nachher
120 habe ich unterrichtet und habe immer das Ge-
121 fühl gehabt, irgendetwas muss man noch dazu
122 machen, ah, man muss sich auch weiterentwi-
123 ckeln. Ich habe dann auch während dem
124 Schulegeben habe ich, ah, noch zwei Fächer
125 dazu gemacht gehabt. Aber das dann eher aus
126 Interesse Mineralogie, Geologie, es hat mich
127 einfach gereizt. Und .. nach etwa .. also ich ha-
128 be von Anfang an gesagt, eigentlich sollte man
129 so alle zehn, fünfzehn Jahre etwas anderes tun
130 können, habe aber nie geglaubt, dass das in
131 meinem Leben dann sich auch so abspielen
132 wird. Und ich habe dann nicht ganz zehn Jahre
133 Schule gegeben, //mhm// bin von dort nachher
134 ans Liechtenstein Institut und habe die Ge-
135 schäftsführung gemacht. Dort ist sehr viel mit,
136 mit Recht und mit eh Politikwissenschaft und
137 mit eh Betriebswirtschaft eh in der Grundlagen-
138 forschung betrieben worden und das hat mich
139 auch enorm spannend gedünkt. Ich habe immer
140 das Gefühl gehabt, eigentlich ja die Geschäfts-
141 führung ist schon recht, aber das wäre eigent-
142 lich das Schöne, da drinnen ein bisschen zu
143 forschen. Und das hat mich dann motiviert, eh
144 während dieser Zeit die Treuhänderprüfung zu
145 machen. //Mhm// Und durch das, dass ich die
146 Treuhänderprüfung gehabt habe, habe ich mich
147 auch selbständig machen können in diesem
148 Business, habe das aber am Anfang nicht ge-
149 macht, weil ich immer das Gefühl gehabt habe,
150 eh, wenn man Kunden gut beraten will, dann
151 sollte man noch mehr juristisches Wissen mit-
152 bringen, also noch mehr Hintergrundwissen
153 haben und das hat mich dann motiviert gehabt,
154 um noch ein Jus-Studium anzufangen. Und
155 nachher ist eben genau der Zeitpunkt gekom-
156 men, als man mich angefragt hat, ob ich nicht
157 kandidieren möchte und als dann das einmal
158 fürs Erste weggeschoben habe, eh, .. habe ich
159 nachher für die Fraktion gearbeitet und aus die-
160 ser Arbeit heraus, haben sie mich nachher an-
161 gefragt, ob ich nicht für die Regierung mitkandi-
162 dieren täte. Also kandidieren unter Anführungs-
163 zeichen. Man wird ja nicht gewählt bei uns in
164 der Regierung, aber die Partei hat mich gefragt
165 gehabt, ob ich nicht möchte mit in diesem Team
166 sein und auch den Wahlkampf mitmachen. Das
167 ist eigentlich eine, eine grosse Herausforderung
168 gewesen, vor der habe ich viel Respekt gehabt.
169 Aber es ist eine enorm spannende Zeit gewe-
170 sen. //Mhm// ...
171 V: Was ist dann dort der Ausschlag gewesen,
172 dass du- .., du hast eben gesagt, du hast immer
173 das Gefühl gehabt, es ist ein bisschen zu früh
174 gekommen. //Ja// Aber was ist dann dort der
175 Ausschlag gewesen, dass du trotzdem dich be-,
176 das Gefühl hast gehabt, doch jetzt ..
177 K: Ich habe, ich habe dort mein Studium mit
178 zwei Prüfungen noch nicht abschliessen kön-
179 nen, oder. Und ich habe immer ‚hin und her
180 gweisst‘, ich habe gedacht, wenn ich jetzt mich
181 für so ein Mandat zur Verfügung stelle, dann
182 werde ich nie mehr fertig, was natürlich auch
183 ‚ärneweg‘ der Fall ist, weil neben einem, einem
184 solchen Amt, hat man wirklich keine Zeit mehr,

185 auch noch an der Uni sich weiterzubilden und
186 Prüfungen zu machen. Weil diese müssen ja
187 auch vorbereitet sein. //Mhm// Also es ist mir
188 eben bewusst gewesen, dass ich dann dieses
189 Studium hinten anstellen muss, wenn wir effek-
190 tiv ah, damals ist ja die Vaterländische Union in
191 der absoluten Mehrheitsverantwortung gewe-
192 sen und es ist eine unicolore Regierung gewe-
193 sen und ich habe mir immer gesagt, ja, also
194 wenn wir die absolute Mehrheit zu brechen
195 bringen, dann werden zwei Regierungsmitglie-
196 der mit den anderen eine Koalition machen.
197 Und es ist dann für mich eigentlich am Anfang
198 sehr überraschend gewesen, dass wir die Ab-
199 solute gemacht haben und dadurch ist eigent-
200 lich auch klar gewesen, dass ich voll im Team
201 bin. //Mhm// Und dann ist auch das Bewusst-
202 sein sofort da gewesen, jetzt musst du das an-
203 dere hinten anstellen. Was mir im Moment ein
204 bisschen weg getan hat, weil man täte ja gerne
205 das, was man anfängt auch fertig machen, am
206 liebsten zeitfristig. Und ich habe dann einfach
207 sagen müssen, ja eigentlich ist es ein Jahr zu
208 früh, aber ich muss jetzt auch sagen, ich möch-
209 te jetzt diese Jahre nicht missen und das ist ja
210 dann etwas, was ich dann nachher noch ma-
211 chen kann. //Mhm, mhm// Also für mich ist das
212 nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. ...
213 Andere machen einen ähnlichen Weg durch die
214 Babypause //mhm// oder, wenn sie Kinder ha-
215 ben, dann und und sie wollen vielleicht doch
216 noch einmal ein Studium oder etwas machen,
217 dann müssen sie ja auch bisschen reduzieren
218 in der Geschwindigkeit vom Studium. Aber das
219 Ziel hat man vor Augen und man bleibt ja auch
220 kontinuierlich dran. Und es geht dann ein biss-
221 chen länger, aber ich glaube, die Befriedigung
222 ist genau die gleiche schlussendlich. //Mhm ...
223 Ja, möglicherweise schon, ja. Es braucht viel-
224 leicht einen längeren Atem.// Ja, man hat natür-
225 lich dann auch die Tendenz irgendwann einmal
226 zu sagen, brauche ich das überhaupt noch,
227 oder? //Mhm, mhm// Muss das sein? Oder soll
228 ich jetzt das einfach weglassen aber ich habe
229 mir eigentlich das Ziel gesetzt, irgendwann ma-
230 che ich das dann noch. Und wenn es in der
231 Pension wäre. (Beide lachen) ...
232 V: Wir haben da jetzt, eh, gerade von der Fami-
233 lie, eben andere haben die Babypause, du hast
234 jetzt verschiedene Etappen in deinem Beruf
235 auch gemacht. Wie sieht deine familiäre Situa-
236 tion aus?
237 K: Ja ich bin seit .. diesem Jahr zwanzig Jahre
238 verheiratet. Wir haben leider keine Kinder, viel-
239 leicht wäre eh, mein Werdegang auch ein ande-
240 rer, wenn wir gerade gleich einmal Nachwuchs
241 gehabt hätten. .. Heute kann ich mir es schlecht
242 vorstellen auf Grund von mh, von der Bean-
243 spruchung, die ich ja habe. Weil dann hätte ich
244 mich für ein solches politisches Mandat sicher
245 nicht zur Verfügung stellen können, vor allem
246 nicht, wenn ich Kinder im jüngeren Alter gehabt
247 hätte. //Mhm// Und irgendwann einmal, das hat
248 sich einfach so ergeben, dass man gesagt hat,
249 ja, man kann sich ja auch leisten einmal einen
250 Einsatz für die Gemeinschaft zu bringen. ...
251 //Mhm// .. Und mir hat das auch Spass gemacht
252 bisher. //Mhm// ..
253 V: Ist jetzt deine Beziehung, die jetzt schon
254 sehr lange dauert, ist, ist das dir auch eine Hilfe
255 gewesen jetzt auf diesem Weg in die Regierung
256 oder in deiner Arbeit in der Politik. Oder hat es
257 dort auch Schwierigkeiten gegeben?
258 K: Also ich muss jetzt wirklich sagen, ich habe,
259 gerade von meinem Mann immer 100% Rü-
260 ckendeckung und Unterstützung gehabt. Und
261 das hat es mir schon sehr erleichtert. Weil man
262 kann sich vorstellen, als Regierungsmitglied
263 kommt man nicht immer am Abend um sechs
264 Uhr heim und man geht auch nicht erst am
265 Morgen um acht und man hat das Wochenende
266 frei. Das ist ganz und gar nicht der Rhythmus,
267 den man hat. Und ich habe das immer sehr
268 geschätzt, wenn man am Morgen abgespro-
269 chen hat, wann, wann ist man wieder da, auch
270 wenn ich auch einmal gesagt habe, ich bin um
271 neun da und es ist elf oder halb zwölf gewor-
272 den, dann ist das eigentlich nie etwas gewesen,
273 was Anlass zu Diskussionen oder zu Unstim-
274 migkeiten geführt hat, sondern es ist ihm immer
275 sehr bewusst gewesen, dass man in dieser
276 Funktion halt auch an und wann am Abend
277 noch Verpflichtungen hat oder auch am Wo-
278 chenende Verpflichtungen hat. Bei vielen Sa-
279 chen kann er, kann er und kommt er auch ger-
280 ne mit und bei anderen sagt er aber auch ganz
281 bewusst, nein, das möchte ich nicht, da gehst
282 du jetzt alleine. //Mhm// Und das muss man
283 einfach gegenseitig respektieren. //Mhm// Er
284 weiss immer, wo ich bin. Er weiss auch immer,
285 er ist herzlichst willkommen, mich zu begleiten,
286 wenn es eine Möglichkeit gibt. Aber wenn er für
287 sich entscheidet, nein, das will er nicht, dann
288 akzeptiere ich das auf der anderen Seite auch.
289 ..
290 V: Mhm. Also du hast vorhin gesagt, dass du
291 immer volle Rückendeckung //Mhm// auch von
292 ihm hast gehabt. Ist dort bei diesem Entscheid,
293 dass du das, dass du dich zu diesem Mandat
294 auch zur Verfügung stellst, er auch eh, eine
295 Stütze gewesen, hat, oder hat er dich diesen
296 Weg auch selber lassen gehen?
297 K: Also wir haben sehr intensive Diskussionen
298 gehabt. Aber schlussendlich hat er immer ge-
299 sagt, egal wie du entscheidest, das ist für mich
300 okay. Also wenn ich entschieden hätte, nicht zu
301 kandidieren, wäre das für ihn genau gleich gut
302 gewesen, wie der Entscheid zum Kandidieren.

303 Und darum haben wir eigentlich auf Grund von
304 dem auch nicht eh, jetzt ein Problem, weil das
305 halt zeitintensiv ist. //Mhm// Und man ist sich ja
306 auch bewusst, es ist für eine bestimmte Zeit. So
307 etwas macht man ja nicht bist zur Pension.
308 //Mhm// Das ist im Unterschied zu einem .. An-
309 stellungsverhältnis, das man vielleicht sonst in
310 einem Job hat, doch ein bisschen anders gere-
311 gelt. Alle vier Jahre tut man eine neue Stand-
312 ortbestimmung machen und kann sich ent-
313 scheiden, eh, tue ich das noch einmal, mute ich
314 mir das noch einmal zu, mute ich das meinem
315 Umfeld zu und vor allem nachher muss man
316 natürlich auch sehen, wollen auch die anderen,
317 dass man das macht, oder. Es muss ja schon
318 stimmig sein. //Mhm, mhm//
319 V: Du hast jetzt gerade geredet vom näheren
320 und weiteren Umfeld, das einen ja auch beglei-
321 tet auf dem, in dieser Funktion. Ehm, hat es
322 Umstände oder Faktoren gegeben, die dir jetzt
323 besonders hilfreich sind gewesen oder Sachen,
324 die vielleicht auch schwieriger sind gewesen
325 jetzt.
326 K: Also meine Eltern haben mich auch immer
327 sehr unterstützt und haben uns, also meinen
328 Mann und mich unterstützt, in dem dass sie
329 auch vielmal halt da gewesen sind und etwas
330 gemacht haben, weil wir keine Zeit mehr gehabt
331 haben. Oder eh, oder sie haben auch sehr viel
332 auf mich speziell verzichtet. Weil ich halt nicht
333 mehr soviel Zeit gehabt habe wie vorher. Und
334 einen Umstand, der mir schon sehr zu schaffen
335 gemacht hat, das ist jetzt gerade der Tod von
336 meinem Vater gewesen, wo ich einfach gemerkt
337 habe, .. man kann sich ja nicht teilen, oder.
338 //Mhm// Also ich muss meine Aufgaben da ge-
339 nau gleich weitermachen und ich hätte mir viel-
340 leicht gewünscht mehr Zeit zu haben zu kön-
341 nen. Ich habe mir so viel wie möglich es ge-
342 gangen ist, auch Zeit genommen. Aber es be-
343 schäftigt einen dann schon und ich muss jetzt
344 sagen, die Eltern sind eigentlich immer eine
345 wichtige, .. ehm, haben immer einen wichtigen
346 Stellenwert gehabt bei mir. .. Und manchmal
347 frage ich mich schon, ja, ich hoffe jetzt einfach,
348 dass das, eh, dass das so auch auf der ande-
349 ren Seite okay ist. Also das sind schon Situatio-
350 nen, wo man sich schwertut. .. //Mhm// ...
351 V: Und wie es dann eben überhaupt, ehm, also
352 du bist ja vorher in der Partei auch tätig gewe-
353 sen, im Hintergrund mehr und nachher auch
354 der Wahlkampf und dann diese Arbeit. Gibt es
355 andere Dinge, die jetzt wichtig sind gewesen,
356 dass du .. diese Position jetzt erreicht hast, o-
357 der?
358 K: Also ich sehe es eigentlich nicht als einen
359 Erfolg jetzt von mir, dass ich diese Position ha-
360 be, absolut nicht. Ich denke mir, auf der einen
361 Seite ist es etwas, ich stelle mich zur Verfügung
362 für etwas, wenn .. die Leute das Gefühl haben,
363 ich bin fähig und ich kann das machen, dann
364 mache ich das gerne. Wenn ich jetzt aber, eh,
365 auf der anderen Seite, ehm, .. das einmal an-
366 ders wäre, dann bin ich überzeugt, mir wird
367 nicht langweilig, dann habe ich, dann tue ich
368 etwas anderes. Ich werde aber auch nie der
369 Typ sein, der gerade nichts mehr tut. //Mhm//
370 Also ich arbeite gerne, ich tue gerne gestalten,
371 tue auch gerne analytisch etwas anschauen
372 und nachher Massnahmen daraus ableiten. Es
373 ist mir auch da sehr entgegen gekommen, dass
374 ich eben gerne in, in Projekte und ah, in, in sol-
375 chen Aufgaben drinnen tätig bin. Aber wenn es
376 das nicht ist, dann ist es etwas anderes.
377 //Mhm// Also das ist jetzt für mich auch nicht
378 etwas, ich habe mir nie gesagt, ich habe mir
379 auch nicht von der ersten zur zweiten Mandats-
380 periode gesagt und das muss es jetzt sein. ...
381 //Mhm// Es ist ein Angebot und eine Annahme
382 oder und, und dort bin ich eigentlich sehr im
383 Gleichgewicht. Ich muss sagen, bisher bin ich
384 im .. Gleichgewicht das, das bedeutet, was man
385 gibt und was man bekommt. .. Es ist ja auch ein
386 bisschen ein, dass man, dass man eine Arbeit
387 gut machen kann, muss man Freude daran ha-
388 ben, man muss eine gewisse Anerkennung ha-
389 ben, also in diesem Fall auch, es sollte mit ei-
390 nem Erfolg irgendwo verbunden sein. Was nicht
391 heisst, dass man immer (muss?) erfolgsorien-
392 tiert etwas umsetzt, sondern ich finde es einen
393 Erfolg, wenn man sieht, dass es dem Land zu
394 Gute kommt. //Mhm// Also es ist jetzt nicht als
395 persönlichen Erfolg für mich, sondern einfach
396 wenn man sieht, damit hat man beispielsweise
397 Interessen vom Land absichern können. .. Oder
398 eh, oder wenn man in Verhandlungen sind und
399 wenn man sagen kann, doch, da haben wir gut
400 verhandelt, wir haben unsere Interessen wah-
401 ren können, wir haben eh, einen Vertrag herge-
402 bracht, der, ehm, .. uns langfristig von Nutzen
403 ist, sei das für die Wirtschaft, sei es für den Fi-
404 nanzplatz, sei es aber auch in einem bilateralen
405 Verhältnis und dann freue ich mich darüber.
406 Umso mehr ist man natürlich dann ein bisschen
407 ernüchert, wenn man es, wenn es einem ein-
408 mal weniger gut gelingt. //Mhm// ...
409 V: Du hast vorhin gesagt, eben so die allgemei-
410 ne Freude auch am analytischen Arbeiten, ist
411 dann dein Beruf, den du vorher auch hast aus-
412 geübt oder dein Werdegang in beruflicher Hin-
413 sicht irgendwie hilfreich gewesen jetzt in dei-
414 nem politischen Mandat. Oder gibt es irgendwie
415 Synergien, die du kannst nutzen?
416 K: Also, aus dem Schulberuf heraus ist sicher,
417 dass ich eigentlich gerne mit Leuten arbeite.
418 Also ich bin ein Mensch, der die Leute um mich
419 herum braucht. Ich bin jetzt nicht jemand, der
420 nur im stillen Kämmerlein vor mich hin brütet.

421 Auf der anderen Seite gerade das naturwissen- 480 ist nicht einfach, was ich aber auch immer ver-
422 schaftliche Studium hat mir auch gezeigt, dass 481 sucht habe, ist etwas nicht nur juristisch anzu-
423 man .. sehr oft, also eigentlich fast in allen Fäl- 482 schauen, sondern den pragmatischen Ansatz
424 len, enorm in die Tiefe gehen muss, damit man 483 auch nicht zu verlieren. .. //Mhm// ...
425 überhaupt gute Lösungen findet. Und eh, ich 484 V: Du hast jetzt auch erzählt, wie, wie du es so
426 habe immer versucht, wenn es darum gegän- 485 arbeitest und was dir wichtig ist. Wie würdest
427 gen ist, etwas zu ändern, zuerst eine klare Ana- 486 du dich als Regierungsrätin oder als Politikerin,
428 lyse zu machen, wo sind die Schwachstellen 487 je nach dem was dir lieber ist, beschreiben?
429 oder wo sind die Stärken, dann habe ich ver- 488 K: ... Jetzt muss ich noch einmal zurückfragen,
430 sucht, diese Stärken mitzunehmen, die man hat 489 was konkret möchtest du wissen? Du möchtest
431 und irgend, also das Konstrukt so aufzusetzen, 490 wissen, wie, was ich beschreiben täte, Politik-
432 dass es eine Verbesserung gibt. Entweder ist 491 //Wie du dich selber siehst, also// Also wie ich
433 mehr Effizienz rein gekommen, oder es sind 492 mich selber sehe. //Mhm, genau// ... Oi, (lacht
434 Strukturen vereinfacht worden, oder man hat 493 laut) ..
435 eine ganz eine andere Stossrichtung gegeben 494 V: Oder anders formuliert, ehm, was bedeutet
436 und das ist eigentlich etwas, das mir wahr- 495 es dir Regierungsrätin zu sein?
437 scheinlich vom naturwissenschaftlichen Studi- 496 K: Also einmal bedeutet es mir, dass man für
438 um entgegenkommt, weil dort tut man auch 497 die Gesellschaft einen Beitrag leisten kann, das
439 sehr in, eh, analysieren und schaut, also ich 498 ist die eine Seite. Die andere Seite ist, dass
440 möchte jetzt nicht das mit einem Flussdia- 499 man gestalten kann, dass man etwas bewirken
441 gramm vergleichen. Aber man sagt, wenn ich 500 kann und vor allem sehe ich die Regierungsar-
442 das mache, dann passiert das und das und 501 beit auch als Teamwork. Weil die Regierung ist
443 das. Und wenn ich diesen Weg wähle, dann hat 502 nicht eine Person, sondern es sind mehrere
444 das diesen Vorteil und diesen Nachteil. Und am 503 und dieses Zusammenspiel, wenn das gut funk-
445 Schluss muss man abwägen, ah, wo habe ich 504 tioniert, dann kann man wirklich sehr gute Lö-
446 mehr Vorteile dadurch und wo kann ich das 505 sungen machen, die auch langfristig Bestand
447 Ziel, das ich erreichen will, am besten errei- 506 haben. Und das ist eigentlich das, das mich
448 chen. Und man versucht auch immer auf kür- 507 reizt, dass man einen positiven Beitrag leisten
449 zestem Weg das zu erreichen. Es geht nicht 508 kann, um entweder etwas zu erleichtern oder
450 immer, manchmal muss man ein bisschen ei- 509 etwas vorwärts zu bringen. ...
451 nen Umweg gehen, bis man ans Ziel kommt. 510 V: Also das wären eigentlich auch so gerade
452 Aber wichtig ist immer, dass man am Anfang 511 ein bisschen die Motive, wieso dass du dich
453 weiss, was für ein Ziel strebe ich an und wie 512 überhaupt politisch engagiert?
454 komme ich zu diesem Ziel und erst dann an- 513 K: Ja, ja. Also ich sehe die Politik auch nicht als
455 fängt, auch wenn man Strukturen ändert, diese 514 Selbstzweck. Es geht nicht darum, dass ich
456 dann zu ändern. //Mhm// 515 mich da drin verwirkliche. Das könnte ich in
457 V: Und jetzt gerade das juristische Studium, 516 einem anderen Job viel besser. Oder dann
458 das du angefangen hast, hast du das Gefühl, 517 muss ich auf niemanden Rücksicht nehmen,
459 hat das auch noch einen Nutzen jetzt in diesem 518 dann, dann laufe ich meinen, meinen Weg, o-
460 politischen Mandat? 519 der. Während in der Regierung ist das Zusam-
461 K: Ja, auf jeden Fall. Weil wir haben sehr viel 520 menspiel sehr wichtig und man muss immer
462 Rechtsbestand zu übernehmen von der EU. 521 wieder abwägen zwischen ehm, also wenn ich
463 Und ich bin schon sehr, sehr oft froh gewesen, 522 jetzt selber einfach meinen Job habe, dann ver-
464 dass ich mich erstens mit den Formulierungen, 523 trete ich meine partikularen Interessen. In der
465 wo das Recht doch eine spezielle Sprache hat, 524 Politik muss ich das Gesamtinteresse in das
466 nicht schwer tue. Und vor allem auch dass ich 525 Zentrum rücken und vielleicht an und wann
467 die Strukturen von den Gesetzen relativ leicht 526 einmal von meinen eigenen partikularen Inte-
468 erfasse und dann auch sehe, was kann daraus 527 ressen Abstand nehmen, weil es nicht zum
469 abgeleitet werden. .. Und von dem her hat das 528 Nutzen eh, von der Gemeinschaft wäre, oder.
470 schon sehr viel gebracht und man muss auch 529 Und das finde ich eigentlich spannend. Das
471 sagen, gerade Verwaltungsrecht .. ah, Verwal- 530 Abwägen, wo ist das das öffentliche Interesse
472 tungsverfahren, Abläufe in der Verwaltung, das 531 eh, so gross, dass ich sagen muss, da muss
473 lernt man ja eigentlich im Studium auch. Es ist 532 jetzt ich meine eigenen Ideen einfach hinten an
474 nicht immer auf das Liechtensteiner Recht eh, 533 stellen. Und das ist schon ein Spannungsfeld,
475 so klar hinstrukturiert, aber man lernt damit um- 534 das, das mich reizt. //Mhm// ...
476 gehen und nachher muss man es einfach noch 535 V: Gibt es denn nebst, jetzt diesen Sachen
477 adaptieren auf die eigenen Verhältnisse und ich 536 auch besondere Interessen oder Themen-
478 finde, eh, die Juristerei eine sehr eine span- 537 schwerpunkte, die dich jetzt auch in dieser Ar-
479 nende Sache, eine grosse Herausforderung, sie 538 beit besonders begleiten.

539 K: Ja, also, was ich sagen muss, jetzt gerade in
540 dieser Mandatsperiode, das Bewusstsein, was
541 die Aussenpolitik .. welchen Stellenwert sie ei-
542 gentlich hat, ... das sind sich viele ... vielleicht
543 auch ‚epa‘ nicht so bewusst. Wenn wir Freihand-
544 elsabkommen machen, immer im EFTA-Ver-
545 bund, oder, das sind ja nicht wir alleine, das ist
546 (?), Schweiz, mit Island, mit Norwegen zusam-
547 men, dann versuchen wir so zu verhandeln,
548 dass unsere Industrie entweder einen Wettbe-
549 werbsvorteil hat aber sicher keinen Wettbe-
550 werbsnachteil gegenüber anderen Ländern. ..
551 Und ich finde das sehr reizvoll, das Gleiche gilt
552 für den EWR. Das wir ein Integrationsmodell in
553 der EU haben, aber gewisse Teile auch auf
554 Grund von unserer Kleinheit nicht übernehmen
555 müssen. Also wir sind für eine wirtschaftliche
556 Union, aber wir haben keine politisch Union.
557 Das finde ich sehr spannend. Und man muss
558 sagen, wenn diese Aufgaben, eh, nicht, nicht
559 gut gelöst werden, das würde man im Inland
560 sofort merken. Da täte unsere Industrie, unser
561 Wirtschaftsstandort sehr schnell aufschreien,
562 weil das täte ihnen auch weh. Aber es ist einem
563 an und wann gar nicht so bewusst. Oder bei-
564 spielsweise das Engagement, das wir auch an
565 der UNO haben im Bereich Menschenrecht,
566 Rechtsstaatlichkeit. Ehm, .. dass man sich dort
567 einbringt mit Prinzipien, also dass man dort
568 auch einen Beitrag leistet, ist natürlich auch
569 immer abhängig von den Leuten, die vor Ort
570 das machen, wenn man dort jemanden hat, der
571 eh, ein sehr gutes Wissen mitbringt, sehr gut
572 vernetzt ist und auch noch Spass daran hat, eh,
573 etwas zu initiieren, dann werden wir auf einmal
574 eigentlich für die Grösse, also für die Kleinheit ..
575 überdimensional sichtbar. //Mhm// Und auch
576 wahrgenommen. Und das sind so ein paar Sa-
577 telliten oder paar Bereiche, wo man sagen
578 muss, wenn, wenn man die Mosaik zusammen-
579 setzt, dann gibt das ein schönes Bild und man
580 sieht aber auf der anderen Seite auch, dass die
581 Aussenpolitik auf die Innenpolitik angewiesen
582 ist, weil die zwei müssen sich ergänzen und
583 müssen auch miteinander am gleichen Strick
584 ziehen. Wenn wir in der Innenpolitik etwas an-
585 deres machen als in der Aussenpolitik, dann
586 sind wir verkehrt unterwegs. Und umgekehrt
587 eben auch. Also es hat Wechselwirkungen
588 //mhm// und eh, Aussenpolitik kann nur so gut
589 sein, wie die Innenpolitik und umgekehrt. ..
590 //Mhm// Und das ist eigentlich recht spannend.
591 ..

592 V: Ja, ja das kann ich mir gut vorstellen. Jetzt
593 wenn wir noch einmal auf das Thema Frau zu-
594 rückkommen, wo hast du das Gefühl, spielt das
595 Frausein in deinem politischen Alltag eine Rolle,
596 oder spielt es überhaupt eine Rolle?

597 K: Also, um das gerade vorweg zu nehmen. Ich
598 habe noch nie den Eindruck gehabt, dass
599 Frausein ein Nachteil gewesen ist. ... Man be-
600 wegt sich zwar immer noch vorwiegend in einer
601 männerdominierten .. in einem männerdomi-
602 nierten Bereich, in der Politik .. aber .. ich habe
603 jetzt nie den Eindruck gehabt, dass man darum
604 weniger akzeptiert wird, weniger beachtet wird
605 oder weniger ernst genommen wird. .. Wichtig
606 ist, dass man mit Inhalten kommt, dass man
607 sich, wenn man halt auch einmal nichts zu sa-
608 gen hat, zurücknimmt. Und was ich gemerkt
609 habe, wenn man die Tendenz hat, lieber einmal
610 in der zweiten Reihe zu stehen, das schadet
611 auch nicht. ... Weil es wird eher auch als,
612 eh, .. m-, man kriegt eigentlich mehr Sympathie
613 dadurch, als wenn man immer das Gefühl hat,
614 ich muss jetzt in der ersten Reihe stehen und
615 das ist jetzt das Wichtigste. Und ich finde
616 grundsätzlich, wenn ich jetzt vom Arbeiten her
617 komme, dann denke ich, gemischte Teams sind
618 die besten Teams. Also es braucht, man sieht
619 das ja auch in Unternehmen. Die erfolgreichsten
620 Unternehmen werden von Frauen und von
621 Männern geleitet, weil es braucht die, die emo-
622 tionale .. eh, ich möchte jetzt nicht Intelligenz
623 nennen, aber es braucht extrem viel Sachk-,
624 ah, Sozialkompetenz auch, wenn man führt. Es
625 ist nicht nur das fachlich Sachliche und das ein-
626 fach stur durchlaufen, sondern an und wann
627 nehmen die Frauen ein paar Sachen anders
628 wahr als die Männer. Und ich glaube gerade
629 der Bereich Verantwortung, das lernt man aus
630 der Familie heraus, man muss immer viel Ver-
631 antwortung wahrnehmen innerhalb von der
632 Familie und das Gleiche tut man nachher auch
633 übertragen auf eh, das Berufsleben. Also man,
634 es ist einem vielleicht nicht so wichtig, dass
635 man diesen Job hat, der am meisten bezahlt
636 hat, sondern es ist einem wichtig, dass man
637 einen Job hat, der einem Freude macht, wo
638 man das Gefühl hat, man kann, man ist am
639 rechten Platz und man kann etwas bewirken.
640 Und auf der anderen Seite finde ich einfach
641 schon auch wichtig dass eh, Frauen sich zur
642 Verfügung stellen, Frauen sind immer besser
643 qualifiziert. Früher hat man nicht studieren kön-
644 nen, heute kann eine Frau genau das gleiche
645 Studium machen, wie ein Mann. Und ich finde,
646 dass, es wird auch viel investiert ins Studium
647 von den Frauen, wird genau gleich mit Stipen-
648 dien unterstützt oder mit eh, Beiträge für Studi-
649 enplätze und ich finde es auch wichtig, dass eh,
650 dass wir Frauen auch wieder etwas retour ge-
651 ben können. Und ich glaube, dass wir sehr wohl
652 einen Beitrag leisten, ah, im .. für unsere Öko-
653 nomie und für unser wirtschaftliches Voran-
654 kommen, das überhaupt nicht weniger eh, zu
655 werten ist als das von den Männern. Aber wir

656 haben im Unterschied zu anderen immer noch
 657 das Problem, dass wir an und wann auf drei
 658 Hochzeiten tanzen müssen. Wir haben Familie
 659 und Beruf und auch wir haben einen Anspruch
 660 auf Freizeit. Und das immer unter einen Hut zu
 661 bringen, ist nicht so leicht. Und darum arbeiten
 662 wir im Moment auch daran, dass wir schauen,
 663 dass wir nebst der finanziellen Unterstützung
 664 von Familien auch gute Strukturen bekommen,
 665 dass es Frauen auch möglich ist, wenn sie wol-
 666 len, es soll aber eine Wahlfreiheit sein, also wir
 667 zwingen auch niemanden dazu, dass sie kön-
 668 nen an einer Arbeit nachgehen und ihr Know-
 669 how auch einbringen. .. Es geht ja nicht nur
 670 darum, dass man arbeitet, sondern dass, dass
 671 man auch das, was man kann, weitergibt.
 672 //Mhm// ...
 673 V: Du hast vorhin gesagt, eh, punkto Sozial-
 674 kompetenz haben Frauen jetzt eine andere Hal-
 675 tung als Männer. Habe ich dich jetzt richtig ver-
 676 standen?
 677 K: Also man sollte nicht generalisieren, oder. Es
 678 gibt, es gibt Männer, die, die genau gleich sen-
 679 sibel auf eh, auf soziale Aspekte reagieren wie
 680 Frauen und es gibt Frauen, die genau so
 681 schlecht //mhm// auf soziale Aspekte reagieren
 682 wie andere Männer. Aber ich glaube, das
 683 Frausein, das Organisierenmüssen, //mhm//
 684 sich innerhalb von der Familie immer organisie-
 685 ren müssen, verantwortlich sein für die Kinder,
 686 wenn der Mann am arbeiten ist, oder, oder halt
 687 auch schauen, dass der Haushalt funktioniert.
 688 Es ist ja nicht (Telefon klingelt) per se gesagt,
 689 dass ah, der Mann einfach fünfzig Prozent vom
 690 Haushalt übernimmt, //mhm// das müssen sich
 691 die zwei selber organisieren, wie sie das mitei-
 692 nander machen wollen, das sollte der Staat
 693 auch nicht vorgeben. Aber eh, dort sieht man
 694 einfach, dass sich Frauen auch Kompetenzen
 695 aneignen auf Grund von ihrer Konstellation.
 696 //Mhm//Und die sollen sie auch einbringen kön-
 697 nen. .. Also ich finde Familienarbeit eine riesige
 698 Herausforderung und, und eh, wenn man, wenn
 699 man sagt, eh, es ist eine Kleinigkeit, dann muss
 700 ich sagen, ich bewundere Frauen, die das Fa-
 701 milienmanagement so im Griff haben, ich weiss
 702 nicht, ob ich so gut gewesen wäre. Das kann
 703 man einfach, oder ... Also ich weiss nicht, ob ich
 704 jetzt fähig gewesen wäre, alles unter einen Hut
 705 zu bringen. Aber ich muss sagen, ich bewunde-

706 re wirklich Frauen, die, eh, die ihre Kinder sel-
 707 ber erziehen, die- (Sekretärin bringt Dokument
 708 zur Unterschrift ins Büro, kurzer Unterbruch)
 709 V: Ja, du hast jetzt verschiedene Aspekte auch
 710 im Zusammenhang mit Fam-, Frauen und Fa-
 711 milie erwähnt, gibt es denn in der Politik Sa-
 712 chen, wo du das Gefühl hast, da geht jetzt eine
 713 Frau eventuell anderes daran her, oder dort
 714 spielt das Geschlecht eine Rolle, oder ist das
 715 ganz unbedeutend?
 716 K: ... Also ich, ich würde das so formulieren, ..
 717 es muss jeder ernsthaft an etwas heran gehen,
 718 es muss jeder seinen Sachverstand mit ein-
 719 bringen. .. Und ich glaube dort unterscheidet es
 720 sich nicht, ob ein Mann oder eine Frau .. diese
 721 Stelle oder diese Funktion hat. Aber grundsätz-
 722 lich habe ich das Gefühl, wenn man, ah, es
 723 braucht einfach beide Elemente. Es ist wie
 724 Wasser und Feuer. ... Oder also, es is-, irgend-
 725 wo ist es, .. ich finde es einfach die besseren
 726 Teams, wo beide Geschlechter vertreten sind.
 727 Es findet auch ein anderer Umgang miteinander
 728 statt. Und auch einen anderen Austausch. ...
 729 //Mhm//...
 730 V: Wenn wir jetzt eigentlich noch so, .. zum Ab-
 731 schluss kommen bereits, was ist nach deiner
 732 Einschätzung wichtig für Erfolg in der politi-
 733 schen Arena?
 734 K: ... In der politischen Arena ... Ich glaube, dort
 735 braucht es nichts anderes, wie man auch sonst
 736 im Job Erfolg haben muss. Man muss Durch-
 737 haltevermögen haben, man muss Spass am
 738 Arbeiten haben, man muss vollen Einsatz brin-
 739 gen und man muss an und wann auch Durst-
 740 strecken überdauern und vor allem glaube ich
 741 auch, man muss auch lernen, mit Misserfolgen
 742 umzugehen. ... //Mhm//... Was wäre sonst
 743 noch? Und Glück braucht es immer im Leben.
 744 Also das, ... egal, was man macht. Man kann
 745 auch nicht alles planen. Es kommt ja viel ir-
 746 gendwo, oder neben hinein, das man vielleicht
 747 vorher nicht voraus gesehen hat. Und darum
 748 braucht es vielleicht, wie in jedem anderen Job
 749 auch, eine gewisse Flexibilität. ... //Mhm// Aber
 750 Freude ist sicher etwas, das dabei sein muss,
 751 sonst, sonst ist man nirgends gut. ...
 752 V: Dankeschön.
 753 K: Nimmt mich wunder, was du daraus machst.

Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des aufgrund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Schaan, im November 2008

Angelika Vonlanthen Biedermann